



# .loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#3  
2023

4,50 EURO

## Luftwaffe

Alarmbereit an der  
NATO-Ostflanke

## Kriege

Täter-Opfer-Ausgleich auf  
internationaler Ebene

## Leidenschaft

Zinnsoldaten: Die Welt des  
Militärs im Miniaturformat



# Der vergebliche Krieg

In Afghanistan ist der Westen gescheitert. Kann er aus dem  
Desaster lernen? Deutschland versucht es.



**Wir werden**  
allen Grund zum Lachen  
haben.

In der Gothaer Gemeinschaft lachen  
Sie die hohen Zuzahlungen einfach weg.

**Bonus für  
Verbands-  
mitglieder**

**Zahnzusatzversicherungen  
Gothaer MediZ Duo 80/90/100**

**Hauptgeschäftsstelle  
Jürgen Kroll**

Laupendahler Landstraße 5 · 45239 Essen  
Telefon 0201 8793030 · Mobil 0171 4342332  
[juergen.kroll@gothaer.de](mailto:juergen.kroll@gothaer.de)



**Gothaer**  
Kraft der Gemeinschaft



# Testballons

**S**eit mindestens 150 Jahren werden Ballons auch zu militärischen Zwecken eingesetzt. Das 1783 von den Brüdern Jacques und Joseph Montgolfier erfundene Fluggerät fand spätestens im Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 bei der Belagerung von Paris das Interesse der Militärs. Im Ersten Weltkrieg wurden Spähballons an der Westfront eingesetzt, im Zweiten Weltkrieg und später im Kalten Krieg auch als Transportgeräte, um Propaganda-Flugblätter zu verbringen. In jüngster Zeit gab es für sie in Afghanistan und bis heute am Gazastreifen Verwendung. Ausgerüstet mit Kameras und allerlei Sensoren ist Aufklärung die Hauptaufgabe von militärischen Ballons.

Wie wichtig sie sind, zeigen die jüngsten Vorfälle mit mutmaßlichen chinesischen Spionageballons über dem amerikanischen Kontinent. Die expandierende Militärmacht China interessiert sich bei ihren Einsätzen natürlich für das, was die dahintreibenden Ballons aus mehr oder weniger großer Höhe an militärischen Anlagen am Boden auskundschaften. Aber Peking will auch die Reaktion vor allem der USA testen. Es sind Testballons im wörtlichen Sinne. Wie lange braucht der Gegner, um den Ballon zu entdecken? Wie reagiert er? Welche politischen Implikationen zieht die Verletzung des Luftraums nach sich? Die Ballons sind Teil eines Spionagenetzes, das China um den ganzen Globus gelegt hat. Das gesamte Seidenstraßen-Projekt Pekings ist auch ein gigantisches Geheimdienstprojekt. Der Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz, Thomas Haldenwang, warnte dieser Tage vor einer zunehmenden Spionage Chinas. Während der Fokus früher auf Wirtschaftsspionage lag, nimmt Peking inzwischen immer mehr die Politik ins Visier. So durften die westlichen Spitzenpolitiker, die im Februar an der Münchener Sicherheitskonferenz teilnahmen, sicher sein, dass ihre Handys telefonate nach Peking durchgestellt wurden.

Testballons anderer Art starten auch die Russen. Im Ostseeraum nähern sich ihre Militärflugzeuge immer wieder gefährlich nahe dem NATO-Luftraum. Moskau will wissen, ob und wie schnell seine ohne Transpondererkennung fliegenden Maschinen erkannt und aufgeklärt werden. Die NATO muss hellwach sein – und ist es auch, wie die *loyal*-Reportage aus dem estnischen Stützpunkt Ämari in dieser Ausgabe zeigt.

In der Ukraine setzt Wladimir Putin seinen Vernichtungskrieg gegen den Nachbarn auch ein Jahr nach Kriegsbeginn unvermindert, aber ohne größere Erfolge fort. Die Ukraine fällt nicht, allerdings siegt sie auch nicht. Der NATO-

Gipfel in Brüssel im Februar hat inzwischen auch dem letzten Zeitgenossen vor Augen geführt, wie bedrohlich die Situation für uns alle ist. Auch Deutschland scheint erkannt zu haben, dass das Zwei-Prozent-Ziel nicht als Obergrenze des Verteidigungsetats anzusehen ist, sondern als Mindestanforderung für eine vernünftige Verteidigungspolitik. Minister Pistorius ist in Brüssel jedenfalls in dieser Richtung zu verstehen gewesen. Wie sehr Deutschland seine Verteidigungsfähigkeit in den vergangenen Jahrzehnten vernachlässigt hat, zeigen die Bemühungen, jetzt die Munitionsproduktion hochzufahren. Die Depots sind leer, und die Ukraine braucht dringend Nachschub. Sie verschießt täglich etwa 6.000 Artilleriegranaten, während die Russen 20.000 abfeuern und sich auf gigantische Bestände aus Sowjetzeiten stützen.

*loyal* ist seit einem Monat auch in den Sozialen Medien vertreten. Die Resonanz auf unsere täglichen Beiträge ist enorm. Wir laden Sie ein, uns zu folgen, uns zu schreiben und uns zu liken: Sie finden uns als @loyalmagazin auf Twitter, Instagram und Facebook.



**ANDRÉ UZULIS**  
Chefredakteur

# Inhalt

## # 3 2023



### Unser Titelbild

Der letzte westliche Soldat, der afghanischen Boden verließ: Generalmajor Christopher T. Donahue – damals Kommandeur der 82. Luftlandedivision – geht an Bord einer C-17 Transportmaschine.

### TITEL

## Afghanistan-Aufarbeitung

- 8 Utopie plus Wirkungsdefizit**  
Ignoranz und Lernunfähigkeit prägten den deutschen Afghanistan-Einsatz. Nun soll wenigstens die Aufarbeitung gelingen.
- 16 Inneres Gefüge erhalten**  
Die Bundeswehr hat am Hindukusch eine Prüfung bestanden, meint der Historiker Christian Hartmann.
- 18 Die letzte Verbindung**  
Ein Callcenter im Einsatzführungskommando hält Kontakt zu den in Afghanistan festsetzenden Ortskräften.

### BLICKPUNKT

- 20 Panzerallianz**  
Das Zusammenführen einer westlichen Panzerkoalition für die Ukraine erweist sich als zähes Unterfangen.

### STREITKRÄFTE

- 22 Alarmbereit im Baltikum**  
Deutsche Eurofighter schützen den Luftraum über dem Baltikum. Ein heikler Job angesichts der Spannungen mit Russland.



### WELTBÜHNE

- 30 Gewagte Versöhnung**  
„Restorative Justice“ setzt auf Täter-Opfer-Ausgleich nach brutalen Kriegen, um weiterer Gewalt vorzubeugen.

### GESELLSCHAFT

- 38 Reich der Miniatursoldaten**  
Ein Berliner Geschäft gilt als Mekka für Militärfiguren, Modellbau und Sachbücher. *loyal* hat es besucht.

### FORUM RESERVE

- 44 Der Eisbärwächter**  
Polizist und Reservist Olaf Stenzel ist „Polar Bear Guard“ bei Arktisexpeditionen.

# Impressum



Fotos: Stephan Pramme; Marvin Hofmann / Bundeswehr; Victor Mancilla / U.S. Marine Corps

- 54 Soldatenwallfahrt**  
Die traditionelle Pilgerfahrt nach Lourdes, steht auch nichtreligiösen Militärs offen.
- 56 Veteranen-Rap**  
Mit seinen Songs gibt Stephan Kremer als Hip-Hop-Künstler Mazibora Einsatzveteranen eine Stimmen.
- Aus den Landesgruppen**
- 95 Schleswig-Holstein**  
Die zweitägige Nachtorientierungsübung „Eiswolf“ fand zum 15. Mal statt.

5	IMPRESSUM
6	FORUM/ GASTKOMMENTAR
36	NACHRICHTEN

**LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK**  
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil  
*Die Reserve*

**HERAUSGEBER**  
Wolfgang Wehrend  
Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation

Verband der Reservisten der Deutschen  
Bundeswehr e.V.  
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn  
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn  
Telefon 0228 / 2 59 09-0, Fax 02 28 / 2 59 09-29  
www.reservistenverband.de  
info@reservistenverband.de

**REDAKTION**  
Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur  
Tel. 069 / 75 91-23 92  
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur  
Tel. 069 / 75 91-23 95  
bjorn.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin  
Tel. 069 / 75 91-30 39  
julia.egleder@fazit.de

**GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION**  
Ruwen Kopp

**ANSCHRIFT DES VERLAGS**  
Fazit Communication GmbH  
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main  
Fax 069 / 75 91-26 73  
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

**VERTRIEB & ABOVERWALTUNG**  
Fazit Communication GmbH  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen  
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32  
E-Mail: fazit-com@cover-services.de  
ISSN 0343-0103 7805

**BEZUGSPREIS**  
Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

**ANZEIGENVERKAUF**  
Jürgen Vehling (verantwortlich)  
Reservisten Service GmbH  
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn  
Telefon 0172 / 6 27 64 19  
E-Mail: RSG@reservistenverband.de  
www.reservisten-service.de

**ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION**  
Fazit Communication GmbH,  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen  
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36  
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

**DRUCK**  
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH  
Kurhessenstraße 4–6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

**AUFLAGE DIESER AUSGABE**  
125.350

**VERBANDSKOMMUNIKATION**  
Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20  
zgl. Ansprechpartner für loyal

**DIE RESERVE**  
**REDAKTIONELLE LEITUNG**  
Benjamin Vorhölter

**REDAKTION**  
Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim,  
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

**GESTALTUNG & LAYOUT**  
Julia Spieß, Benjamin Vorhölter, Gina Patan

**REDAKTIONSANSCHRIFT**  
Reservistenverband / loyal  
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20  
presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE**  
Benjamin Vorhölter  
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle  
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn  
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29  
b.vorhoelter@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG**  
Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23  
74-392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26  
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BAYERN**  
Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,  
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,  
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BERLIN**  
Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,  
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,  
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG**  
Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7  
14-480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77  
brandenburg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR BREMEN**  
Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b  
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25  
bruening\_falkenberg@yahoo.de

**VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG**  
Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37  
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01  
hamburg.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR HESSEN**  
Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruiss,  
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,  
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00  
hessen.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN**  
Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-  
Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-  
Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67  
schur-schwerin@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN**  
Alfred Claußen, Ziegelweg 6  
26188 Edewecht-Friedrichsehn  
Mobil 0160 / 98 03 68 64  
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

**VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN**  
Daniel Rasch, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-  
Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office,  
40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880  
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ**  
Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz  
Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz,  
Mobil 0160 / 96 65 65 66  
E-Mail: michael.e.sauer@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND**  
Werner Theis, Landesgeschäftsstelle Saarland  
Dillinger Straße 7, 66822 Lebach  
Telefon: 06881 / 5 23 78  
E-Mail: wernertheis60@t-online.de

**VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN**  
Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen  
August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019  
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97  
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

**VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT**  
Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg  
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80  
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN**  
Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein  
Ilke Just, Telefon 0431 / 23 93 55 03  
ijust@reservistenverband.de

**VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN**  
Jörg Heise, Unter der Mühle 230  
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47  
thueringen.presse@reservistenverband.de

# Briefe an die Redaktion



Zu: „Geschändet und traumatisiert“, *loyal* 2/2023

## Menschenverachtende Zerstörung

Wir sind Eltern zweier Töchter im Alter von 43 und 40 Jahren und haben die friedlichen Jahre in der Bundesrepublik gerne gelebt, ohne die Zeugnisse der Vergangenheit zu vergessen. Trotz meiner Vergangenheit auch als Berufssoldat wie mein Vater (er mit Weltkrieg-II-Erfahrung), bin ich durch die Erziehung ein friedliebender Pazifist geworden. Diese Kriege, vor allem mit Leiden und Opfern in der Zivilbevölkerung und insbesondere der Frauen, machen mich wütend. Aber Wut ohne Macht wird verlacht. Das „Z“ ist für mich zum Symbol der menschenverachtenden Zerstörung geworden.

Dr. Peter Paul Zehner, StArzt d.R.

## Sicherheit ganzheitlich

Vielen Dank für die sehr wichtige Ausgabe zu sexualisierter Gewalt als Waffe in Konflikten und dem Exkurs zu feministischer Außenpolitik. So kommt die *loyal* der Verpflichtung, Sicherheit ganzheitlich zu betrachten, sehr gut nach.

Oliver Teige, Maj, Berlin



Zu: „Besser kämpfen“, *loyal* 2/2023

## Besser vollwertige Infanteristen

Fähigkeiten im Nahkampf sind für Soldaten sicher nicht verkehrt. Aber hat das wirklich Priorität? Wir erleben seit einem Jahr den Ukraine-Krieg mit heftigem Artillerie-, Panzer- und Flugkörpereinsatz. Wie oft haben die ukrainischen Soldaten denn ihre Stellungen mit bloßen Fäusten verteidigt? Fähigkeiten in Panzer- und Flugabwehr sowie im Häuserkampf sind in der Ukraine wohl mehr gefragt. Wäre es nicht sinnvoller, jeden Bundeswehrsoldaten grundsätzlich zuerst zu einem vollwertigen Infanteristen auszubilden? Das US-Marinecorps, das etwa die gleiche Stärke wie die Bundeswehr hat, bildet ihre Soldaten nach dem Motto: „Every man a rifleman“ aus, weil im Einsatz jeder Soldat in die Lage kommen kann, als Infanterist kämpfen zu müssen.

Martin Bauersfeld, KKpt d.R.

## Enormer Aufwand

Steht der enorme Aufwand, grundlegende Fähigkeiten im Nahkampf in der gesamten Bundeswehr zu implementieren, in

einem gesunden Verhältnis zu einer Steigerung des Kampfwertes? Nein. Dieses Vorhaben erscheint obsolet, da in naher Zukunft auf dem Gefechtsfeld Szenarien wie Cyberkrieg sowie Künstliche Intelligenz autonomer Waffensysteme erscheinen werden. Fähigkeiten im Nahkampf sollten spezialisierten Kommandokräften und Kampftruppen im Allgemeinen vorbehalten bleiben.

Christian Sander, Lt d.R., Essen

einen höheren Stellenwert zuzubilligen – unter Einbeziehung von Männern und Frauen, und zwar zuvorderst je nach ihren Fähigkeiten.

Edeltraut Wolf, Dresden



Zu: „Kommando Skandalkräfte“, *loyal* 2/2023

## Qualität vor Quantität

Julia Egleder hat einen sehr informativen und gut recherchierten Artikel geschrieben. Einzig im vorletzten Absatz entsteht der Eindruck, dass durch die Erweiterung der Eignungstests der Personalmangel noch verstärkt wird. Aus meiner Erfahrung als Bataillonskommandeur bin ich der Meinung, dass bei der Einstellung keinesfalls Kompromisse gemacht werden dürfen. Hier sollte immer Qualität vor Quantität gehen – bei einem Eliteverband besonders.

Thomas Stumpf, Oberstlt d.R., Scheßlitz

Die Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: [loyal-magazin@fazit.de](mailto:loyal-magazin@fazit.de)



# „Optionen erweitern“

Wie kann Deutschland zu einer wirksameren Abschreckung Russlands beitragen? Die bisherige nukleare Teilhabe reiche nicht aus, meint Severin Pleyer. Er möchte hyperschallfähige Mittelstreckenraketen für die Bundesrepublik, die auch atomar bestückt werden können.



## Severin Pleyer

Research Associate am German Institute  
for Defense and Strategic Studies (GIDS)  
in Hamburg

**D**ie Bundesrepublik Deutschland sollte zur Stärkung der Abschreckungsfähigkeit der NATO eigene hyperschallfähige konventionelle Mittelstreckenraketen in Dienst stellen, um möglichen Einschüchterungsversuchen der Russischen Föderation auf der operativen und taktischen Ebene effizient entgegenzuwirken. Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine offenbart eine deutliche Schwäche der NATO im Bereich begrenzter nuklearer Eskalation. Einem möglichen russischen Einsatz sogenannter substrategischer Nuklearwaffen könnte aktuell durch die NATO nur mit einer größeren konventionellen Eskalation und somit

einer stärkeren Gefährdung eigener Kräfte oder der Eskalation mit strategischen Nuklearwaffen begegnet werden.

Diese Schwäche ist auf die Diskrepanz zwischen den taktischen nuklearen Fähigkeiten der Russischen Föderation im Vergleich zur Nuklearen Teilhabe der NATO und den nuklearen Potenzialen der USA, Großbritanniens und Frankreichs zurückzuführen. Die Nukleare Teilhabe entstammt dem Ende des Kalten Krieges. Aufgrund der Verhandlungen im Rahmen des INF-Vertrages rüstete die Bundesrepublik ihre Kurzstreckenraketen ab. Die luftverbrachte Nukleare Teilhabe blieb als Kompromiss zwischen europäischen NATO-Verbündeten und den USA, um weiterhin Teil der nuklearen Planungen und des Schutzes zu sein.

Die Russische Föderation besitzt dagegen trotz Abrüstung weiterhin mehr als 2.000 taktische Nuklearwaffen, was ihr eine Abstufung in der Abschreckung erlaubt, indem sie diese Waffen potenziell auf dem Gefechtsfeld einsetzen könnte. Ein taktischer Atomwaffeneinsatz durch Russland würde dazu führen, dass die NATO aktuell nur wenige Reaktionsoptionen hätte – bis auf den Einsatz von strategischen Nuklearwaffen. Es wäre daher ratsam, diese Optionen um eine konventionelle, substrategische niederschwellige Variante zu erweitern.

Die Nukleare Teilhabe bietet keine glaubwürdige Abschreckung, zeigt doch gerade der Ukraine-Krieg eindrücklich die Probleme von Jagdflugzeugen in der Überwindung von gegnerischer Flugabwehr. Straßenverlegbare Mittelstreckenraketen sind im Spannungs- oder Konfliktfall weniger anfällig für Angriffe. Somit wäre es möglich, die Optionen im Falle einer Eskalation zu erweitern und den Einsatz strategischer Nuklearwaffen zu verhindern. ■

TITEL

# „WIR HABEN UNS ZU FRÜH VOM ACKER GEMACHT“

Das Ende des Einsatzes in Afghanistan endete in einer Demütigung. Die Taliban überrollten das Land mit einer nicht für möglich geglaubten Geschwindigkeit, die westlichen Truppen verließen das Land Hals über Kopf. Heute herrschen in Afghanistan wieder Terror und Unterdrückung. Warum haben wir am Hindukusch versagt? In Deutschland versucht man sich an Antworten.





Bundeswehrsoldaten verlassen im Sommer 2021 Afghanistan. Der verlustreichste Auslandseinsatz der Bundeswehr fand ein unrühmliches Ende.

# Utopieüberschuss und Wirkungsdefizit

Fast 20 Jahre lang hat sich Deutschland militärisch in Afghanistan engagiert. Mit der Machtübernahme durch die Taliban im Sommer 2021 brach das westliche Engagement in sich zusammen. Die Politik arbeitet die Geschehnisse jetzt auf. Ob auch Lehren gezogen werden, ist indes fraglich.

VON ANDRÉ UZULIS

**Y**ama Rahman hatte es fast geschafft. Er stand im August 2021 wenige Meter vor dem Tor des Flughafens von Kabul. Rund um ihn war Chaos. Menschen drängten sich vor dem Zaun. Die Masse wogte hin und wogte her, manche drohten zerquetscht zu werden. Panik lag in der Luft, Warnschüsse waren zu hören. Frauen weinten, Männer schrien. Soldaten aus NATO-Ländern versuchten, die Zugänge zum Vorfeld des Airports zu sichern. Ihnen stand die Anspannung in den verschwitzten Gesichtern. Einem von ihnen zeigte Rahman seine Papiere. Der Soldat warf einen Blick darauf und schüttelte den Kopf. Für Rahman gab es keinen Durchgang. Der Weg zu den wartenden Militärmaschinen hinter dem Zaun war ihm und seiner Familie versperrt. Er sah sich am Ende.

So schildert es der heute 38-Jährige im Gespräch mit *loyal*. Yama Rahman hatte mehr als sechs Jahre für den Westen in Afghanistan gearbeitet, von März 2015 bis Juni 2021. Der studierte Journalist war im Medienzentrum der Afghanischen Nationalarmee in Masar-e-Scharif tä-

tig, in der Abteilung Medienanalyse. Er wertete Propagandabotschaften aus, die die Taliban verbreiteten, stellte Dossiers über die Einstellung der afghanischen Bevölkerung zusammen. Seine Erkenntnisse nutzte auch die Bundeswehr. Das Medienzentrum informierte umgekehrt die afghanische Öffentlichkeit über die Tätigkeit der Armee und der westlichen Truppen und versuchte, sie für sich zu gewinnen. Klassische PsyOps-Arbeit, beraten durch die Bundeswehr.

Die Afghanen, die im Medienzentrum in Masar-e-Scharif arbeiteten, sind für die Taliban Verräter. Viele von ihnen stehen auf Todeslisten. Yama Rahman bekam das zu spüren, als eines Nachts auf sein Haus in Masar-e-Scharif ein Anschlag verübt wurde. Verletzt wurde niemand, es entstand Sachschaden. Aber die Botschaft war klar: Warte nur, bis wir dich und deine Familie in die Finger kriegen. Rahman berichtet auch von Handwerkern, die bei ihm in der Wohnung Arbeiten erledigten. Einer von ihnen machte besorgniserregende Andeutungen. Für Rahman war klar, dass er im Falle eines Abzugs der westlichen Truppen Freiwild sein würde. Er und seine Familie. ▶



Yama Rahman arbeitete als Ortskraft für das Medienzentrum der Afghanischen Nationalarmee in Masar-e-Scharif. Erst nachdem sich Bundeswehroffiziere für ihn eingesetzt hatten, konnte er auf abenteuerliche Art und Weise Afghanistan verlassen. Rahman lebt heute mit seiner Frau und den vier Kindern in Deutschland.



Im August 2021 spielten sich vor dem Zaun des Flughafens in Kabul dramatische Szenen ab. Viele Ortskräfte, die für die westlichen Streitkräfte gearbeitet hatten, versuchten vor den Taliban zu fliehen. Vielen gelang es nicht.







2001 wurden sie vertrieben, 2021 kamen sie zurück: Die Taliban sind die alten und neuen Herrscher in Afghanistan. Nach der Rückeroberung des Landes durch die Gotteskrieger fürchten zurückgelassene Ortskräfte der westlichen Truppen um ihr Leben.

Wobei die Taliban einen Familienbegriff haben, der weit über das deutsche Bild der Kleinfamilie von Vater, Mutter und Kindern hinausgeht.

Dann kam der Zusammenbruch der westlichen Mission. Rahman wollte das Land verlassen. Da ahnte er noch nicht, dass er Ortskraft zweiter Klasse war. Er reiste mit Ehefrau Farangis (heute 38) und den Kindern Yosra (heute 11), Khadeja (9), Yaser (7) und Nesthäkchen Asuda (4) mit dem Bus ins 500 Kilometer entfernte Kabul. Papiere hatte er dabei, aber sie berechtigten ihn nicht zur Ausreise. Die Zurückweisung am Flughafenzaun traf ihn wie ein Schlag. „Das ist das Todesurteil“, dachte Rahman – und bestieg voller Bedrückung vor dem, was nun kommen würde, mit seiner Familie einen Bus zurück nach Masar-e-Scharif.

Die Taliban überrannten das Land, auch Masar-e-Scharif fiel, und Familie Rahman zog in der Stadt von einem Safe House zum nächsten, voller Angst vor dem nächsten Tag, vor der nächsten Nacht. Es gelang ihnen,

sich fünf Monate lang vor den Rächern der Taliban zu verstecken. In der Zwischenzeit hatten sich Bundeswehroffiziere für die Familie stark gemacht, die durchs Raster des Ortskräfteverfahrens gefallen war. Die Soldaten schrieben Brandbriefe an deutsche Politiker und Behörden – und endlich gelang es ihnen, Familie Rahman nach Deutschland zu holen. In einer Nacht- und- Nebel-Aktion bestieg Yama Rahman mit seiner Frau und den vier Kindern im Januar 2022 einen Bus, der sie nach Pakistan brachte. Dort konnte er sein Visum für Deutschland abholen und in die Freiheit reisen. Heute lebt die Familie in einem Dorf bei Siegen. Die Kinder gehen zur Schule oder in den Kindergarten und haben innerhalb eines Jahres Deutsch gelernt. Yama Rahman hat gerade den Sprachtest Niveau B1 absolviert. Er weiß, dass er nicht in seine Heimat zurückkann, solange dort die Taliban herrschen. Er wäre sofort ein toter Mann. In Deutschland möchte er gerne wieder als Medienanalyst arbeiten, sobald seine Deutschkenntnisse das zulassen.

Rund 1.800 Ortskräfte arbeiteten in Afghanistan für die Bundeswehr, davon sind inzwischen etwa 80 Prozent in Deutschland (siehe Artikel „Bei Rückruf Unterstützung“, Seite 18). Doch es gibt viel mehr Fälle – wie dem von Yama Rahman. Es sind Menschen, die formell keinen Vertrag mit der Bundeswehr hatten, aber dennoch den deutschen Streitkräften zuarbeiteten. Yama Rahman hatte einen Arbeitsvertrag mit dem von der Afghanischen Nationalarmee betriebenen Medienzentrum, das aber von Deutschland finanziert wurde und von dessen Arbeit die Bundeswehr profitierte. Solche Menschen galten lange nicht als Ortskraft. Wenn sie wie Yama Rahman dennoch nach Deutschland kommen konnten, ist das oft dem beherzten Auftreten einzelner Bundeswehrangehöriger oder Unterstützer-Netzwerken zu verdanken. Eine unbekannte Zahl solcher Ortskräfte sitzt jedoch nach wie vor in Afghanistan fest. Für manche käme jetzt die Hilfe womöglich zu spät, weil die Taliban mit ihnen bereits kurzen Prozess gemacht haben.

Die Ortskräfte-Problematik ist Thema im Afghanistan-Untersuchungsausschuss des Bundestags, der seit vergangenem Herbst die Geschehnisse rund um den Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan aufarbeiten soll. Sein Vorsitzender, der SPD-Politiker Ralf Stegner, spricht gegenüber *loyal* von einer „fordernden Aufgabe – nicht nur was das Ausmaß an Akten und Vorgängen angeht“. Denn aufzuarbeiten gibt es wahrlich einiges.

SPD, Grüne und FDP hatten im Koalitionsvertrag vereinbart, den unrühmlichen Schlussakt des Afghanistan-Einsatzes in einem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss zu sezieren. Ein Untersuchungsausschuss ist das schärfste Schwert des Parlamentarismus. Normalerweise setzt die Opposition ihn nach einem Fehlverhalten der Regierung durch und versucht, einen Minister zum Rücktritt zu zwingen. Beim Thema Afghanistan liegt der Fall anders. Nach der Bundestagswahl 2021 haben die Ressorts gewechselt, die damalige Regierung sitzt jetzt zum Teil in der Opposition, die damalige Opposition ist heute teilweise in Regierungsverantwortung. Interessen überkreuzen sich, handelnde Personen sind nicht mehr im Amt.

Ausschussvorsitzender Stegner verlangt dennoch Rechenschaft: „Es geht um Fehleinschätzungen und um Verantwortung. Glauben Sie nicht, dass es alle gut finden,

wenn wir herausarbeiten, was herausgearbeitet werden muss“, gibt sich Stegner kämpferisch. „Ich habe der Bundesregierung gesagt, dass es in ihrem Interesse ist – zumal neue Amtsinhaber da sind. Wer also den Unmut nicht auf sich selber ziehen möchte, der ist klug beraten, zu kooperieren.“ Und er fügt hinzu: „Wir können nach einem so langen Einsatz nicht einfach wegschauen, nur weil nun anderswo die Musik spielt.“

Alexander Müller, Obmann der FDP, nimmt eine „komplexe Gefechtslage“ im Ausschuss wahr. „Grüne, Linke, AfD und FDP haben nichts zu verlieren“, sagt er gegenüber *loyal*. Alle diese Parteien waren zum Ende des Afghanistan-Einsatzes in der Opposition. Anders Union und SPD, die damals in der Großen Koalition Regierungsverantwortung trugen. Müller sieht die Befragungen von Zeugen zwar nicht parteipolitisch geprägt, aber er sagt auch: „Es gibt Unterschiede, worauf der Fokus der Befragungen liegen soll. Man merkt an den Formulierungen der Fragen, ob die jeweilige Partei ernsthaft nachbohren möchte oder ob sie Gefälligkeitsfragen stellt.“

Thomas Erndl, Stellvertreter des Präsidenten des Reservistenverbands, sitzt für die CSU in dem ▶



Das Foto des US-Militärtransporters, um den sich am Flughafen Kabul im August 2021 Hunderte Zivilisten drängen, ist zum Symbol für das chaotische Ende des westlichen Einsatzes in Afghanistan geworden.

Er weiß, dass er nicht in seine Heimat zurückkann, solange dort die Taliban herrschen. Er wäre sofort ein toter Mann.

Gremium. Es ist sein erster Untersuchungsausschuss als Bundestagsabgeordneter, und auch er spürt, dass dieser Ausschuss etwas Besonderes ist: „Es ist ungewöhnlich, dass wir kein politisches Motiv haben, einem Minister ans Schienbein zu treten. Durch die ungewöhnliche Konstellation ist ein starkes Interesse an Aufklärung vorhanden.“ Als Ziele des Ausschusses nennt Erndl im Gespräch mit *loyal*: „Wir wollen feststellen, wo etwas nicht gut lief und daraus Schlüsse für die Zukunft ziehen, um es besser zu machen.“ Bis zur Bundestagswahl 2025 soll der Ausschuss einen Bericht vorlegen, der dann im Bundestag diskutiert werden kann.

Einstweilen hat den Ausschuss die Ortskräfte-Frage stark beschäftigt. Das Thema interessiert besonders die Grünen und die Linkspartei. Für Robin Wagener, Obmann der Grünen im Ausschuss, lautet die Kernfrage, warum so spät mit Evakuierungen begonnen wurde. „Schon im Frühjahr 2020 gab es Geheimdiensterkenntnisse, dass es zu einer Neuauflage des Emirats, also zur Rückkehr der Taliban, kommen konnte.“ Warum also wurde nicht eher gehandelt? Wagener möchte geklärt wissen, wann wem welche Informationen zur Lage vorgelegen haben, warum mit der Evakuierung gefährdeter Personen nicht früher begonnen wurde und welche Prozesse während der Evakuierung hätten anders laufen müssen. Für seine Parteifreundin Sara Nanni ist die Ortskräfte-Frage eng mit der Bundeswehr verbunden. Nanni fährt gegenüber *loyal* scharfe Geschütze gegen Union und SPD auf: „Die damalige Bundesregierung hatte nicht nur ein Loyalitätsproblem mit den Ortskräften, sondern auch mit der Bundeswehr.“ Denn es seien Soldaten gewesen, die die Menschen herausholen mussten; das Zögern bei der regulären Ausreise habe dazu geführt, dass ein gefährlicher Evakuierungseinsatz nötig wurde. Nanni: „Wir können froh sein, dass niemand ums Leben gekommen ist.“

Vorsitzender Ralf Stegner will im Untersuchungsausschuss Fehl einschätzungen und Verantwortlichkeiten benennen.



Zu ersten Erkenntnissen ist bereits die Linkspartei gekommen. Deren Obfrau Clara Bünger zu *loyal*: „Ich finde die Idee gut, Ortskräften von vorneherein ein Visum zu geben. Man muss Verantwortung für diese Menschen übernehmen. Unsere Strukturen sind zu bürokratisch, Aufnahmezeitfenster sind nicht wahrgenommen worden.“ *loyal* wollte auch den AfD-Obmann im Ausschuss zu seiner Position befragen, doch Stefan Keuter erschien nicht zum verabredeten Telefoninterviewtermin und meldete sich auch auf Nachfrage von *loyal* nicht.

Während sich der Untersuchungsausschuss nur auf den letzten Teil des Afghanistan-Engagements bezieht, nimmt die ebenfalls im vergangenen Jahr eingesetzte Enquete-Kommission des Bundestags die gesamten fast 20 Jahre in den Blick. Anders als im Ausschuss dürfen hier auch Nichtparlamentarier als Sachverständige mit gleichen Rechten mitwirken. Für den Militärhistoriker Sönke Neitzel, der nicht Teil der Kommission ist, ist die Riege der Sachverständigen exzellent besetzt. Dies gilt für ihn allerdings nicht für die politische Seite. „Da sitzen Abgeordnete aus der zweiten Reihe, von denen noch niemand damit aufgefallen ist, sich mit Außen- und Sicherheitspolitik beschäftigen“, kritisiert Neitzel im Gespräch mit *loyal*.

Einer der hochkarätigen Sachverständigen ist der frühere NATO-General Egon Ramms. Der heute 74-Jährige war Befehlshaber des Allied Joint Force Command der NATO in Brunsum und damit über mehrere Jahre operativer Führer des Afghanistan-Einsatzes und als solcher Vorgesetzter von insgesamt fünf ISAF-Kommandeuren. Ramms hielt sich selbst 21 Mal in Afghanistan auf. Sein Blick endete nicht am Horizont des deutschen Kontingents, sondern er schaute durch die internationale NATO-Brille auf den gesamten Einsatz in dem Land.

Gegenüber *loyal* sagte Ramms, es gehe nach seinem Eindruck bei der Enquete-Kommission „noch nicht in die richtige Richtung“. So gebe es unter den Abgeordneten in der Kommission einerseits und zwischen den Abgeordneten und den Sachverständigen andererseits durchaus unterschiedliche Interessenlagen. Er betont, dass er dies mit aller Vorsicht sage und auch nicht konkreter werden möchte. Er könne noch nicht beurteilen, wie sich die Arbeit der Kommission weiterentwickelt.

Die Aufgabe der Kommission sieht Ramms jedenfalls darin, herauszufinden, „wo wir zwischen 2001 und 2021 falsch abgebogen sind“. Eine falsche Weichenstellung sieht er schon 2001, „als wir dachten, wir könnten in Afghanistan eine Demokratie aufbauen“. Die Tatsache, dass auf der Afghanistan-Konferenz auf dem Bonner Petersberg 2001, mit der die Unterstützung für das Land begann, die Taliban nicht teilnehmen durften, sei ein weiterer Fehler gewesen. Und auch darin sieht Ramms Fehlentscheidungen: Deutschland habe bei der Aufstandsbekämpfung nicht so mitgezogen, wie die NATO sich das vorgestellt hatte und schon 2011 seinen Personalaufwuchs wieder zurückgenommen. „In der Zeit hätten wir genügend Soldaten gehabt, um in Afghanistan an die Bevölkerung heranzukommen, die wir verloren hatten“, so Ramms. Im Hinblick auf den Rückbau der





Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags besteht aus Abgeordneten und Sachverständigen. Ihr Vorsitzender Michael Müller (erste Reihe, mit rosafarbener Krawatte) sagt: „Es geht darum, aus Afghanistan zu lernen.“

Regionalkommandos kommt der frühere Vier-Sterne-General zu dem Schluss: „Wir haben uns zu schnell vom Acker gemacht.“

Die Bundeswehr selbst hat sich nach seiner Einschätzung in den Jahren in Afghanistan allerdings stark weiterentwickelt. „Sie hat gelernt, sich auch in einem widrigen Umfeld zu bewähren.“ Allerdings: „Die Soldaten hatten in Afghanistan nicht die richtige Rückkopplung von der Politik und der Gesellschaft bekommen“, lautet Ramms' Urteil. Dem stimmt Bernhard Drescher, Präsident des Bundes Deutscher Einsatzveteranen, zu: „Für viele Soldaten ist der Einsatz in Afghanistan das große Drama ihres Lebens. Sie brauchen Antworten, um den Sinn zu begreifen, warum sie dort waren“, sagt Drescher, der nicht als Sachverständiger in die Kommission eingeladen wurde. Er hätte sich gewünscht, „dass der gesellschaftliche Aspekt des Einsatzes parallel zu den Gremien in einer öffentlichen Debatte transparent erörtert wird – auch, um mit der Gesellschaft über den Sinn und Zweck des militärischen Einsatzes ins Gespräch zu kommen, gerade vor dem Hintergrund des Ukraine-Kriegs.“

Der Afghanistan-Experte und frühere Grünen-Bundestagsabgeordnete Winfried Nachtwei sieht ein generelles Versäumnis darin, dass nicht frühzeitig eine Evaluierung des Einsatzes vorgenommen wurde. „Es gab eine ausdrückliche Lernverweigerung in der Politik“, urteilt Nachtwei im Gespräch mit *loyal*. „Der Einsatz ist im Großen gescheitert. Deshalb ist es das Mindeste, dass wir daraus lernen.“ Als Sachverständiger will Nachtwei, dem die Bundeswehr immer noch am Herzen liegt, in der Enquete-Kommission seinen Beitrag leisten. Wohl kaum ein

Grüner seiner Generation hatte sich als aktiver Politiker stärker mit den Streitkräften identifiziert und Afghanistan zu einem politischen Lebensthema gemacht.

Der Kommissionsvorsitzende Michael Müller, bis 2021 Regierender Bürgermeister von Berlin, betont gegenüber *loyal*, dass sich sein Gremium anders als der Untersuchungsausschuss nicht mit persönlichen Verantwortlichkeiten beschäftigt, sondern „mit einem größeren Bild“. Es gehe darum, aus Afghanistan zu lernen. „Die vielen Krisen auf der Welt werden dazu führen, dass Deutschland sich auch militärisch stärker engagieren müssen. Darauf müssen wir besser vorbereitet sein.“ Hier könne, so Müller, die Kommission einen bedeutenden Beitrag leisten.

Den erhofft sich auch Militärhistoriker Sönke Neitzel als Wissenschaftler. Das Thema *Lessons learned* treibt ihn genauso um wie den Grünen Winfried Nachtwei. Neitzel zu *loyal*: „Ziehen wir aus Afghanistan wirklich Schlussfolgerungen? Nach meiner Erfahrung geht die Lernfähigkeit, was Auslandseinsätze betrifft, gegen null.“ Ob Untersuchungsausschuss oder Enquete-Kommission daran etwas ändern, wird sich zeigen. Neitzel sieht im internationalen Engagement der Bundeswehr ganz andere Motive als die, die öffentlich genannt werden: „Es geht bei Auslandseinsätzen viel um Innenpolitik und nicht so sehr um die Situation vor Ort. In Afghanistan gab es von deutscher Seite einen Utopieüberschuss und ein Wirkungsdefizit. Es ging nie darum, dass man vor Ort etwas erreichen konnte. Es ging um Bündnistreue. Das ist aktuell in Mali genauso. Hauptsache wir sind dabei und erfüllen das Mandat.“ ■



**Herr Dr. Hartmann, welche Stellung hat der Afghanistan-Einsatz in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland?**

Rund 60 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden die Bundeswehr, die deutsche Politik und auch die deutsche Gesellschaft erstmals wieder mit dem militärischen Ernstfall konfrontiert – und zwar in Form eines langen, zermürbenden, wenn auch weit entfernten Abnutzungskriegs. Betrachtet man das Ganze, so handelt es sich hier um einen langsamen Prozess der Gewöhnung an die neue politische Wirklichkeit seit der Zäsur von 1989/1990. Die Erfahrungen in Afghanistan waren in dieser Hinsicht eine schmerzhaft, aber doch richtungsweisende Etappe. Deutschland befindet sich auf dem Weg zu jener Normalität, die andere NATO-Staaten längst auszeichnet.

**Sie haben gerade den Begriff Krieg benutzt. Diese Bezeichnung hat die deutsche Politik für die Lage in Afghanistan lange Zeit vermieden. Warum, glauben Sie, war das so?**

Zunächst war das eine Fehleinschätzung, dann Wunschdenken und schließlich ein vergeblicher Versuch der Beschwichtigung.

**Wie sehr hat Afghanistan die Bundeswehr verändert?**

Mit dem Satz, die Bundeswehr sei in Afghanistan erwachsen geworden, bin ich nicht glücklich. Man führt keine Kriege, damit Armeen etwas lernen. Entscheidend war, dass man in Afghanistan anfangs ja gerade etwas ganz anderes erwartet hat. Diesen Irrtum musste dann die Truppe kompensieren. Für alle, für die Bundeswehr wie für die Politik, wurde Afghanistan zu einem harten und auch blutigen Lernprozess. Umso kostbarer sind die Erfahrungen, welche die „Generation Einsatz“ dort gesammelt hat – nicht zuletzt mit Blick auf die aktuelle Lage. Kaum etwas hat für das Selbstverständnis und auch das Selbstbewusstsein von Streitkräften eine solche Bedeutung wie das, was man in der Wirklichkeit des Krieges gelernt hat.

**Wenn wir den Blick über die Geschichte der Bundesrepublik hinaus weiten: Wo ist der Ort des Afghanistan-Einsatzes in der deutschen Militärgeschichte?**

## „Die Bundeswehr hat in Afghanistan die Prüfung bestanden“

Der Historiker Dr. Christian Hartmann zur Aufarbeitung des Einsatzes am Hindukusch, zum Überdross der Öffentlichkeit an dem Thema und zum Platz Afghanistans in der deutschen Militärgeschichte.

INTERVIEW: ANDRÉ UZULIS

Schon die Dauer dieses Einsatzes und sein exotischer Schauplatz machen Afghanistan zu etwas Besonderem in der deutschen Militärgeschichte. Auch waren in Afghanistan, anders als in den Weltkriegen, keine Massenheere eingesetzt, sondern eine relativ kleine und hochprofessionelle Truppe. Ein Aspekt scheint mir freilich besonders wichtig: Für jede Armee ist die Konfrontation mit Irregulären, die das Völkerrecht systematisch missachten und für ihre Zwecke missbrauchen, eine enorme Herausforderung. Es gibt zahllose Beispiele in der Geschichte, wie sich Armeen im Kampf gegen solch irreguläre Gegner radikalisieren und dabei moralisch, aber auch fachlich verkommen. Bekanntestes Beispiel dafür ist Vietnam. Die Bundeswehr hingegen hat in Afghanistan diese Prüfung bestanden. Es sind keine Fälle bekannt geworden, in denen Soldaten ausgerastet wären oder Lust am Töten Unschuldiger gezeigt hätten. Dieser Erfolg, übrigens auch ein Erfolg der Inneren Führung, wird bei der Bewertung dieses Einsatzes zu wenig beachtet und honoriert.

#### Ist der Einsatz in Afghanistan schon historisiert?

Nein, überhaupt nicht. Davon kann man erst dann sprechen, wenn das Geschehen historisch erforscht ist. Momentan hat der Krieg in der Ukraine das Thema Afghanistan ganz in den Hintergrund treten lassen. Aber dieses Desinteresse, diesen Überdruß gab es schon vorher; ich erinnere nur an die Rückkehr des letzten Kontingents, das von keinem prominenten Politiker begrüßt wurde. Momentan ist es erschreckend, wie sehr Afghanistan, seine Vergangenheit wie seine Gegenwart, aus unserer Aufmerksamkeit, aus unserem Bewusstsein gerückt ist.

#### Was erwarten Sie als Historiker vom Untersuchungsausschuss und von der Enquete-Kommission des Bundestags zum Afghanistan-Einsatz?

Es gibt mittlerweile drei große staatliche Projekte zur Aufarbeitung des Afghanistan-Einsatzes: den Ausschuss, die Kommission und ein Forschungsprojekt des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw). Das ist keine Mehrarbeit, die Ansätze und das Erkenntnisinteresse sind ganz unterschiedlich. Beim Un-

tersuchungsausschuss geht es um ein spezielles Ereignis, den Abzug aus Afghanistan und damit die Frage, wie die Bundesregierung, die Nachrichtendienste und die Verbündeten dabei zusammengearbeitet haben. Die Enquete-Kommission wiederum beschäftigt sich mit den gesamten 20 Jahren des Einsatzes. Sie fokussiert sich auf die Lehren aus diesem Einsatz im Sinne von *lessons learned* und möchte herausfinden, was man künftig besser machen kann. Das ZMSBw arbeitet dagegen an einer umfassenden geschichts- und sozialwissenschaftlichen Darstellung, die in fünf Bänden erscheinen soll. Dieses ambitionierte Projekt basiert auf einer sehr breiten Quellengrundlage und wird uns noch einige Jahre beschäftigen. Entscheidend ist, dass wir ein Kooperationsabkommen mit dem Einsatzführungskommando geschlossen haben, um freien Zugang zu jenen Quellen zu erhalten, die ja eigentlich noch unter Verschluss sind. Ein Teil der Akten liegt noch im Einsatzführungskommando, ein anderer Teil ist bereits im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg.

---

### DR. CHRISTIAN HARTMANN

ist Leiter des

Forschungsbereichs Einsatz  
am Zentrum für

Militärgeschichte und  
Sozialwissenschaften

der Bundeswehr in Potsdam.

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde Hartmann als

Projektleiter am Münchener

Institut für Zeitgeschichte

durch die wissenschaftliche

Edition von Adolf Hitlers

Schrift „Mein Kampf“ bekannt,

die 2016 erschien.

---

#### Das deutsche Vorgehen der Aufarbeitung ist im internationalen Vergleich durchaus ungewöhnlich.

In der Tat. Wir haben zum Auftakt unseres Projekts eine internationale Konferenz veranstaltet, um uns über den Forschungsstand der anderen Nationen auszutauschen, die sich in Afghanistan engagiert haben. Dabei hat uns überrascht, dass die wissenschaftliche Erforschung des Afghanistan-Einsatzes meist noch ganz am Anfang steht, wenn überhaupt. Hier wird ein unterschiedlicher Umgang mit der eigenen Geschichte erkennbar. Wenn Sie etwa bedenken, wie lange die offizielle Aufarbeitung des Vietnamkriegs durch die US-Army gedauert hat, dann sind wir in Deutschland früh dran. Das spricht einerseits für die Bundeswehr, aber auch für das Niveau der deutschen Zeitgeschichtsforschung, die viel Erfahrung hat mit der zeitnahen Aufarbeitung schwieriger Themen.

#### Wie weit sind Sie im ZMSBw mit der Aufarbeitung?

Das Manuskript des ersten Teilbands von Band I ist weitgehend fertig, der zweite Teilband ist im Entstehen. Dort geht es um die politischen Voraussetzungen für das internationale Engagement in Afghanistan. Am zweiten Band wird bereits gearbeitet. Wir haben das Projekt auf fünf Bände angelegt. Daran arbeiten momentan vier Historiker. Wir hoffen, die Bände relativ zügig abzuschließen – auch mit Blick auf das große Interesse der Wissenschaft wie der Veteranen.

#### Welche Bedeutung hat Afghanistan für Sie persönlich?

Ich war selbst nicht in Afghanistan, aber ein halbes Jahr in Mali. Selbst wenn die Situation in Afghanistan sehr viel gefährlicher war, so habe ich doch eine Vorstellung von einem Auslandseinsatz bekommen und davon, wie ein internationales Kontingent arbeitet. Die Strukturen sind ähnlich. Solche Erfahrungen sind für die Arbeit als Historiker extrem hilfreich. In die Afghanistan-Problematik habe ich mich intensiv als Herausgeber des Tagebuchs von Hauptfeldwebel Markus Götz eingearbeitet, das 2021 erschien und über das *loyal* im Januar 2022 ausführlich berichtete. ■

Vielen Dank für dieses Gespräch.





Der Präsident des Reservistenverbands, Patrick Sensburg (Bild oben, Mitte), informierte sich über die Arbeit des Callcenters für afghanische Ortskräfte. Bei der Evakuierungsoperation im Sommer 2021 wurden auch Ortskräfte aus Kabul ausgeflogen (Bild rechts oben). Beratung einer Ortskraft durch einen Bundeswehrsoldaten während des damaligen Einsatzes (rechts).

# Bei Anruf Unterstützung

**Die Bundeswehr unterhält beim Einsatzführungskommando ein Callcenter der besonderen Art. Hierhin können sich frühere Ortskräfte der Streitkräfte in Afghanistan wenden, wenn sie nach Deutschland wollen. Aktuell wird Kontakt zu rund hundert in Afghanistan festsitzenden ehemaligen Mitarbeitern gehalten.**

VON ANDRÉ UZULIS

**D**ie Bundeswehr hatte 2021 beim Abzug aus Afghanistan große Anstrengungen unternommen, um die Rückverlegung des deutschen Einsatzkontingents nach knapp 20 Jahren Präsenz in dem Land am Hindukusch und die Übergabe an die Afghanische Nationalarmee geordnet über die Bühne zu bringen. Doch dann überschlugen sich die Ereignisse. Dass die afghanischen Streitkräfte derart schnell unter dem Ansturm der Taliban zusammenbrechen würden, hatte die meisten Beobachter – auch die militärischen – mehr als überrascht.

Lange vor dem Zusammenbruch begann die Bundeswehr, sich Gedanken über die Zukunft ihrer Ortskräfte zu machen. Bereits seit 2013 besteht ein Verfahren zur Übersiedlung dieser ehemaligen einheimischen Mitarbeiter nach Deutschland, über das bis wenige Wochen vor dem Zusammenbruch der internationalen Mission am Hindukusch 619 Ortskräfte der Bundeswehr mit ihren Familien ausgereist sind. Zwar riefen die Taliban die Unterstützer der internationalen Truppen zum Verbleib und Aufbau des Landes auf und sicherten ih-



nen Amnestie zu. Doch die Menschen, die vor Ort an der Seite der Bundeswehr gearbeitet haben, misstrauten den neuen Herrschern. Sie hatten schon früh Angst, dass sich die Lage im Land unter der Führung der Taliban für sie verschlechtern würde. So ist es gekommen. Sie fürchten heute harsche Strafen bis hin zum Tod, weil sie mit den westlichen Truppen zusammengearbeitet haben und daher als Verräter gelten.

Als sich abzeichnete, dass es keinen Übergang in eine Folgemission geben und die westlichen Truppen komplett abziehen würden, stieg die Anzahl von Aufnahmeersuchen aus den Reihen der Ortskräfte. Die Bundeswehr hatte die Verantwortung gegenüber ihren direkten afghanischen Helfern bereits 2013 anerkannt, und die sollte nach dem Willen des Verteidigungsministeriums auch über das Einsatzende hinaus gewährleistet bleiben. Durch eine Vereinfachung des Verfahrens wurde die Bearbeitung der Ersuchen beschleunigt. So wurde im vereinfachten Verfahren auf eine Anhörung der Ortskräfte verzichtet; zu Zeiten der Missionen ISAF und Resolute Support hatten sie ihre Ge-

fährdung bei der Einsatzwehrverwaltungsstelle im deutschen Camp darlegen müssen.

Seit Mitte Mai 2021, also kurz vor dem Abzug der Bundeswehr, wird die Ortskräfte-Bearbeitung in Deutschland von einem Team aus aktiven Soldaten, Zivilangestellten und Reservistenleistungen wahrgenommen. Dafür stehen neben einer Zelle von Staboffizieren und Wehrübenden zwei weitere Elemente zur Verfügung. Zum einen handelt es sich dabei um ein Callcenter der ganz besonderen Art im Einsatzführungskommando: Dorthin können sich die ehemaligen Ortskräfte wenden, wenn sie nach Deutschland ausreisen wollen. Bei Anruf Unterstützung, könnte das Motto lauten. Das Callcenter hält mithilfe von einsatzerfahrenen Sprachmittlern des Bundessprachenamts die Verbindung zu den noch in Afghanistan befindlichen Ortskräften. Zum anderen ist da die Bearbeitungsstelle für gefährdete Ortskräfte, die als ein Element des Bundesamts für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr die Gefährdungs- und Personalbearbeitung als Nachfolgeorganisation der Einsatzwehrverwaltungsstelle betreibt.

### Reservisten im Callcenter

Das Einsatzführungskommando baut beim Thema Unterstützung der Ortskräfte auf eigenes Personal, das mit der Materie vertraut ist – aber auch auf Reservisten. Drei Wehrübende unterstützten schon seinerzeit bei der Masse an Informationen aus dem Einsatz und von Hilfesuchenden selbst. Dass Kabul über Nacht von den Taliban übernommen würde, ahnte damals vermutlich auch von ihnen niemand. Doch am 15. August 2021 drangen die Aufständischen in die afghanische Hauptstadt vor und übernahmen in kürzester Zeit die Macht. Die Evakuierungsoperation des Auswärtigen Amts wurde vom 16. bis 26. August von der Bundeswehr unterstützt, um deutsche Staatsbürger, Ortskräfte und ihre Familien sowie weitere Schutzbedürftige aus Afghanistan zu retten. Mit Transportflugzeugen vom Typ A400M und A310 wurden insgesamt 5.347 Menschen aus mindestens 45 Nationen evakuiert. Un-

ter den Geretteten waren allerdings lange nicht all diejenigen, die wegen ihrer Tätigkeit für Deutschland als gefährdete Ortskräfte gelten. Der Berechtigtenkreis wurde mehrfach erweitert – und noch ist das Thema nicht abgeschlossen, deshalb besteht das Callcenter fort und hat seine Arbeit nicht zuletzt durch die dort eingesetzten Reservisten verstetigt. Es ist eine Anlaufstelle für jene, die nun in Afghanistan feststecken. Eine diplomatische Vertretung der Bundesrepublik gibt es in dem Land nicht mehr. Daher ist die Telefonnummer nach Schwielowsee bei Potsdam, wo das Einsatzführungskommando sitzt, praktisch die einzige verbliebene Möglichkeit, mit Deutschland Kontakt aufzunehmen und Hilfe zu suchen.

Seit November 2021 trägt ein Team aus bis zu 13 Reservistenleistungen dazu bei, dass die Betreuung der ehemaligen Ortskräfte trotz Ausbruch des Ukraine-Kriegs auf hohem Niveau bleibt. Davon konnte sich auch der Präsident des Reservistenverbands, Patrick Sensburg, im Rahmen einer Reservistenleistung im Januar dieses Jahres überzeugen. Oberst i.G. Hans-Christoph Grohmann, Ressortbeauftragter des BMVg: „Unser engagierten Reservisten leisten einen wesentlichen Beitrag zur Durchhaltefähigkeit in der Wahrnehmung unserer verantwortungsvollen Aufgabe – und dies in der Gleichzeitigkeit zur erforderlichen Konzentration auf Bündnis- und Landesverteidigung.“

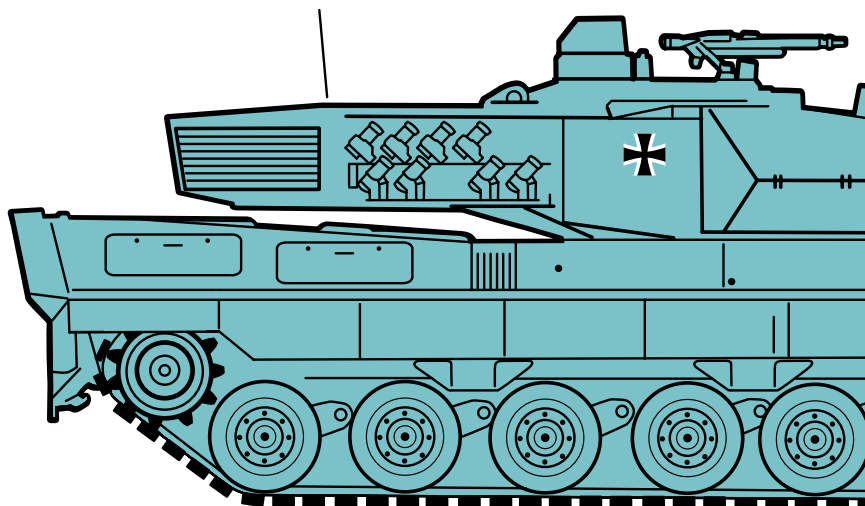
Mehr als 80 Prozent der knapp 1.800 ehemaligen Ortskräfte des Bundesverteidigungsministeriums sind nach Angaben der Bundeswehr in Deutschland. Aktuell wird Verbindung mit rund hundert weiteren gehalten, die auf beantragte Reisepässe warten, um nach Deutschland auszureisen. Die fundamentalen Einschnitte bei den Freiheitsrechten der Zivilbevölkerung schreiten voran, wie das Studier- und Arbeitsverbot für Frauen oder auch die Wiedereinführung von Körperstrafen zeigt. Doch die Hoffnung, dass auch die letzten Bundeswehr-Ortskräfte noch aus dem erneut in Gewalt und Unterdrückung versinkenden Land gerettet werden können, stirbt auch in Potsdam zuletzt. ■

# Panzerallianz für die Ukraine

Der Aufbau einer Panzerkoalition aus dem europäischen Leopard-Potenzial erweist sich als Sinnbild für das Unvermögen der Europäer, eine leistungsfähige Sicherheitspolitik zu gestalten. Der zentrale Akteur hierfür ist Deutschland, da es als Leopard-Produzent über den Weiterexport bestimmt und den Verbund der Nutzerstaaten koordiniert. Doch Berlin engagierte sich erst, nachdem es sich eines US-Panzerbeitrags als Flankierung zusichern ließ. Zuvor hatte Polen die grundsätzlich kommunizierte Lieferwilligkeit anderer Europäer genutzt, um Deutschland als „Bremsen“ unter Druck zu setzen. Als die Bundesregierung in den Aufbau einwilligte, zeigte sich, dass konkrete Beiträge noch mühsam verhandelt werden müssen. Ziel ist nun, zwei Leopard-2-Bataillone mit je 31 Panzern für die Ukraine aufzustellen. Eines mit A4 über Polen, wofür es die Zusagen inzwischen gibt. Deutschland arbeitet noch an einem A6-Bataillon. **bm**

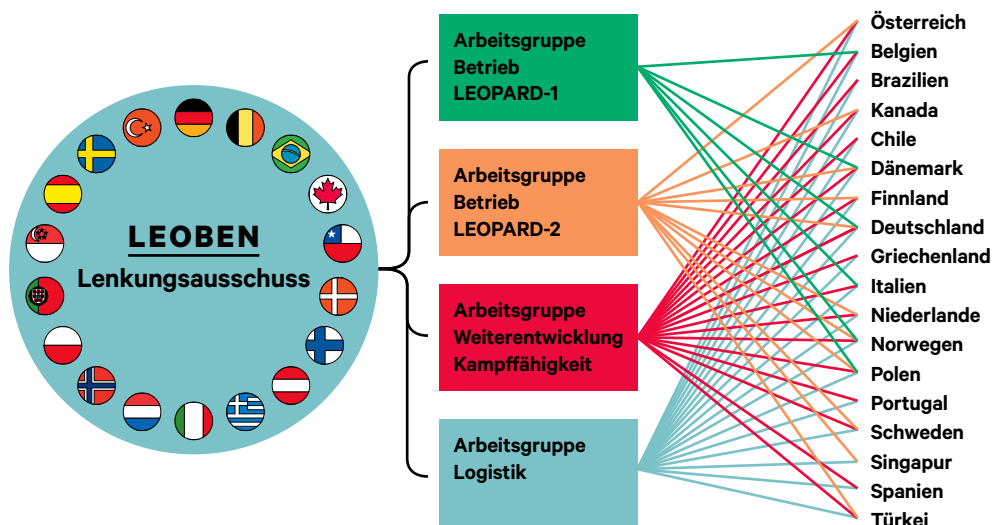
## Deutschlands Beitrag

Die Bundesregierung will mit Partnern zunächst ein Bataillon mit 31 Leopard-2 A6 zusammenführen, was der ukrainischen Gliederung entspricht. Den Sockel dafür bildet die Abgabe von 14 Panzern (BW-Kompaniestärke) aus dem Bestand des Panzerbataillons 203 in Augustdorf. Dazu gehören auch die Ausbildung in Deutschland, Logistik sowie Munition und Wartung. Bis Redaktionsschluss gab es lediglich die Zusage von Portugal, zum A6-Bataillon mit drei Panzern beizutragen. Laut Verteidigungsminister Boris Pistorius soll das halbe Bataillon trotzdem bis Ende April der ukrainischen Armee zulaufen. Zudem haben Deutschland, die Niederlande und Dänemark erklärt, mindestens 100 Leopard-1 A5 aus Beständen der deutschen Wehrindustrie für die Ukraine aufzubereiten.



## Verbund der Leopard-Benutzerstaaten (LEOBEN)

Die Nutzerstaaten des Leopard unterhalten eine Kooperationsplattform zum effizienteren Betrieb der Panzer-Familie und für deren Weiterentwicklung. Dafür gibt es diverse Arbeitsgruppen, koordiniert von einem Lenkungsausschuss. Alle stehen unter deutschem Vorsitz, über einen Vertreter des Beschaffungsamts der Bundeswehr.



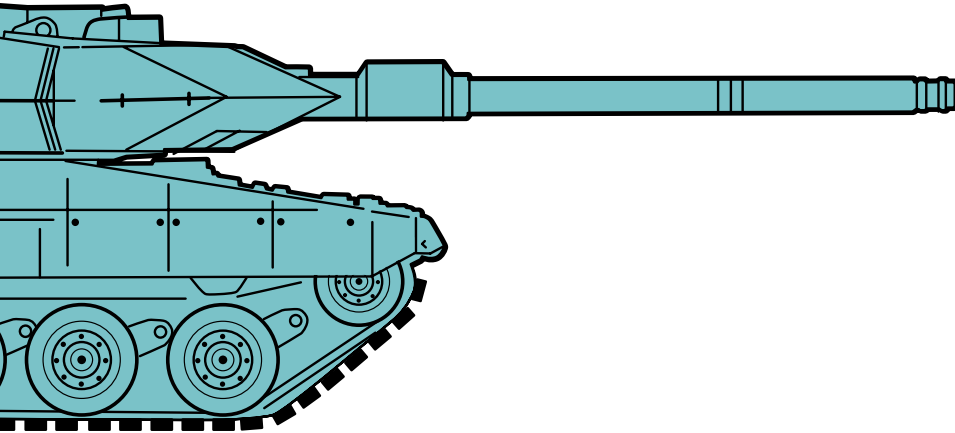
Quelle: eigene Recherche



## Laufende Modernisierung der deutschen Leopard-2

Im Kontext der Krim-Annexion Russlands wurde 2015 beschlossen, die Panzerwaffe bis 2030 von 225 auf 328 Leopard-2 auszubauen - im neuesten Rüststand A7. Dazu werden die A5 und A6 sukzessive modernisiert. Seit 2021 erhält das Heer zudem 104 auf A7 modernisierte Altpanzer aus Industriebeständen.

Modellversion	2022/2023	2025/2026	2030
A5	19	19	-
A6	102	102	-
A6A1	2	2	-
A6, A6M, A6MA1, A6MA2	101	-	-
A6A3, A6MA3 (A7 Standard)	-	84	84
A7A1	-	17	17
A7V	104	104	104
AX (A7 Standard)	-	-	123
<b>Gesamtbestand</b>	<b>328</b>	<b>328</b>	<b>328</b>

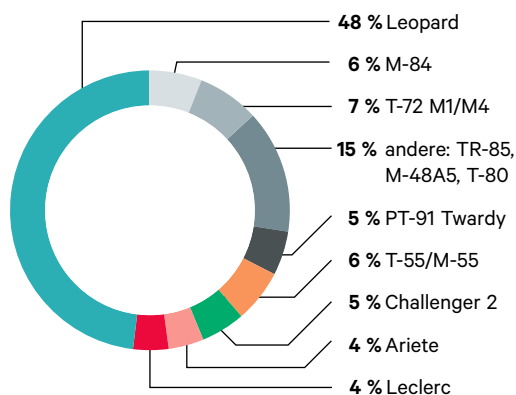


### LEOPARD 2A6(M)

<b>Gefechtsgewicht (MLC)</b>	70 t
<b>Hauptwaffe</b>	120 mm / L55 oder 120 mm / L55A1 Glattrohrkanone
<b>Sekundärwaffen</b>	MG 7,62 mm
<b>Besatzung</b>	4
<b>Motorisierungsgrad</b>	1.100 kW
<b>Geschwindigkeit (max.)</b>	70 km/h
<b>Reichweite</b>	450 km
<b>Turmdachhöhe</b>	2,64 m
<b>Länge (Turm auf 12 Uhr)</b>	bis zu 10,97 m

Quelle: KMW, Bundeswehr

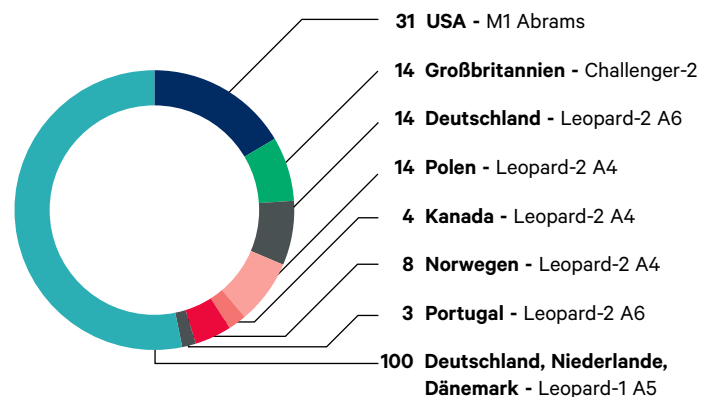
## Panzertypenverteilung in Europa



Quelle: Istituto Affari Internazionali (IAI) Main Battle Tanks, Europe and the Implications for Italy - 2020

## Entstehende Panzerallianz für die Ukraine

Lieferzusagen bis Redaktionsschluss



Quelle: eigene Recherche

# Alarmbereits im Baltikum

Deutsche Eurofighter fliegen von der estnischen Luftwaffenbasis Ämari aus, um den Luftraum über dem Baltikum zu schützen. Bei Alarmstarts steigen sie regelmäßig auf, um russische Flugzeuge zu identifizieren. Ein heikler Job.

VON JULIA EGLEDER AUS ESTLAND

LOYAL #3 2023



**D**as Wetter ist trüb am Flugplatz in Ämari. Es nieselt, die Wolken hängen tief über dem Startfeld. Oberstleutnant Christoph Hachmeister steht vor den

Hangars, in denen die deutschen Eurofighter parken. Der Kontingentführer des deutschen Kontingents beim NATO-Air Policing in Ämari schaut sich um. „Wenn man von hier nicht mehr bis zum Tower sehen kann, ist das ein schlechtes Zeichen“, sagt er. Dann steigt die Alarmrotte bestehend aus zwei Piloten in ihren Kampffjets meistens nicht zu ihren Übungsflügen auf. Die Sicht ist zu schlecht und damit das Risiko zu groß, nicht sicher landen zu können. Zumal heute auch im litauischen Šiauliai und in Riga – den Ausweichflugplätzen – das Wetter nicht besser ist. Normalerweise fliegen die deutschen Piloten mit ihren Eurofightern jeden Tag zwei Übungsflüge von Ämari aus: einen am Vormittag

und einen am Nachmittag. Es ist wichtig, dass die Piloten Flugroutine behalten und die Technik reibungslos funktioniert.

Reibungslos funktionieren muss es vor allem im Ernstfall. Der Ernstfall, das ist der sogenannte „Alpha Scramble“, der Alarmstart. Wenn es dazu kommt, haben estnische Radare über der Ostsee in internationalen Gewässern ein Flugobjekt identifiziert, das sie nicht einordnen können: Ist es ein Frachtflugzeug, das auf seinem Weg von St. Petersburg in die russische Enklave Kaliningrad vergessen hat, seinen Transponder einzuschalten? Oder ist es ein russisches Kampfflugzeug, das in feindlicher Absicht gerade dabei ist, in den estnischen Luftraum einzudringen? Im nordrhein-westfälischen Uedem beim „Combined Air Operations Center“ der NATO entscheiden dann Experten, dass jemand nachsehen muss, wer da gerade über der Ostsee fliegt. Der Alarm geht bei den deutschen Pi-

loten in Ämari los. Sie steigen auf, um das unbekannte Flugzeug zu „identifizieren“. Das heißt, sie fotografieren es, notieren Flughöhe und Geschwindigkeit. Die Infos gehen dann auch an die örtlichen Flugbehörden – damit es zu keinen Zusammenstößen mit zivilen Flugzeugen kommt.

Hat sich seit dem russischen Einmarsch in der Ukraine letztes Jahr etwas verändert? „Wir sehen in der Luft kein aggressiveres Verhalten der russischen Luftwaffe als bisher“, gibt Hachmeister Entwarnung. Die deutschen Piloten müssen nicht öfter als in den Vorjahren aufsteigen, um russische Flugzeuge im internationalen Luftraum über der Ostsee zu identifizieren. Und die Piloten verhalten sich auch nicht aggressiver oder verletzen öfter den estnischen Luftraum. Warum diese überhaupt mit ausgeschaltetem Transponder oder außerhalb des Flugplans fliegen und die deutschen Piloten mit ihren Eurofightern alarmiert werden müssen? ▶



Heute nur ein Übungsflug. Deutsche Piloten starten mit ihren Eurofightern von der estnischen Luftwaffenbasis in Ämari. Sie üben für den Ernstfall, den sogenannten „Alpha Scramble“.



Hachmeister zuckt die Schultern. „Das müssen Sie die Russen fragen“, sagt er. Klar ist: „Auch die russische Seite ist daran interessiert, in der Luft nicht zu eskalieren“.

Dabei ist die Situation im Baltikum durchaus angespannt. Erst vor einigen Tagen verwies die russische Regierung den estnischen Botschafter in Moskau des Landes. Daraufhin wies die estnische Regierung den russischen Botschafter aus. Vordergründig ist dafür ein Streit über die Anzahl der jeweiligen Botschaftsangehörigen der Grund. Doch der Zwist geht viel tiefer: Estland ist einer der größten Unterstützer der Ukraine. Und: Angesichts einer russischen Minderheit von fast 30 Prozent fühlen sich viele Esten bedroht: zumal Estland mit seinen 1,4 Millionen Einwohnern ein kleines Land ist. Die estnische Luftwaffe zum Beispiel ist winzig. Sie besteht aus drei leichten Helikoptern, zwei Jagdflugzeugen für die Ausbildung und zwei kleinen Transportflugzeugen. Nichts, womit die Esten selbst den Luftraum sichern und sich gegen die russische Luftwaffe behaupten könnten. Die Esten sind auf die NATO angewiesen.

Hachmeister weiß um die große Verantwortung – und bleibt trotzdem entspannt. Mit einem jovialen „Moin“ betritt er den Kontrollraum neben den Hangars und begrüßt die zwei Piloten in Fliegeroveralls, die gerade Bereitschaft haben. Im Raum stehen etwa ein Dutzend Computer, die unter anderem die aktuellen Wetterdaten anzeigen.

Wenn die Piloten Bereitschaft haben, müssen sie sich 24 Stunden hier – gleich neben ihren Eurofightern – aufhalten. Denn bei einem „Alpha Scramble“ schallt die Sirene durch das Unterkunftsgelände der Piloten, und diese haben nur 15 Minuten Zeit, um ihre Anti-G-Anzüge anzuziehen, ihre Helme aufzusetzen, in ihre Maschinen zu steigen und auf die Startbahn zu fahren. Wie oft kommt ein Alarmstart vor? Manchmal müssen sie mehrmals am Tag aufsteigen, manchmal kommt der „Alpha Scramble“ eine ganze Woche lang gar nicht vor.

Die beiden Piloten kommen vom Taktischen Luftwaffengeschwader 71 in Wittmund. 140 Soldaten sind neben den Piloten im Moment hier, um die Eurofighter zu warten und den Flugbetrieb sicherzustellen. Viele davon waren schon öfter hier. Die Deutschen haben schon neun Mal von Ämari aus die Luftraumüberwachung über dem Baltikum ausgeführt, seit die NATO diese Aufgabe im Jahr 2014 übernommen hat. Die Abläufe sind eingespielt, jeder weiß, was er zu tun hat.

Und doch hat sich einiges verändert, seit *loyal* im Jahr 2015 zum letzten Mal in Ämari zu Besuch war. Das wird gleich bei der Einfahrt in den Fliegerhorst deutlich: Der Redakteurin fällt eine Gruppe junger Soldaten auf, die vom Gehweg Richtung Fichtenwald abbiegen. Gekleidet sind sie in Kampfanzügen in Wintertarn-Optik, sie tragen einen vollgepackten Rucksack auf

den Schultern. Es sind Wehrpflichtige, die gerade ihre „grüne“ Ausbildung bekommen, also lernen, wie sie ein Biwak bauen und sich im Gelände orientieren können. Ämari ist nicht nur Estlands einziger Militärflugplatz, es ist auch der Ort, an dem das estnische Militär seine Wehrpflichtigen ausbildet. Und davon zieht das Land immer mehr ein.

Estland ist eines der wenigen Länder in Europa, das seine Wehrpflicht nie ausgesetzt hat. Alle männlichen Jugendlichen zwischen 18 und 27 Jahren werden gemustert und 3.300 davon jährlich eingezogen. Das ist etwa ein Drittel eines männlichen Jahrgangs. Damit zieht Estland um einiges mehr junge Männer ein als zum Beispiel Schweden, das die Wehrpflicht im Jahr 2017 wieder eingeführt hat. Sie gilt dort für Frauen und Männer. Doch nur etwa zehn Prozent eines Jahrgangs werden in Schweden zu den Streitkräften eingezogen, die Streitkräfte wählen unter den Wehrpflichtigen aus. Auch interessant: In Estland gibt es zwar die Möglichkeit, einen sogenannten Alternativdienst in Krankenhäusern oder Seniorenheimen zu absolvieren, er wird aber sehr selten genutzt. Im Jahr 2020 gab es nur 104 Anträge auf Alternativdienst. Wie groß die Unterstützung für die Wehrpflicht bei den jungen Männern in Estland ist, zeigt auch, dass es bei weitem mehr Interessenten als Plätze für die Wehrpflicht gibt.

Deshalb stößt auch der neueste Vorstoß der Regierung unter Kaja Kallas nicht auf Kritik: Die estnische Regierung plant, die Plätze für den Wehrdienst massiv zu erhöhen – von 3.300 Plätzen heute auf 4.000 Plätze im Jahr 2026. Auch wenn Frauen in Estland nicht der Wehrpflicht unterliegen, dienen viele freiwillig. Der Anteil der Frauen in der Truppe beträgt zehn Prozent und liegt damit nur unwesentlich unter demjenigen in Deutschland, wo er seit Jahren bei 12 Prozent stagniert.

Doch mehr Wehrpflichtige bedeuten auch mehr Kosten. Kallas hat auch deshalb das im NATO-Vergleich schon sehr hohe Verteidigungsbudget noch weiter angehoben: Es beträgt in diesem Jahr erstmals über eine Milliarde Euro und damit 2,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Damit gehört Estland zu den Spitzenreitern bei den Militärausgaben in Europa im Vergleich zur Wirtschafts- ▶

Für junge estnische Männer gilt eine Wehrpflicht. Sie müssen zwischen neun und elf Monaten Dienst leisten. Die Wehrpflicht ist im Land sehr beliebt.





Teure Technik: Jeder Pilot besitzt drei Helme. Der mittlere ist der teuerste und kostet etwa so viel wie ein Einfamilienhaus in München. Auf das Visier werden Flugdaten eingespielt, der Helm kann mit dem Kampffjet und der Waffenanlage kommunizieren.



Oberstleutnant Christoph Hachmeister ist der Kontingentführer beim Baltic Air Policing in Ämari. Er fliegt den Eurofighter auch selbst und ist überzeugt von den Qualitäten des Kampffjets, vor allem von dessen Wendigkeit und Schubkraft.



## Wer fliegt denn da?

Die Galerie zeigt Aufnahmen von russischen Flugzeugen, die deutsche Eurofighterpiloten in den vergangenen Monaten über der Ostsee „identifiziert“ haben, weil diese ohne Transponderkennzeichen oder Flugplan flogen. In Anführungszeichen steht der NATO-Codename des jeweiligen Flugzeugtyps.

AN-26 „Curl“



IL-62 „Classic“ mit  
MiG-31BM „Foxhound“



IL-96



IL-76 „Candid“ mit  
SU-27P „Flanker“



IL-76 „Candid“



kraft des Landes. Das Geld fließt vor allem auf die Air Base in Ämari, wo viel gebaut wird. Bagger stehen neben einer Baugrube, wo in ein paar Monaten ein neues Unterkerungsgebäude mehr Platz für neue Wehrpflichtige bieten soll. Erst vor ein paar Monaten wurde die neue Sporthalle ein paar Meter weiter eingeweiht.

Doch nicht nur beim estnischen Militär ist kaum mehr etwas wie vor dem 24. Februar 2022. Auch bei Hachmeister, der selbst den Eurofighter fliegt, und den anderen Piloten vom Taktischen Luftwaffengeschwader 71 in Wittmund hat sich einiges verändert. Sie sind nun viel stärker gefordert. Wenige Tage nach der russischen Invasion in der Ukraine vergangenes Jahr startete Hachmeister und seine Pilotenkollegen im Auftrag der NATO zu bewaffneten Patrouillenflügen nach Polen. Dort flogen sie in Kreisen entlang der polnischen Grenze zu Weißrussland, gleichzeitig die Ostgrenze der NATO. Die Message an die russische Regierung: Das hier ist Bündnisgebiet, und wir werden es gegen jede Aggression verteidigen.

Auch in Rumänien beim sogenannten Air Policing South verdoppelte die deutsche Luftwaffe ihr Engagement. Sie schickte drei weitere Eurofighter inklusive der dazugehörigen Crews und Unterstützungskräfte. Doch: Kann die Luftwaffe das überhaupt leisten? Gibt es überhaupt so viele einsatzbereite Kampfflugzeuge? Neben der Luftraumüberwachung im Ausland muss die Luftwaffe ja auch die Alarmrouten in Deutschland stellen. Dazu kommen noch die Ausbildung von Piloten und der Regelbetrieb auf den Fliegerhorsten. Hachmeister ist überzeugt: „Ja, das können wir!“ Während der Eurofighter in den 2010er-Jahren regelmäßig negative Schlagzeilen machte, weil die neu ausgelieferten Jets noch an Kinderkrankheiten litten und oft nur ein Teil der Flotte einsatzfähig war, wird er inzwischen sehr positiv bewertet. Heute können zwischen 75 und 80 Prozent der Eurofighter jederzeit abheben – ein Wert, von dem andere Truppengattungen bei ihrem Gerät nur träumen können. Der Hauptgrund für die positiven Entwicklungen: Ingo Gerhartz, der Inspekteur der Luftwaffe. Er ist in Rüstungsindustrie und Politik so gut vernetzt, dass er es schaffte, dass Inspektionen und Re-



paraturen tatsächlich nur so lange dauern wie vorgesehen und Ersatzteile tatsächlich vorgehalten werden. *Die Zeit* schrieb vor Kurzem ein Porträt über Gerhartz mit der Überschrift „Ist das Bruce Willis?“ als Anspielung auf die Glatze und die Macherqualitäten des Inspektors.

Auch die Techniker, die gerade den Eurofighter im Hangar auf der Air Base Ämari neu betanken und den Bordcomputer nach Fehlern checken, sind voll des Lobes für den Kampfjet, der eigentlich ein fliegender Computer ist. „Ich finde besonders faszinierend, dass man beim Eurofighter einfach eine neue Software aufspielen kann und dann ist es ein völlig anderes Flugzeug“, sagt zum Beispiel Oberfeldwebel Mirko K., der für die Elektronik des Jets zuständig ist. Aufklärung, Kampf gegen Ziele auf der Erde oder der Luftkampf gegen gegnerische Flugzeuge – der Eurofighter kann tatsächlich vieles, wenn man ihn mit der entsprechenden Software bestückt. Das unterscheidet ihn von vielen Kampfjets anderer Nationen. Auch Hachmeister fliegt den Eurofighter gern. „Er ist schnell und sehr wendig“, sagt er.

Ein weiterer Vorteil: Auch andere europäische Nationen fliegen den Eurofighter. Etwa die Briten. Im März wird ein britisches Kontingent in Ämari eintreffen, um die Luftraumüberwachung über dem Baltikum von den Deutschen zu übernehmen. Normalerweise ist die Übergabe fließend. Die Deutschen gehen, die Briten kommen. Aber dieses Mal werden Briten und Deutsche einen Monat lang gemeinsam Patrouillen fliegen. Vor allem aber werden zum ersten Mal britische Techniker an deutschen Eurofightern arbeiten und umgekehrt. Ziel ist die sogenannte Interoperabilität, also

## Die NATO ist im Moment die beliebteste Organisation in Estland.

dass deutsche und britische Eurofightercrews ohne Reibungen miteinander arbeiten können. Die Message nach außen: Wir treten als einheitlicher Block der russischen Bedrohung entgegen.

Die Esten beruhigt die Präsenz der Deutschen und anderer NATO-Nationen. „Die NATO ist im Moment die beliebteste Organisation im Land“, sagt Fredi Karu, stellvertretender Stabschef der estnischen Armee. „Wir sind ein kleines Land, das immer wieder in der Geschichte um seine Unabhängigkeit kämpfen musste. Und wir haben sehr bittere Erfahrungen mit den Russen gemacht. Wir brauchen die Unterstützung unserer Bündnispartner“. Neben dem NATO-Air Policing zeigt die Allianz auch mit einer Battlegroup der sogenannten „Enhanced Forward Presence“ Präsenz in Estland. Die Battlegroup steht unter der Führung der Briten und ist etwa 1.700 Soldaten stark.

Die Esten sind nicht nur ein großer Fan der NATO, auch die Solidarität mit der Ukraine ist hier besonders groß. Passanten in der Hauptstadt Tallinn tragen Schleifen in den ukrainischen Farben auf ihren Wintermänteln, von vielen Häuserwänden weht die Flagge der Ukraine. Estland ist das Land, das gemessen an seiner Wirtschaftsleistung am

meisten für die Unterstützung der Ukraine ausgibt. Über ein Prozent seines Bruttoinlandsprodukts (BIPs) geht als militärische und zivile Unterstützung an die Ukraine, in Deutschland sind es 0,3 Prozent des BIP. „Wir wissen, genau wie die Ukrainer auch, wie es war, unter sowjetischer Herrschaft zu leben, und wie es ist, für die eigene Unabhängigkeit und Freiheit kämpfen zu müssen“, sagt Fredi Karu. Fast jede estnische Familie zählt ein Mitglied, das während der Sowjetzeit nach Sibirien verschleppt oder vom Sowjetregime getötet wurde. Vor der russischen Botschaft zeigt sich das Mitgefühl für die überfallene Ukraine und die Abscheu gegen den Aggressor Putin am augenscheinlichsten. Vor der Botschaft, die mitten in der historischen Altstadt von Tallinn liegt, haben Passanten Plakate mit der Aufschrift „Ukrainians are fighting for our freedom too!“ (Die Ukrainer kämpfen auch für unsere Freiheit!) oder „Putin is a killer“ aufgehängt. Fotos zeigen Kinder, die bei den Bombardierungen von Kindergärten und Krankenhäusern in der Ukraine getötet wurden. Daneben hängen mit roter Farbe bemalte Puppen und Kuscheltiere. Hier wird besonders deutlich: Die Esten wissen, warum es sich lohnt, wehrhaft zu sein. ■



Vor der russischen Botschaft in Tallinn: Plakate zeigen die Sympathie für die angegriffene Ukraine.

# Sichern Sie sich Ihre Kreditkarte mit exklusiven Vorteilen für Reservisten

[reservisten.kartegold.de](https://reservisten.kartegold.de)

## Die RESERVISTEN Mastercard GOLD - ein einmaliges Produkt !

Profitieren Sie jetzt von allen Vorteilen, die Ihnen Ihre  
exklusive Kreditkarte für Verbandsmitglieder bietet



- ✓ 0 Euro Jahresgebühr
- ✓ Bis zu 7 Wochen zinsfreies Zahlungsziel
- ✓ Umfassende Reiseversicherung inkl.
- ✓ Kein Kontowechsel notwendig
- ✓ 0,25 % Cashback auf alle weltweiten Einkaufsumsätze

Auf <https://reservistenverband.kartegold.de>  
können Sie und Ihre Angehörigen ganz einfach Ihre  
personalisierte Mastercard Gold der Reservisten bestellen.

**Warten Sie nicht länger und beantragen Sie jetzt Ihre  
gebührenfreie Reservisten Mastercard Gold**



## Die **RESERVISTEN Mastercard GOLD** - jetzt mit neuer Antragsseite!

Und so einfach geht's:

1

Scannen Sie diesen QR-Code oder  
loggen Sie sich ein auf:

[reservisten.kartegold.de](https://reservisten.kartegold.de)



2

Online Antragsformular ausfüllen und abschicken.  
Ihre **Reservisten Mastercard Gold** kommt  
umgehend per Post zu Ihnen.

3

Unterschreiben Sie den Aktivierungsschein und  
senden Sie ihn im Anschluss **portofrei** an uns zurück.

✓

Geschafft! Sie erhalten Ihre persönliche PIN  
umgehend per Post.

Weitere Informationen unter **0800 880 1120** (gebührenfrei)



# Verständnis statt Strafe

*Zuhören, Verständnis für den anderen entwickeln und so selbst entsetzlichste Gewaltexzesse in Kriegen verzeihen können. Das ist das Prinzip von Restorative Justice. Kann das funktionieren?*

VON JULIA WEIGELT





Kann man jemandem verzeihen, der einem mit der Machete die Hand abgehackt und das eigene Baby getötet hat? Alice Mukarurinda (rechts) konnte es. Auf diesem Foto sitzt sie neben Emmanuel Ndayisaba, der ihr das im Jahr 1994 während des Genozids in Ruanda angetan hat. Heute sind die beiden befreundet.



Fotos: Ben Curtis / picture alliance / AP Photo; picture-alliance/dpa / dpaweb

**W**enn der Krieg in der Ukraine vorbei ist, was dann? Wie werden Ukrainer und Russen künftig miteinander umgehen? Duke Duchscherer kennt vergleichbare Situationen, wenn der Krieg vorbei ist, die verschiedenen Parteien aber noch voller Hass füreinander sind. Der US-Amerikaner hat auf der ganzen Welt Schulungen in „Restorative Circles“, Versöhnungskonferenzen, durchgeführt – in kleinen Dörfern ebenso wie mit Regierungsvertretern bei den Vereinten Nationen. In diesen Versöhnungskonferenzen hören sich die Beteiligten eines Konfliktes gegenseitig zu und finden so einen Weg, auch nach entsetzlichen Gewaltexzessen wieder in Frieden miteinander leben zu können. Duchscherer hat solche Konferenzen auch durchgeführt zwischen Überlebenden des Völkermords in Ruanda und Menschen, die deren Familien getötet haben.

Oder in Peru: In dem lateinamerikanischen Land lieferten sich Regierungstruppen mit den Aufständischen der Terrororganisation „Leuchtender Pfad“ blutige Kämpfe, unter denen auch die Zivilbevölkerung litt. So wurden zwischen 1980 und 2000 fast 70.000 Menschen getötet und Hunderttausende vertrieben. 2019 organisierte Duchscherer zusammen mit Unterstützern dort einen „Restorative Circle“. Opfer erzählten von Menschen, denen vor ihren Augen die Kehle durchgeschnitten wurde, und einem Leben in ständiger Angst. Eine Frau berichtete, dass sie ihren Mann und ihren Bruder an den „Leuchtenden Pfad“ verloren habe und später von Soldaten vergewaltigt und aus ihrem Haus und ihrem Land vertrieben worden sei. Betroffene wie sie fielen in Armut und konnten deswegen später oft ihre Kinder nicht zur Schule schicken. Die Zeit der Gewalt wirkt sich also bis heute auf Kinder und Enkelkinder aus.

Doch auch Aufständische erzählten: Wie sie nach jahrelangem vergeblichen Einsatz gegen Korruption und Benachteiligung keinen anderen Weg mehr sahen als den der Gewalt. Am Ende der Konferenz nahm die Frau einen Anführer des „Leuchtenden Pfads“ in die Arme und sagte, sie vergebe ihm. Solche Beispiele ▶

Noch heute werden Massengräber des Genozids in Ruanda gefunden. Einwohner des Dorfes Nyumba formen eine Menschenkette, um beim Exhumieren der Skelette zu helfen. Allein in diesem Massengrab wurden mehr als 20.000 sterbliche Überreste entdeckt.





machen Hoffnung darauf, dass Versöhnung auch zwischen Russen und Ukrainern möglich sein kann – irgendwann, nach dem Krieg.

### Wie funktioniert Restorative Justice?

Doch wie genau geht das? Was braucht es dafür? Das interessiert auch Engagierte in Deutschland. „Das erste Treffen war total heftig“, erinnert sich Pfarrer Friedrich Schwenger. „Es war eine irre Schreierei. Drei Mediatoren mussten diese Frauen richtig festhalten. Die wären sonst aufeinander losgegangen. Das Gespräch hat ungefähr zehn Minuten gedauert, und dann waren alle fix und fertig und sind erstmal auseinandergegangen.“ Es ist eine ganz und gar nicht friedvolle Szene, die den rohen Schmerz aller Beteiligten beschreibt. Sie spielte sich in Südafrika nach dem Ende der Apartheid ab. Eine Familie hatte die andere Familie denunziert, ein Sohn starb, ein anderer sitzt nun im Gefängnis. Und doch ist die Szene Teil einer Restorative-Justice-Konferenz, die am Ende zu mehr Frieden führen soll. Schwenger hat sie in seiner Ausbildung in Kanada in einem Video gesehen, das die Arbeit der südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission dokumentierte, eine Institution, die vom damaligen Präsidenten Nelson Mandela eingesetzt und vom Menschenrechtsaktivisten und Erzbischof Desmond Tutu geleitet wurde.

„Nach 14 Tagen wurden die Familien wieder zusammengebracht“, erinnert sich Schwenger. „In der Zwischenzeit haben Mediatoren mit beiden Seiten gesprochen und das erste Treffen aufgearbeitet. Das Zweite war schon ruhiger, aber immer noch heftig. Beim Vierten war es dann richtig ruhig. Die Mütter konnten miteinander reden und der überlebende Sohn hat deutlich gesagt, dass er die Tat bereue und das heute nie wieder machen würde. Das wurde als glaubwürdig empfunden, und daraufhin wurde dieser Sohn aus dem Gefängnis entlassen.“

Friedrich Schwenger ist tief berührt und fasziniert von der Idee der Restorative Justice. Wiedergutmachung statt Strafe, darum geht es. Er wendet sie später in seiner Arbeit als Gemeindepastor im niedersächsischen Breloh bei Munster an. In den 1980er-Jahren kam es immer wieder zu Gewalt zwischen dort stationierten englischen Soldaten, einer Rockergang und Russlanddeutschen. Der Pastor besuchte die Treffpunkte der Gruppen. „Mein erster Satz war: Ich will nicht, dass ihr euch das antut.“ Die Gruppen stimmten einem Treffen zu. „Es kamen dann 30 Leute, die Atmosphäre war zum Knistern. Aber sie haben sich geeinigt und es tatsächlich hingekriegt, sich ohne Faust und Messer auseinanderzusetzen.“ Die Haltung von Restorative Justice bringt Schwenger auch in seine späteren Arbeit als Gefängnisbesorger ein. Dort ist er an der Entwicklung eines Empathietrainings für Gefangene beteiligt.

Das Konzept von Restorative Justice hat seine Ursprünge unter anderem in den traditionellen Familiengruppenkonferenzen der Maori in Neuseeland. 1989 wurden die Konferenzen dort zur wichtigsten Grundlage für den Umgang mit Jugendkriminalität. In Kanada ist ein Opfer-Täter-Versöhnungsprogramm seit 1974 in Kraft. Obwohl sich die Methoden in Details unterscheiden, geht es im Kern immer darum, den Schaden, den ein Verbrechen verursacht hat, wiedergutzumachen, anstatt dem Straftäter zusätzlichen Schaden zuzufügen.

Wie die Wiedergutmachung konkret aussieht, entscheiden Täter, Opfer und deren Angehörige gemeinsam mit der Unterstüt-



#### CHRISTOPH WILLMS

Leiter des Servicebüros für Täter-Opfer-Ausgleich und Konfliktschlichtung des DBH-Fachverbands für Soziale Arbeit

„Verteidigung, Staatsanwaltschaft und Gericht waren überrascht, dass ein Opfer einer so schweren Straftat einen Täter-Opfer-Ausgleich wollte, anstatt einer möglichst hohen Gefängnisstrafe für den Täter.“





Peru: Verwandte tragen die Särge mit den Überresten von Opfern eines Massakers, das 1984 im Dorf Putis stattfand. Peruanische Militärs ermordeten damals 123 Dorfbewohner im Kampf gegen die Guerillas des „Leuchtenden Pfads“. Das Foto links entstand bei einer Beerdigungszeremonie im Jahr 2009.

Der Terror und die Gegenschläge des Militärs forderten in den 1980-er Jahren mehr als 70.000 Todesopfer, 20.000 Personen gelten als vermisst. Verwandte fordern die Anerkennung des Leids durch den peruanischen Staat (Foto oben).

zung geschulter Vermittler. In einer oder mehreren Sitzungen beschreibt der Täter das begangene Verbrechen. Dann erklärt das Opfer seine Sicht der Dinge und spricht über den Schaden der Straftat. Und schließlich machen alle Beteiligten Vorschläge, wie der Schaden wiedergutmacht werden könnte. Der Konsens wird aufgeschrieben, vom Täter unterzeichnet und etwa bei Gericht oder der Polizei eingereicht, die die Einhaltung der Vereinbarung kontrolliert.

In Deutschland wurden Restorative-Justice-Elemente 1990 mit dem Täter-Opfer-Ausgleich im Jugendstrafrecht eingeführt. 1994 folgte der Paragraf 46a im Strafgesetzbuch. Demnach kann ein Gericht eine Strafe mildern oder ganz davon absehen, wenn ein Täter seine Tat wiedergutmacht hat. Sechs Jahre später geht der Paragraf 155a der Strafprozessordnung sogar noch weiter: Demnach sollen Staatsanwaltschaft und Gericht in jedem Stadium des Verfahrens die Möglichkeiten prüfen, einen Täter-Opfer-Ausgleich zwischen Beschuldigtem und Verletztem zu erreichen. In geeigneten Fällen sollen sie sogar darauf hinwirken – so lange die Beteiligten einverstanden sind.

Wie wenig ernst es dem Staat damit ist, diese Vorgaben umzusetzen, kann man jedoch schon daran erkennen, dass es keine umfassende bundesweite Statistik gibt, wie oft ein Täter-Opfer-Ausgleich durchgeführt wird. Es existieren lediglich Schätzungen. Die Zahlen schwanken außerdem stark zwischen den Bundesländern. In Schleswig-Holstein etwa wird lediglich bei einem Prozent aller Ermittlungsverfahren, in denen die Täter bekannt sind, ein Täter-Opfer-Ausgleich angewandt.

Viel zu wenig, findet Christoph Willms, Leiter des Servicebüros für Täter-Opfer-Ausgleich und Konfliktschlichtung des DBH-Fachverbands für Soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminal-

politik in Köln. Im vergangenen Jahr feierte das Büro sein 30-jähriges Bestehen: 1992 wurde es auf Beschluss von Bundestag und Bundesregierung als überregionale Zentralstelle zur Förderung des Täter-Opfer-Ausgleichs eingerichtet. Hier werden unter anderem Menschen fortgebildet, die zwischen Tätern und Opfern vermitteln, außerdem Staatsanwälte, Richter und Polizisten. Denn die sind manchmal überrascht davon, dass Opfer von Straftaten wirklich einen Ausgleich mit dem Täter wollen.

Wie die junge Frau, die in Köln von einem Mann vor eine einfahrende U-Bahn gestoßen wird. Sie hält sich an ihm fest, beide fallen auf die Gleise und überleben nur knapp. Vor dem Gerichtsprozess will die Frau den Täter treffen, berichtet Willms: „Sie wollte wissen, wieso er das gemacht hat, und was er dafür tut, dass das nicht nochmal vorkommt. Außerdem wollte sie Kosten ihrer Heilbehandlungen erstattet haben. Verteidigung, Staatsanwaltschaft und Gericht waren überrascht, dass ein Opfer einer so schweren Straftat einen Täter-Opfer-Ausgleich wollte, anstatt einer möglichst hohen Gefängnisstrafe für den Täter. Aber als sie von ihren Gründen berichtete, war denen das total klar“, sagt Willms. Zwei Mediatoren leiteten das Gespräch zwischen Täter und Opfer, in dem jeder seine Geschichte erzählte. Der Angreifer bereute die Tat und begann eine Therapie, um an seiner Alkohol- und Drogenproblematik zu arbeiten. „Er bekam dann mit zweieinhalb Jahren Gefängnis eine sehr milde Strafe für die Tat, weil der Ausgleich sich strafmildernd auswirkte“, erinnert sich Willms. „Die Frau hatte allerdings schon vor der Gerichtsverhandlung ihren Frieden mit der Tat gefunden; wie das Verfahren ausgeht, war ihr total egal. Für sie war die Sache abgeschlossen, und das innerhalb von einem recht kurzen Zeitraum. Ihr hat der Aus- ▶



Jean Giraneza und Marie-Jane Uwimana vor ihrem Haus in Rweru, einem sogenannten Versöhnungs-Dorf im Süden Ruandas. Das Dorf wurde gegründet, damit Überlebende und Täter des Völkermords zusammenleben und sich versöhnen. Giranezas Verwandte wurden beim Genozid 1994 von Verwandten seiner späteren Frau Marie-Jane getötet.

gleich geholfen, die Kontrolle über ihr Leben zurückzuerlangen. Der Täter musste ihr in die Augen gucken und sehen, was er angerichtet hat.“

Eine Geschichte, die die Kriminologin Heather Strang nicht überrascht. Sie forscht an der Universität Cambridge als Direktorin des Jerry Lee Centre of Experimental Criminology und Studiendirektorin des Cambridge Police Executive Programme zu Restorative Justice. Gleich zu Beginn des Interviews mit *loyal* stellt sie klar: „Ich bin keine Aktivistin, sondern Wissenschaftlerin. Ich untersuche, was funktioniert und was nicht.“ Dafür hat sie viele Restorative-Justice-Konferenzen besucht. „Ich bin mir sehr bewusst, dass es sich hierbei nicht um eine magische Lösung handelt. Aber wenn es eine professionell durchgeführte Konferenz ist, kann es für bestimmte Arten von Straftaten viel effektiver sein, als die Täter vor Gericht zu stellen.“

### Geringere Rückfallgefahr bei Tätern

Strang hat zehn kriminologische Studien ausgewertet, in denen Restorative-Justice-Verfahren mit herkömmlichen Gerichtsverfahren verglichen wurden. Demnach reduzieren Restorative-Justice-Verfahren die Rückfallgefahr bei Straftätern und erhöhen die Zufriedenheit von Opfern im Umgang mit ihren Fällen. „Sie haben das Gefühl, dass sie das Ereignis hinter sich lassen können, dass der Gerechtigkeit Genüge getan wurde und dass sie gehört wurden – was Betroffene nach Gerichtsverfahren oft anders erleben. Und sie erhalten fast immer eine Entschuldigung direkt vom Täter, was enorm wichtig ist.“

Die Kriminologin unterstreicht, wie wichtig es dabei ist, dass auch Familie, Freunde oder sonstige von der Tat betroffe-

ne Menschen von Täter und Opfer an der Konferenz teilnehmen. „Für das Opfer kann es eine sehr beängstigende Erfahrung sein, den Straftätern gegenüberzustehen. Deswegen brauchen sie die emotionale Unterstützung. Und auch Angehörige der Straftäter unterstützen diese, zeigen aber auch Enttäuschung, Empörung und Unglauben über die Tatsache, dass die Person, die ihnen am Herzen liegt, dem Opfer so etwas angetan hat.“

Strang bringt das Beispiel einer Restorative-Justice-Konferenz, die sie begleitet hat: Eine junge Frau wurde als Kind missbraucht und kann ihren Schmerz nicht anders ertragen, als sich mit Drogen zu betäuben. Um an Geld dafür zu kommen, schlägt sie eine Frau nieder, die sich gerade an einem Automaten Bargeld zieht. Das Opfer wird schwer verletzt und ist danach so traumatisiert, dass es nicht mehr als Krankenschwester arbeiten kann. Zur Konferenz bringt die Täterin ihre Großmutter mit, die im selben Alter ist wie das Opfer. „Ihre Großmutter war sehr aufgebracht und entsetzt darüber, dass ihre Enkelin so etwas getan hatte, und sie war in Tränen aufgelöst. Sie schrie die junge Frau an: Wie kannst du das jemandem antun, das hätte ich sein können! Und an einem bestimmten Punkt in einer Konferenz, nachdem sich alle beruhigt hatten, ging die Täterin zu dem Opfer hinüber, kniete vor ihr nieder und bat um Vergebung.“

Die Angehörigen machen den Tätern auf einer ganz anderen Ebene deutlich, dass sie die Tat nicht akzeptieren, und sie erinnern sie auch noch lange nach der Konferenz an die Verantwortung zur Wiedergutmachung. Wenn es etwa darum geht, regelmäßig zur Therapie zu gehen oder Geld in Raten zu zahlen. Um so bedauerlicher ist es, dass beim deutschen Täter-Opfer-Ausgleich kaum Angehörige hinzugezogen werden.



Strang macht auch klar: Nicht alle Taten eignen sich gleich gut für Restorative Justice. „Wir haben festgestellt, dass die Konferenzen im Gegensatz zu dem, was die Leute oft denken, effektiver für Erwachsene als für Jugendliche sind. Man benötigt dafür ein gewisses Maß an emotionaler Reife. Was die Rückfallquote angeht, funktioniert Restorative Justice bei schwereren Straftaten besser als bei weniger schweren. Denn es muss eine gewisse emotionale Energie im Raum vorhanden sein, damit das Treffen eine Wirkung hat. Wenn Sie zum Beispiel mit einem jungen Menschen über einen kleinen Ladendiebstahl sprechen wollen, nehmen das manche einfach nicht ernst.“

### Günstiger als lange Haftstrafen

Auch ernst zu nehmen ist aber ein anderer Punkt: die Kostenersparnis. Restorative-Justice-Verfahren sind laut Strang verglichen mit Gerichtsverhandlungen achtmal billiger. Der Grund liegt unter anderem bei den hohen Gefängniskosten. In Schleswig-Holstein zum Beispiel kostet ein Tag Gefängnis pro Inhaftiertem rund 200 Euro – bei einer zweijährigen Haftstrafe kommen etwa 150.000 Euro zusammen.

Schleswig-Holstein will mehr tun in Sachen Wiedergutmachung und hat deswegen ein Gesetz zur ambulanten Resozialisierung und zum Opferschutz auf den Weg gebracht. Darin wird etwa die Qualifikation der Prozessbegleiter definiert und die Finanzierung gesichert. Joachim Tein, der beim schleswig-holsteinischen Justizministerium zuständig ist, fordert außerdem mehr Aufklärung: Denn wenn Tätern oder Opfern nach einer Tat bei der Polizei gesagt wird, es gebe auch die Möglichkeit eines Täter-Opfer-Ausgleichsverfahrens, wisse nicht jeder, was damit gemeint sei. Und: Nicht alle im Justizsystem finden die Idee der Wiedergutmachung stimmig. „Es gibt auch die Haltung: Jemand, der was Böses gemacht hat, muss weggesperrt werden“, berichtet Tein. „Aber es entspricht eben nicht kriminologischen Erkenntnissen, wie man Straftaten zukünftig am besten verhindert. Da sind solche Restorative-Justice-Verfahren sehr wertvoll.“

Warum werden sie dann nicht häufiger angewandt, obwohl sogar das Gesetz dazu ermutigt und auch Empfehlungen der Vereinten Nationen und des Europarats dazu vorliegen? Christoph Willms vom Servicebüro für Täter-Opfer-Ausgleich vermutet: „Wir haben im Jahr bundesweit geschätzt etwa 20.000 bis 30.000 Fälle, die in diesem Sinne bearbeitet werden – herzlich wenig bei ungefähr fünfeinhalb Millionen polizeilich registrierten Straftaten. Ein Generalstaatsanwalt sagte mir, viele Staatsanwälte denken bei leichten und mittleren Fällen, ein Ausgleichsverfahren sei zu aufwendig, und bei den schweren: Das bietet sich nicht an. Manche sind besorgt, dass man den Opfern mit dem Ausgleichsverfahren zu viel zumuten würde. Dabei zeigt die Forschung, dass es für die Menschen, die freiwillig mitgemacht haben, eine sehr heilsame Sache gewesen ist.“ Um das zu ändern, schlägt Willms einen Systemwechsel vor: Dass der Ausgleich die Regel wird und Staatsanwälte begründen müssen, warum ein Ausgleich hier nicht infrage kommt. „Ich glaube, dann könnte sich schon etwas ändern.“

Wiedergutmachung kann zwischen einzelnen Menschen funktionieren und sogar zwischen Volksgruppen. So wurden Restorative-Justice-Verfahren nach dem Völkermord in Ruanda angewandt, damit Nachbarn, die sich Fürchterliches angetan hatten, weiter Tür an an Tür leben konnten. Ist Restorative Justice also auch eine Perspektive für die Zeit nach dem Krieg zwischen Russland und der Ukraine? Die Kriminologin Heather Strang der Uni Cambridge sieht eine Chance: „Zwischen Ukrainern und Russen gibt es eine Menge gemeinsamer Kultur, das ist eine gute Grundlage. Es ist jetzt noch viel zu früh, um darüber nachzudenken, wie so ein Versöhnungsprozess genau geschehen könnte. Wichtig wird auf jeden Fall sein, dass angesehene Persönlichkeiten in der Regierung oder beim Militär sich dafür stark machen. Präsident Selenskyj mit seinem enormen Mut könnte so jemand sein.“ ■

---

JULIA WEIGELT ist Fachjournalistin für Sicherheitspolitik in Hamburg.



Grausamer Anblick: Nach dem Abzug der russischen Invasionstruppen aus Butscha finden die ukrainischen Truppen Leichen von erschossenen Zivilisten auf den Straßen der Stadt.



## ZAHL DES MONATS

137

deutsche Polizisten und Zollbeamte haben sich im Jahr 2021 an Friedensmissionen der Vereinten Nationen und der Europäischen Union beteiligt. 2021 ist das aktuellste Jahr, für das diese Zahlen vom Bundesinnenministerium übermittelt worden sind. 2020 lag die Zahl der deutschen Polizisten in derartigen Missionen noch bei 175. Bis Ende April 2021 hatte Deutschland noch ein bilaterales Projekt mit Afghanistan fortgeführt, zu dem 20 Polizisten aus der Bundesrepublik entsandt waren. uz

## BUNDESWEHR

## Letzter Sea Lion übernommen

Die Bundeswehr hat den letzten von 18 Mehrzweckhubschraubern vom Typ Sea Lion übernommen. Die 2015 beauftragte Serienauslieferung an die Marine konnte nach Angaben des Verteidigungsministeriums termingerecht und im Kostenrahmen abgeschlossen werden. Beim Sea Lion handelt es sich um den NATO-Hubschrauber 90 in der Marinevariante. Seit 2018 ausgeliefert, ersetzt er den seit fast 50 Jahren genutzten Hub-

schrauber Sea King. Der Sea Lion soll Aufgaben im Such- und Rettungsdienst übernehmen. Außerdem dient er in seiner militärischen Hauptaufgabe für den Transport von Material oder Personen. Zusätzlich kann er mit seinen weitreichenden Sensoren auch für die Aufklärung verwendet werden und damit einen wichtigen Beitrag zur Lagebilderstellung leisten. Allerdings steht die Herstellung der Versorgungsreife des Sea Lion zur vollen Einsatzbereitschaft noch an. Australien, Belgien und zuletzt Norwegen haben sich hier vom NH90 verabschiedet, weil sie mit massiven technischen Problemen zu kämpfen hatten. uz

## PERSONALMELDUNG



## General Altenburg gestorben

Der frühere Generalinspekteur der Bundeswehr und NATO-General Wolfgang Altenburg ist tot. Er starb am 25. Januar im Alter von 94 Jahren. Altenburg war der erste Vier-Sterne-General der Bundeswehr ohne Einsatz als Soldat im Zweiten Weltkrieg. Von 1983 bis 1986 war er Generalinspekteur und anschließend als dritter Deutscher Vorsitzender des NATO-Militärausschusses. Als Jugendlicher wurde Altenburg 1944 noch als Marinehelfer auf Helgoland eingesetzt. Nach dem Krieg machte er eine Lehre als Hotelfachmann und arbeitete für die US-Streitkräfte in Deutschland. 1956 trat Altenburg in die Bundeswehr ein und ließ sich zum Artillerieoffizier ausbilden. Seine Karriere führte ihn in Deutschland bis zum Kommandierenden General des III. Korps und schließlich zum Generalinspekteur. Er beendete seine Dienstzeit 1989 bei der NATO in Brüssel. Im Ruhestand nahm er Beratertätigkeiten wahr und war von 1991 bis 1994 Präsident der Clausewitz-Gesellschaft. uz

## INTERNATIONAL

## USA schießen „Spionageballon“ Chinas ab

Die Vereinigten Staaten haben vor ihrer Ostküste einen chinesischen Ballon vom Himmel geholt. Dieser hatte zuvor ihr Staatsgebiet überflogen. Der Abschuss erfolgte mit einem F-22 Kampfflugzeug der US-Luftwaffe. Washington wirft Peking vor, dass der Ballon mit Aufklärungstechnik bestückt gewesen sei, und der Ausspähung „strategischer Anlagen“ gedient habe. China bestreitet das. Nach chinesischen Angaben handelte es sich um einen zivilen Ballon zur Erfassung von Wetterdaten, der vom Flugweg abkam. Laut dem Pentagon hatten die USA den Ballon Ende Januar aufgeklärt, als er über die Inselkette der Aleuten in den Luftraum der USA eindrang, dann Alaska und Kanada überflog und beim Bundesstaat Idaho wieder in den US-Luftraum eintrat. Die US-Regierung spricht von einem globalen Aufklärungsprogramm Chinas

mithilfe solcher Ballons, die mit Aufklärungstechnik bestückt sind. Auch Japan meldete mehrere solcher Überflüge chinesischer Ballons. Weitere mysteriöse Überflüge von Flugobjekten meldete das US-Militär Mitte Februar. Die US-Luftwaffe schoss am 10. Februar im Grenzgebiet zu Kanada ein weiteres Objekt ab. Was das genau für Objekte waren, woher sie kamen und welche Ziele sie verfolgten, bleibt unklar. **bm**

#### UMFRAGE

## Wehrbereitschaft niedrig

Nur ein kleiner Teil der Deutschen würde sein Land verteidigen wollen, wenn Deutschland angegriffen würde. Das ist das Ergebnis einer Umfrage, die das Meinungsforschungsinstitut YouGov im Auftrag der Deutschen Presse-Agentur durchgeführt hat und deren Ergebnisse Mitte Februar veröffentlicht wurden. Nur jeder zehnte Deutsche wäre demnach bereit, sein Land mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Die Frage, die 2.000 repräsentativ ausgewählte Erwachsene bei der Umfrage beantworten sollten, lautete: „Einmal angenommen, es würde sich ein militärischer Angriff auf Deutschland abzeichnen, vergleichbar mit dem im Februar 2022 begonnenen russischen Angriff auf die Ukraine. Was glauben Sie, was würden Sie in einer solchen Situation am ehesten tun?“. 33 Prozent antworteten, sie würden versuchen, das gewohnte Leben so weit wie möglich weiterzuführen. 24 Prozent antworteten, sie würden so schnell wie möglich versuchen, das Land zu verlassen. **je**



54 neue Leopard-2 A7 werden das Arsenal des norwegischen Heeres ergänzen. Das Konkurrenzmodell K2 aus Südkorea hatte bei der Entscheidung in Oslo das Nachsehen.

#### PANZER I

## Norwegen kauft neue deutsche Leopard-2

Norwegen will 54 Leopard-2-Panzer vom neuesten Typ A7 in Deutschland kaufen. Eine Kaufoption für weitere 18 Panzer ergänzt die Einkaufsliste der Skandinavier. Die norwegische Regierung hatte zuvor beschlossen, die Kampfpanzer vom deutschen Rüstungskonzern Krauss-Maffei Wegmann zu beschaffen, gab Ministerpräsident Jonas Gahr Støre auf dem Militärstützpunkt Rena rund 150 Kilometer nördlich von Oslo bekannt. Støre betonte das nahe und gute Verhältnis seines Landes zu Deutschland. Die Bundesrepublik spiele eine immer wichtigere sicherheitspolitische Rolle in Europa. Es werde damit gerechnet, dass die ersten der neuen Leoparden 2026 geliefert werden, ergänzte Verteidigungsminister Bjørn Arild Gram. Nach offiziellen Angaben aus Oslo liegt die Anschaffung innerhalb eines vom Parlament festgelegten Kostenrahmens von 19,7 Milliarden Norwegischen Kronen (rund 1,8 Milliarden Euro). Der Leopard-2 A7 setzte sich in einem Auswahlverfahren gegen den K2-Panzer Südkoreas durch. **uz**

#### PANZER II



## Leopard-1 für die Ukraine

Im Rahmen der Bemühungen der ukrainischen Unterstützer, westliche Kampfpanzer anzubieten, sollen nun auch alte Leopard 1 geliefert werden. Deutschland, die Niederlande und Dänemark wollen gemeinsam mindestens 100 Leopard-1 A5 an die ukrainische Armee liefern, so das niederländische Verteidigungsministerium. Die Panzer kommen aus Lagerbeständen der deutschen Wehrindustrie. Deren Aufbereitung finanzieren die Partner gemeinsam. Weitere Lieferungen des 1A5 seien abhängig vom Zustand der Depotbestände, so das Wehrressort in Den Haag. Das für die Ausfuhr zuständige Wirtschaftsministerium Deutschlands hat die Lieferung von bis zu 178 Leopard-1 A5 Kampfpanzer an die Ukraine genehmigt. **bm**



Ein „Langer Kerl“ von Preußens Soldatenkönig Wilhelm I. wacht über das Ladengeschäft der „Berliner Zinnfiguren“ in Berlin-Charlottenburg.

# Im Reich der Zinnsoldaten

**Ein Traditionsgeschäft in Berlin hat sich auf ein besonderes Produkt spezialisiert: Modellfiguren aus der Welt des Militärs – von Hannibals Elefanten bis zur Bundeswehr. Das Geschäft boomt.**

VON BJÖRN MÜLLER  
FOTOS: STEPHAN PRAMME







Drei sogenannte Vollfiguren v. l. n. r.: Bundeswehrsoldat des Wachbataillons, Friedrich der Große und der preußische Kriegsminister Albrecht von Roon. (Links unten) Geschäftsführer Stefan Müller im Gussraum, wo die Zinnfiguren entstehen.

**M**ontagsmorgen in einem kleinen Laden in Berlin-Charlottenburg. „Berliner Zinnfiguren“ hat noch nicht geöffnet, doch drinnen wuseln Angestellte durch schmale Gänge, ziehen Zinnfiguren, Militärsachbücher und Panzerbausätze aus Regalen. „Über das Wochenende sind 200 Bestellungen aufgelaufen, die müssen jetzt zügig raus,“ sagt Geschäftsführer Stefan Müller beim Besuch von *loyal*. Er leitet ein Geschäft, das vielen als beste Anlaufstelle für Modellbau und Sachbücher zum Themenfeld Militär und Geschichte gilt. Soldaten und Reservisten, die diesen Leidenschaften frönen, machten die *loyal*-Redaktion auf die Berliner Adresse aufmerksam.

Müller sitzt in der Herzkammer des Geschäfts, dem Gussraum: gefüllt bis an die Decke mit Zinnsoldatenformen aus pechschwarzem Schiefer. Mit ihnen werden seit 1934 stetig neue Regimenter aufgestellt. Damals gründete Werner Scholtz das Unternehmen. Das Geschäft gehört der Familie bis heute. Es begann mit den klassischen Zinnfiguren, die im Fachsprech „Flachfiguren“ heißen. Ursprünglich waren sie Spielzeug für Prinzen und Mittel für deren Militärausbildung im Sandkasten. Die Industrialisierung machte sie nach und nach auch für die breite Masse erschwinglich. Seitdem hat sich das Portfolio stetig weiterentwickelt. „Nach den Flachfiguren kamen die Vollfiguren,

dann die Plastikmodelle“, so Stefan Müller. Der jüngste Geschäftszweig ist die Versorgung der Kunden mit immer besseren Werkzeugen, Klebern und Farben, mit denen die Bastler ihre Heimwerkstätten ausstatten.

Die Büchersparte macht rund 50 Prozent des Gesamtgeschäfts aus. Davon ist der kleinere Teil Fachliteratur, wie jüngst die Neuauflage des Leopard-2-Standardwerks von Frank Lobitz. Die Masse sind historische Infowerke, die Figuresammeln und Modellbau flankieren.

„Hier hat der britische Osprey-Verlag eine wohl nicht mehr einzuholende Marktmacht“, so Müller. Allein dessen Men-at-Arms-Reihe umfasst inzwischen mehr als 500 Bände – ob ▶

## Zinnfiguren sind ein Männermarkt. Manche Kunden geben 300 Euro im Monat aus.

byzantinische Marineinfanterie oder Brasiliens Expeditionskorps im II. Weltkrieg. Hier holen sich Sammler und Modellbauer Orientierung zu Uniform- und Fahrzeugfarben. Doch die Kriegsgeschichte ist ein unerschöpfliches Füllhorn und so findet sich stets Platz für weitere Lückenfüller wie „Die Kursächsische Armee 1730–1732“, eine Publikation des Zinnfiguren-Ablegers Zeughaus-Verlag und dessen Reihe „Heere und Waffen“. Müller: „Diese Lücken zu finden und bedienen zu können, gehört zur Geschäftskunst in unserem Nischenmarkt.“

Dieser ist bis heute ein reiner Männermarkt, so der Zinnfiguren-Geschäftsführer. Weibliche Kundschaft gibt es nur beim Saisongeschäft mit Zinn-Weihnachtsschmuck. Das Bauen und Bemalen mit dem Anspruch maximaler Exaktheit ist nach wie vor eine Männersache. Ingolf Lori, Jahrgang 1959, frönt dieser Leidenschaft seit seinem 13. Lebensjahr. Der Spezialist für das Figurenbemalen arbeitet im Auftrag des Fi-

gurenkabinetts. Seine Leidenschaft zum Beruf machen, konnte er jedoch erst nach dem Untergang der DDR. In der sozialistischen Planwirtschaft gab es keinen Platz für sein ungewöhnliches Handwerk.

Lori vertieft sich gerne auch mal 16 Stunden in eine Präzisionsbemalung. Den preußischen Kriegsminister Albrecht von Roon mit Champagnerglas und Schattenwurf am Rock schafft er in zwei bis drei Tagen. In der Zinnfiguren-Vitrine wartet Roon nun für fast 400 Euro auf einen Käufer. An Großfiguren wie Hannibals Kriegselefanten ist Lori eine Woche am Werk. Anspruch ist eine möglichst genaue historische Originalität bei Farben und Details. Doch der Profi sieht das nüchtern. „Meine größte Enttäuschung war, als ich vor Jahren das Völkerkundemuseum in Leipzig besuchte und dort eine Uniform von Napoleons Kaiserlicher Garde sah. Das war billiges Tuch.“ Ein meilenweiter Unterschied zu den gängigen Malvorlagen mit Edel-

uniformen in sattem Blau. Wie in jedem Gewerk gibt es ein paar ungeschriebene Regeln. Dazu gehört: Friedrich der Große muss stets auf einem weißen Pferd sitzen, alles andere irritiert potenzielle Käufer. Eine Zone der Freiheit ist für Profimaler immerhin die Zeit bis zum Dreißigjährigen Krieg. Dann begann die Vereinheitlichung der Uniformen, auf deren genaue Darstellung die Kunden so großen Wert legen.

Dank des Online-Versandhandels ist das kleine Zinnfiguren-Reich mit 15 Angestellten auf Expansionskurs. Online macht laut Geschäftsführer Müller bald 90 Prozent des Geschäfts aus. Der globale Kundenstamm von Japan bis Kanada wächst seit Jahren. Dafür hat „Berliner Zinnfiguren“ investiert, beispielsweise in umfassende Beschreibungen seiner Artikel auf Englisch. Zurzeit wird das Französische über die Produktwelt ausgerollt. Dazu gibt es weitere Extras, welche die Kunden schätzen, wie einen Blog mit Tipps zum Modellbau. „Die Pandemie war für uns natürlich nochmal ein riesiger Push“, so Müller. Die zu Hause im Lockdown festsitzenden Kunden kauften mehr. Der Durchschnittskunde gibt etwa 30 Euro alle zwei Monate aus, Spitzenkäufer monatlich 300 Euro.



Das Ladengeschäft der „Berliner Zinnfiguren“ in seiner dichten Pracht.







Profi-Figurenmaler Ingolf Lori in der „Berliner-Zinnfiguren“-Werkstatt. Teils vertieft er sich 16 Stunden am Tag in sein Präzisionshandwerk.

Auch der Ukraine-Krieg geht nicht spurlos an den „Berliner Zinnfiguren“ vorbei, allerdings nicht im Sinne einer massiv gestiegenen Nachfrage. „Wir haben vielleicht 14 Modellbausätze Panzerhaubitzen 2000 mehr verkauft. So viele, wie die Bundeswehr abgegeben hat“, meint Stefan Müller. Im Gegenteil belasten die gestörten Lieferketten das Geschäft. Denn viele Modellbausätze werden in China gefertigt. Auch in Russland gibt es einige Produzenten. Nur die Hälfte wird noch im Programm der Berliner Zinnfiguren geführt, zum Rest hat Müller die Verbindung abgebrochen. Nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine setzte er ein Schreiben an seine russischen Geschäftspartner auf mit der Frage, wie sie zum Krieg stünden. Wer diesen befürwortete, von dem trennte man sich.

Müller: „Was da teilweise für menschverachtende Antworten kamen, war bitter.“ Der 59-Jährige hat persönlich eine starke Bindung zur Ukraine. Im dortigen Lwiw lebte er gegen Ende der Sowjetunion fünf Jahre lang, als er über die Nationale Volksarmee Militärjournalismus studierte. Mit der Wende verließ Müller die NVA als aktiver Offizier und arbeitete kurzzeitig als ziviler Redakteur bei der Publikation *BW-aktuell*. Doch

ab 1991 stieg er über einen Zinnfiguren-Club immer mehr in den Geschäftsbetrieb der Berliner Firma ein.

In der Zukunft sieht Müller den kleinen Markt für Zinnfiguren und Modelbau als sichere Bank an. Fantasy-Figuren werden immer wichtiger und ziehen junge Leute an. Zudem gibt es laut Müller viele Rückkehrer. Wer mal als junger Mann Spaß an dem Hobby hatte, kommt wieder, wenn die Kinder aus dem Haus sind. Nur ein Unsicherheitsfaktor hängt wie ein Damoklesschwert über dem Kerngeschäft der Zinnfiguren.

In der EU wird immer umfassender Blei verboten, zuletzt bei Munition, da es für den Menschen als giftig gilt. Als Beigabe zum Zinn ist es aber bis heute essenziell. „Ohne den geringen Bleianteil in der Legierung sind die Figuren spröde und brechen sofort“, so Müller. Er und sein Team experimentieren seit Jahren, um einen überzeugenden Ersatz für das Blei zu finden. Bis dato ohne Erfolg. ■

#### **Berliner Zinnfiguren**

Knesebeckstraße 88, 10623 Berlin  
[www.zinnfigur.com](http://www.zinnfigur.com)







**SIGNAL IDUNA**   
füreinander da

# Wenn es darauf ankommt, sind wir an Ihrer Seite.

Ausrüstungsgegenstände verloren? Fahrzeug beschädigt? Ein Missgeschick im Dienst ist schnell passiert. Wenn Sie dafür vom Dienstherrn in Haftung genommen werden, sind wir an Ihrer Seite. Mit der Dienst- und Amtshaftpflicht der PVAG.

**Generalagentur Michael König**  
Meldorfer Straße 141, 25746 Heide  
Telefon 0481 12370202  
Mobil 0172 8529545  
[michael.koenig@signal-iduna.net](mailto:michael.koenig@signal-iduna.net)

## Eisig

Ein Reservist begleitet eine Polarmission als Schießlehrer

## Gläubig

Als Reservist auf der Soldatenwallfahrt nach Lourdes

## Knackig

Der Eiswolf 2023 fordert Hunterforce und Mannschaften



## Die Stimme der Veteranen

Stephan Kremer alias Mazibora lenkt mit seinen Hip-Hop-Songs Aufmerksamkeit auf das Thema seelische Verwundung von Einsatzveteranen



# Der Eisbärenwächter

Die schlechte Nachricht zuerst: Den Weihnachtsmann hat Olaf Stenzel am Nordpol nicht getroffen. Dafür hat der Reservist während der MOSAiC-Expedition in der Arktis so viele Erfahrungen gesammelt, dass er davon sein ganzes Leben lang erzählen kann. Als Polar Bear Guard hat er nicht nur aufgepasst, dass kein Forscher vom Eisbären gefressen wird, sondern hatte auch allgemein ein Auge auf die Logistik und auf die Sicherheit der Menschen auf dem Forschungsschiff Polarstern. Aber mal von Anfang an...





VON SÖREN PETERS

Olaf Stenzel war zwölf Jahre lang Fallschirmjäger bei der Bundeswehr. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst blieb er der Truppe als Reservist treu, unter anderem sechs Jahre lang als Chef der Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanie in Bremen, inzwischen umbenannt in Heimatschutzkompanie, und als gespiegelter Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten im Landeskommando. Zivilberuflich ist er als Waffenausbilder bei der Polizei in Bremerhaven tätig – und in dieser Funktion so gut vernetzt, dass vor fast zehn Jahren der Kontakt zum Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI) zustande kam. Das Institut hat seinen Sitz ebenfalls in Bremerhaven.

Das AWI arbeitet vor allem in den kalten und gemäßigten Regionen der Welt. Gemeinsam mit zahlreichen nationalen und internationalen Partnern ist das AWI daran beteiligt, die komplexen Prozesse im „System Erde“ zu entschlüsseln. Als das Institut einen neuen Ausbilder suchte, um Wissenschaftler an Waffen auszubilden, damit sie sich gegen Eisbären verteidigen können, fiel der Blick auf Stenzel. „It’s a match!“ Und zwar ein „perfect match“ wie sich später noch herausstellen sollte.

Olaf Stenzel besann sich auf das, was er bei der Bundeswehr gelernt hatte, und entwickelte eine praxisnahe Ausbildung. „Auf Spitzbergen etwa darf ich erst dann auf einen Eisbären schießen, wenn er sich auf 30 Meter nähert. Jetzt stellen Sie sich mal vor: Die Tiere laufen so schnell wie ein Pferd im Galopp. Da muss ich schnell und sicher reagieren können“, sagt Stenzel. Seine Ausbildung basierte deshalb in erster Linie auf Stressresistenz: „Die Angst überwinden, stehen bleiben, die Waffe intuitiv bedienen“, fasst Stenzel zusammen. Er ließ die Wissenschaftler erst rennen, um den Puls hochzutreiben, und anschließend die Waffe bedienen, bis sie die Handgriff-

fe aus dem Effeff beherrschten. Dennoch: Ein Wissenschaftler ist am Ende des Tages noch immer ein Wissenschaftler, der sich auf die Forschung konzentriert. Und Stenzel ist Polizist und Reservist, der sich auf die Sicherheit konzentriert. Die besten Ergebnisse kommen dann zustande, wenn jeder das tut, was er am besten kann. „Ein Wissenschaftler guckt dann doch eher mal in das Bohrloch im Eis. Ich kann mich dann schon eher auf die Umgebung fokussieren“, weiß Stenzel. Als im Alfred-Wegener-Institut die Planungen für die MOSAiC-Expedition anliefen, wurde er schließlich als Eisbärenwache eingeplant.

MOSAiC steht für den sperrigen Begriff „Multidisciplinary drifting Observatory for the Study of Arctic Climate“ (dt.: Multidisziplinäres Driftobservatorium zur Untersuchung des Arktisklimas) und ist nach Angaben des AWI die größte Arktisexpedition aller Zeiten. Ab Herbst 2019 driftete der deutsche Forschungseisbrecher Polarstern eingefroren durch das Nordpolarmeer, den Kurs bestimmte das Eis. Wissenschaftler aus 20 Nationen erforschten dabei die Arktis im Jahresverlauf. Das Ziel: den Einfluss der Arktis auf das globale Klima besser verstehen können. Insgesamt dauerte die Expedition länger als ein Jahr. Stenzel war vorgelesen für den ersten Fahrabschnitt von

September bis Dezember 2019. Bevor es losging, stand eine sehr fordernde Ausbildung an. In erster Linie ging es dabei um Sicherheit auf dem Eis und um Rettung aus dem Eis. „Sehr viel Feinausbildung und sehr spezialisiert“, erinnert sich der Reservist. Und im Fall der Fälle überlebenswichtig. „Die Rettungskette dauert 14 Tage. Von der Internationalen Raumstation bin ich schneller wieder zurück als aus der Arktis.“

### Tücken der Logistik

Im September 2019 ging es schließlich los. Zunächst traf sich das komplette Team – rund 40 Besatzungsmitglieder und 60 Wissenschaftler – im norwegischen Tromsø. Dort legte die Polarstern am 20. September ab, begleitet von russischen Forschungseisbrecher Akademik Fedorov. Schon hier zeigten sich die Tücken der Logistik. Auch kleinste Details mussten in der Planung bedacht werden. „Wir hatten Survivalboxen mit dabei, haben dann aber festgestellt, dass wir keine Streichhölzer für die Notkocher hatten, die mussten dann auch noch schnell beschafft werden.“ Immerhin hatte die Crew die Mängel noch rechtzeitig festgestellt. Die Fedorov begleitete die Polarstern nur während der ersten Phase der Expedition. Danach waren die rund 100 Menschen an Bord komplett auf sich allein gestellt.

Die Route führte vorbei an Franz-Josef-Land und entlang der sibirischen Küste, bis die Schiffe bei etwa 120 Grad Ost noch weiter Richtung Norden drehten und sich einen Weg in das zentrale arktische Meereis suchten. „Zunächst ging es darum, eine solide und ausreichend große Eisscholle zu finden, mit der man mitreiben konnte“, berichtet Stenzel. Dieses Ziel wurde am 4. Oktober erreicht. Bei etwa 85 Grad Nord und 134 Grad Ost wurden die Maschinen der Polarstern in den Leerlauf versetzt und das Schiff ließ sich fest in das Meereis einfrieren. Ohne eigenes Zutun legte ▶

**„Wir haben Lärm gemacht  
und mit Signalmunition  
geschossen. Danach  
hatten die keine Lust mehr  
auf Menschen“**

die Polarstern zwischen acht und 15 Kilometer am Tag zurück, bewegt allein von den Kräften der Natur.

Einmal in der Scholle festgefroren, gingen die Arbeiten los. „Das Zentrale Observatorium sollte stehen, solange es noch Tageslicht gab“, erinnert sich Stenzel. Bei diesem „Central Observatory“ handelte es sich um ein Forschungscamp direkt neben dem Schiff, gesichert mit einem 700 Meter langen Zaun, sollte die Station die Neugierde eines Eisbären wecken. Zeitgleich richtete die Akademie Fedorov ein Netzwerk aus kleineren Forschungs- und Beobachtungsstationen ein. Mitte Oktober fuhr die Fedorov zurück nach Tromsø und die Crew der Polarstern war endgültig allein im ewigen Eis. Am 25. Oktober ging dann auch die Sonne unter – bis zum Einsetzen der nautischen Dämmerung am 12. Februar. „Diese ewige Dunkelheit war das, was mich am meisten belastet hat“, erinnert

sich Stenzel. „Da halfen auch Tageslichtlampen nicht.“

### Auge auf aufbrechendes Eis

Ein geregelter Tagesablauf gab ihm die nötige Orientierung in der schier endlosen Polarnacht. Los ging es meist mit dem Frühstück um 7 Uhr morgens, danach gab es eine Besprechung mit den Wissenschaftlern und der Schiffsleitung. Von 8:30 bis 12 Uhr ging es dann raus mit den Wissenschaftlern und Ingenieuren. Stenzel passte dabei nicht nur auf, ob sich ein Eisbär nähert, sondern packte auch mit an, wenn eine zusätzliche Hand benötigt wurde, etwa wenn es darum ging, ein Kabel zu bergen oder wenn eine Messstation gewartet oder neu aufgebaut werden musste. Darüber hinaus hatte er ein Auge auf das Wetter. Zieht Nebel auf? Braut sich ein Schneesturm zusammen? Gerade in der Dunkelheit besteht dann die Gefahr, die Orientie-

rung zu verlieren. Um sich in der Einöde zurechtzufinden, half ihm die bei der Bundeswehr gelernte „Geländetaufe“. Da wurde der eine Eishügel zum „Sofa“, der andere zum „Dreieck“. Generell brachte die Orientierung ein paar Besonderheiten mit sich. Da das Schiff mit der Eisscholle driftete, waren zur Standortbestimmung die Koordinaten auf dem Meeresgrund maßgeblich. Der Polarstern als Orientierungspunkt fiel gänzlich weg. „Der stand ja die ganze Zeit direkt über uns.“

Zudem hatte Stenzel beim „Außendienst“ stets ein Auge auf aufbrechendes Eis. „Wenn sich ein Crack auftut, ist der vielleicht nur drei Meter breit, aber ich komme nicht mehr zum Schiff zurück, weil diese Bruchstelle einfach mal 80 Kilometer lang ist“, sagt Stenzel. Nach einem energiereichen Mittagessen ging es dann nochmal raus bis etwa 18 Uhr, ehe ein Briefing für den nächsten Tag den Feierabend einläutete. „Die



Das Tageslicht ausnutzen, solange es geht. Forscherinnen und Forscher bei der Arbeit auf dem Eis

Tage an sich hatten schon eine Struktur und es waren rund um die Uhr Menschen unterwegs auf dem Schiff, aber irgendwann verschwimmen die Tage. Man weiß dann nicht mehr, ob gerade Montag oder Samstag ist“, erinnert sich Stenzel.

Für Abwechslung sorgten die Freizeitangebote an Bord, so gab es auf der Polarstern eine Sauna und ein Schwimmbaden, Sportmöglichkeiten und Spieleabende. Hin und wieder gab es besondere Events, etwa ein Grillfest oder ein Fußballspiel auf dem Eis bei minus 25 Grad Celsius. „Alle haben sehr aufeinander geachtet, Religion oder Politik spielten überhaupt keine Rolle. Es war ein Geben und Nehmen, eine ganz tolle Atmosphäre“, berichtet Stenzel. Auch mit dem Polar Bear Guard an Bord, mit dem er sich eine Kajüte teilte, verstand er sich auf Anhieb. Kein Wunder, hatten doch beide den gleichen Hintergrund. „Der war früher bei den Gebirgsjägern. Ein ganz feiner Kerl!“

Trotz der Anwesenheit von fünf Polar Bear Guards mussten die Wissenschaftler regelmäßig den Umgang mit der Waffe trainieren. Denn: War kein Guard dabei, hatten sie ein Repetiergewehr mit sich zu führen. Eine mitgebrachte Scheibe erwies sich bei rund minus 20 Grad nicht als zweckmäßig, da die Sticker zum Abkleben der Einschusslöcher nicht mehr hafteten. „Da haben wir dann einfach Schnee in Getränkekartons gefüllt und darauf geschossen“, erzählt Stenzel. Auch die Flugbahn der Projektile veränderte sich unter den extremen Bedingungen. „Aber die Waffen haben stets einwandfrei funktioniert und uns nicht im Stich gelassen!“

Was bei der Schiffsleitung immer gut ankam, war sein Lagevortrag zur Unterrichtung. „Ich habe dem Fahrleiter kurz und knapp die Lage erläutert und ihm seine Handlungsoptionen aufgezeigt“, berichtet Stenzel. Aufgrund dieser Informationen konnte er dann entscheiden, ob er ein Team zurückholt aufs Schiff oder draußen lässt. Ebenso das geordnete Zurückholen der Leute, wenn sich das Wetter verschlechterte. „Da sollen halt nicht alle unkoordiniert zum Schiff zurücklaufen, sondern sich so ▶



Zwei neugierige Eisbären erkundeten das Camp, waren aber ebenso schnell wieder weg, wie sie gekommen waren



bewegen, dass sie sich im Notfall noch unterstützen könnten“, erläutert Stenzel und schmunzelt: „Eine infanteristische Ausbildung macht sich in allen Lebenslagen bezahlt.“

### Verirrte Eisbären

Nach drei Monaten ging der erste Fahrabschnitt der MOSAiC-Expedition zu Ende. Am 16. Dezember erreichte der russische Eisbrecher Kapitän Dranitsyn die Polarstern, um die rund 100 Menschen auszutauschen. Bis es das Schiff aus dem arktischen Eis geschafft hatte, vergingen jedoch mehr als zwei Wochen, so dass die Crew Weihnachten und Silvester auf der Dranitsyn verbrachten. Zu-

rück in Deutschland, musste sich Stenzel erstmal wieder zurechtfinden. „Das Tageslicht fühlte sich sehr hell an“, erinnert sich Stenzel. „Und beim Einkaufen im Supermarkt habe ich die ganzen Gerüche viel intensiver wahrgenommen.“

Auch nach der Expedition ist Olaf Stenzel dem Alfred-Wegener-Institut erhalten geblieben. Einmal im Jahr führt er die Waffenrevision auf Spitzbergen durch und bietet jährlich sechs bis acht Schießausbildungen für die Wissenschaft an. Wenn er heute an MOSAiC zurückdenkt, erinnert er sich an die ganz besondere Stimmung an Bord, an die Bewegungen im Eis unter seinen Füßen und an diese ganz besondere, faszinierende Einöde.

Die gute Nachricht zum Schluss: Während der gesamten Expedition wurde kein Forscher vom Eisbären gefressen und niemand musste auf einen Eisbären schießen.

Lediglich ein paar Mal verirrten sich Eisbären in das Wissenschaftsdorf direkt neben dem Schiff. Dem Sicherheitskonzept entsprechend kehrten die Gruppen, die sich auf dem Eis befanden, auf das Schiff zurück. Gefährdeten sich Eisbären – etwa dadurch, dass sie an Aufbauten knabberten – wurden sie vertrieben: „Wir haben Lärm gemacht und mit Signalmunition geschossen. Danach hatten die keine Lust mehr auf Menschen“, sagt Olaf Stenzel. ■



Foto: Marcel Nicolas

Eine faszinierende Einöde. Von der ISS ist man schneller wieder in der Zivilisation als aus der Arktis



Trotz Digitalisierung müssen die Grundlagen sitzen, etwa die Arbeit am Lagebrett.

## Wer digital führen will, muss auch das Handwerk beherrschen

**Die Führungsfähigkeit zu jeder Zeit sicherstellen – das ist die Hauptaufgabe eines Gefechtsstandes. Auch in diesem Bereich hält die Digitalisierung Einzug. Weil das Gefecht immer schneller wird, müssen ebenso die Informationen schneller fließen, damit der Kommandeur die richtigen Entscheidungen treffen kann. Wie das funktioniert, lernten 15 hauptamtliche Mitarbeiter des Reservistenverbandes vor Kurzem bei der Gefechtsstand-Grundlagenausbildung in Düsseldorf.**

Sitaware heißt das Programm, das die Arbeit am Lagebrett ersetzen kann. Hier können die einzelnen Zellen des Gefechtsstandes, beispielsweise S3 (Einsatzplanung) oder S4 (Logistik) sich die für sie relevanten Karten ziehen, bearbeiten und mit den Kameraden nahezu in Echtzeit teilen. „In der Zielstruktur sollen alle Gefechtsfahrzeuge und Einzelschützen mit entsprechender Technik ausgestattet sein, um ihren Standort in Echtzeit senden zu können“, erklärt Oberstabsfeldwebel d.R. Manuel Velten, Sachgebietsleiter Militärische Ausbildung und Leitender der Ausbildung. Der

Datenaustausch erfolgt über die Funkaustattung der Fahrzeuge. „So kann man im Gefechtsstand immer aktuell sehen, wer gerade wo ist.“ So, wie auch die Overlays über Karten auf- und zugeklappt werden können, lassen sich auf den Karten verschiedene Ebenen einblenden. Ein großer Bildschirm oder ein Beamer könnte somit das Zusammenkleben und Anmalen von Karten überflüssig machen.

Könnte. „Die Planungsarbeit an der digitalen Karte ersetzt nicht den Blick ins Gelände“, mahnt Velten. Ebenso ist es wichtig, für einen eventuellen Ausfall der Technik, das Handwerkszeug zu beherrschen. Also hieß es für die Organisationsleiter und für das Führungspersonal aus der Geschäftsstelle: Karten schneiden, zusammenkleben, Overlays malen. Diesen Kreativ-Workshop hatten die Teilnehmer bereits beim ersten Durchgang dieses Jahres absolviert – wir berichteten.

Dennoch machten die Teilnehmer große Augen, zu was Sitaware in der Lage ist. Unter anderem lässt sich das Sichtfeld von eigenen Kräften – aber auch das

des Feindes – darstellen. Hilfreich, um Stellungen zu planen. Ebenfalls wertvoll: Platziere ich im Planungsmodus eine Kompanie auf der Karte, werden mir gleich die Koordinaten angezeigt. Vor allem die Logistikfunktion werde durch die Lehren des Ukraine-Krieges immer wichtiger. Der Anwender kann Marschrouten planen und dafür den Zeit- und Kraftstoffansatz berechnen. Auch eine Chatfunktion zum schnellen Teilen von Informationen gibt es in dem Programm. Der Vorteil: Es herrscht Ruhe im Gefechtsstand. Funksprüche wie „Konnte Sie nicht aufnehmen, bitte wiederholen“ werden dadurch drastisch reduziert. „Ohnehin schreibt doch beim Funken immer jemand mit. So habe ich die Informationen gleich schriftlich vorliegen“, sagt Velten.

Aber ist das nicht anfällig für Angriffe? „Nicht anfälliger als Funk“, sagte Oberstleutnant a.D. Thomas Greim, Sprecher der Taktiklehrer im Reservistenverband und Leiter des SIRA-Durchgangs am Stützpunkt in Hammelburg. Bei Übungen bitten wir regelmäßig die Kameraden aus dem Cyber-Kommando, das System zu hacken, um so eventuelle Schwachstellen zu identifizieren – bisher ohne Erfolg.“ SIRA steht für simulationsgestützte Rahmenübung, dabei lassen sich Führungsprozesse digital am Computer trainieren, die Übungslagen sollen nun nach und nach in Sitaware überführt werden. Mit seinem fundierten Fachwissen unterstützte Greim die Ausbildung in der Düsseldorfer Knittkuhl-Kaserne.

Während die Teilnehmer am Donnerstagmittag die Heimreise antraten, um das neu erworbene Wissen in ihre Kreisgruppen zu tragen und dort selbst Ausbildungen – zumindest in Teilen – anzubieten, blieben die Kollegen aus dem Sachgebiet Militärische Ausbildung vor Ort. Denn es stand schon der nächste Ausbildungsdurchgang an. Auch über das weitere Jahr verteilt gibt es immer wieder die Möglichkeit, die Grundlagen des Gefechtsstands zu erlernen. Freie Termine können Interessierte den Kollegen per E-Mail anfragen.

Sören Peters



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor der Sitzung der RAG Landtag Nordrhein-Westfalen

# RAG Landtag: Sicherheit auch auf Landesebene neu denken

**Die aktuellen Herausforderungen für die Reserve standen auf der Tagesordnung bei der jüngsten Sitzung der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Landtag Nordrhein-Westfalen. 16 Abgeordnete nahmen an der Sitzung in Düsseldorf teil, darunter der Vizepräsident und Landesvorsitzende, Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, Gründungsmitglied der RAG Landtag.**



## D

VON SÖREN PETERS

Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg war als Gast geladen. Er sagte: „Auch auf Landesebene ist es richtig und wichtig, sich mit den Themen Sicherheit, Bundeswehr und Reserve zu beschäftigen.“ Immerhin werde in Nordrhein-Westfalen derzeit das zweite Heimatschutzregiment aufgebaut (wir berichteten). „Aber: Wenn ich es ernst meine mit der Landes- und Bündnisverteidigung, dann muss ich das auch materiell unterfüttern“, mahnte der Präsident des Reservistenverbandes. Dann helfe es auch nichts, wenn nur jedem zehnten Reservisten eine Waffe zur Verfügung steht. „Das hat doch mit Abschreckung nichts zu tun.“ Doch genau diese sei essenziell, um militärischen Eskalationen vorzubeugen. „Ich will keinen Krieg. Krieg zerstört“, sagte Sensburg, und zeigte auf die Nachbarstadt. „Die Kölner werden es mir nachsehen, aber die Stadt ist nicht schön. Sie wäre aber schön, wenn es keinen Krieg gegeben hätte.“ Wer die gekachelten Bauten aus der Südstadt kennt, der weiß, wovon er spricht. Das Thema Sicherheit wollte der Verbandspräsident jedoch nicht nur auf das Militärische herunterbrechen. „Schauen Sie sich mal den technischen Fortschritt der vergangenen Jahrzehnte an. Wir sind modern geworden, haben es aber versäumt, diese hohen Standards auch abzusichern“, sagte Sensburg. Beispiele sind die Anschläge auf die Ostsee-Pipelines oder im Inland die Sabotageakte an Bahnstrecken. „Alles in einem demokratischen Rechtsstaat muss ich auch absichern können“, mahnte Sensburg.

Zustimmung kam vom nordrhein-westfälischen Justizminister Dr. Benjamin Limbach: „Wir müssen wieder reinkommen in das Denken, Wie schützen wir uns?“. Die Bundeswehr sieht der Minister dabei als Teil des Ganzen, auch der Zivil- und Bevölkerungsschutz dürfe in diesem Kontext nicht vernachlässigt werden. Aber wer soll es machen? „Der Zivilschutz darf nicht als Deckmantel für eine etwaige Reaktivierung der Wehrpflicht her-

halten“, sagte Julia Höller. Vielmehr solle sich die Bundeswehr Gedanken machen, wie sie sich weiter öffnen kann, um so ausreichend Personal zu rekrutieren. Der (in dieser Runde zu erwartende) Widerspruch kam von Gregor Golland: „Es ist nicht zu viel verlangt, ein Achtzigstel seiner Lebenszeit in Dienst der Allgemeinheit zu stellen, im Zweifel über eine Verpflichtung.“ Das Eintreten für einen allgemeinen, verpflichtenden Gesellschaftsdienst hatte der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Wolfgang Wehrend, bereits bei der Bundesdelegiertenversammlung 2015 im Reservistenverband verankert. Sein Antrag wurde einstimmig angenommen. Neuen Schwung in die Debatte brachte zuletzt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der mit einer sozialen Pflichtzeit den Zusammenhalt in der Gesellschaft stärken möchte. Ein solcher Dienst könnte auch bei der Bundeswehr geleistet werden. Golland weiter: „Diese Weinerlichkeit der Gesellschaft muss endlich mal aufhören. Wir können nicht länger verlangen, dass jemand anderes uns die Steine aus dem Weg räumt. Erstmal haben wir selbst eine Verantwortung für unsere Sicherheit.“ Dafür brauche es aber einen politischen Willen.

### Idee über öffentliches Gelöbnis vor dem Landtag

Dazu gehört auch, Sicherheit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu sehen – und die Menschen, die für unsere Sicherheit sorgen, in den Mittelpunkt zu stellen. So kamen aus der Runde etwa die Anregungen für ein öffentliches Gelöbnis vor dem Landtag oder die Übernahme der Patenschaft für das Heimatschutzregiment. Zwei, die diese Ideen nun aufnehmen und weiterentwickeln, sind die beiden Landtagsabgeordneten Dietmar Panske und Marc Lürbke, RAG-Gründungsmitglied. Sie wurden bei der Sitzung zu Vorsitzenden der RAG Landtag Nordrhein-Westfalen gewählt. Die RAG Landtag Nordrhein-Westfalen hat sich im März 2016 auf Initiative von Michael Groschek und Wolfgang Wehrend gegründet. Sie war die erste Gliederung dieser Art in einem Landesparlament. Der jeweilige Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen des Reservistenverbandes ist geborenes Mitglied, um den engen Kontakt zur Politik zu gewährleisten. Ziel ist es, der Reserve eine fraktionsübergreifende Plattform zu geben und im parlamentarischen Umfeld als Mittler für die Belange der Streitkräfte einzutreten. ■



Nordrhein-Westfalens Justizminister Benjamin Limbach (von links nach rechts), Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, Dietmar Panske MdL, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg und Marc Lürbke MdL

# Mitgliedergewinnung: Verband arbeitet an einer Neuausrichtung

**Der Reservistenverband ist eine Vereinigung mit einem attraktiven Angebot. Im Verband finden Frauen und Männer eine breite Palette an Veranstaltungen.**

Ob militärische Ausbildung, sicherheitspolitische Weiterbildung oder Schießsportveranstaltungen – der Reservistenverband hat für jeden Interessensschwerpunkt etwas zu bieten. Das breite Angebot und die bundesweiten Veranstaltungsangebote sind ein Pfund. Es hilft dabei, interessierte Reservistinnen und Reservisten, Förderinnen und Förderer sowie aktive Soldatinnen und Soldaten als Mitglieder zu gewinnen. Die Betreuung von Reservistinnen und Reservisten allgemein ist die Kernaufgabe des Reservistenverbandes als besonders beauftragter Träger der beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit. Die Gewinnung und Betreuung von Mitgliedern ist aber eine Querschnittsaufgabe.

Das heißt, dass sämtliche Ressorts des Reservistenverbandes ihren Teil zum Erfolg beitragen. Damit die Zahnräder für diese große Aufgabe künftig reibungsloser zusammengreifen, hat das Präsidium des Reservistenverbandes beschlossen, beim Thema Mitgliedergewinnung und Betreuung neue Wege zu gehen.

Derzeit arbeitet die Verbandsführung an einer umfassenden Mitgliedergewinnungsstrategie. Diese nimmt Rücksicht auf die jüngsten Entwicklungen in der Reserve der Bundeswehr, das heißt konkret die Einführung der Grundbeorderung, die Aufstellung von Heimatschutzregimentern und insgesamt eine stärkere Zuwendung zu den Kernaufgaben in der Landes- und Bündnisverteidigung. Die Reserve soll die Aufwuchsfähigkeit der Truppe sicherstellen und so in der Lage sein, innerhalb kurzer Zeit mit Ausrüstung und Personal die Bundeswehr zu unterstützen. Das ist

das große Ziel. Der Reservistenverband arbeitet hier mit der Bundeswehr gemeinsam und ist ein wichtiger Partner für die Streitkräfte. Der Reservistenverband nimmt zudem seine Mittler-Rolle zwischen Bundeswehr und Gesellschaft wahr. Nicht zuletzt seit Beginn des Ukraine-Krieges wächst das Interesse an militärischen und sicherheitspolitischen Themen. Das gesteigerte Interesse zeigt sich auch an der Zahl der Neueintritte. So hat sich die Anzahl der neuen Mitglieder pro Monat im Vergleich zum Vorjahr bislang verdoppelt. Dieser Trend hält an und bietet eine große Chance. Damit diese nicht ungenutzt bleibt, soll die Mitgliedergewinnung nun noch weiter optimiert werden.

Damit die Neuausrichtung genügend Schlagkraft entfalten kann, wird der aktuelle Mitgliedergewinnungswettbewerb nach Ablauf der jährlichen Laufzeit ab dem 28. Februar ausgesetzt und erst einmal nicht in gewohnter Form weitergeführt, bis die Arbeiten an der neuen Strategie abgeschlossen sind. Für die besten Werber des nun auslaufenden Mitgliedergewinnungswettbewerbs, der bereits seit 2019 in Kraft ist, gibt es wie in den vorherigen Jahren Wertgutscheine einer bekannten Internetverkaufsplattform.

Benjamin Vorhölter

## Zeitzeugen gesucht

Point Alpha sucht Zeitzeugen für das Projekt „Zeitzeugenmemorial“ im Kontext der Aufarbeitung der deutsch-deutschen Grenzgeschichte. In der Gedenkstätte Point Alpha zwischen Rasdorf und Geisa läuft derzeit ein Projekt, das die Erinnerungen der ganz normalen Leute dies- und jenseits des ehemaligen Grenzzaunes bewahren will. Mit dem „Zeitzeugenmemorial“ will die Point Alpha Stiftung ihre Arbeit für die Erinnerungskultur intensivieren. Kern der Un-

ternehmung ist eine Serie von gefilmten Gesprächen und Interviews, in welchen Bürgerinnen und Bürger aus der hessischen oder thüringischen Region Episoden aus ihrem Leben im Kontext der deutsch-deutschen Grenzgeschichte preisgeben. Zeitzeugen sollen Bezug zum ehemaligen hessisch-thüringischen Zonenrandgebiet haben. Hierbei sollen Erinnerungen über das Leben, den Beruf, die Freizeit und den Alltag in den ehemaligen Zonenrandgebieten zum Tragen kommen. Interessant sind auch die Erinnerungen oder Beobachtungen von aktiven oder früheren Soldaten der Bundeswehr im Zusammenhang mit dem Eisernen Vorhang.

Melden Sie sich und erzählen Point Alpha ihre Geschichte: Zeitzeugenmemorial Marion Stopfinger, Telefon 036967/5964272, E-Mail: marion.stopfinger@pointalpha.com, Point Alpha Stiftung, Schlossplatz 4, 36419 Geisa



Foto: Point Alpha-Stiftung

Der Geschichte ein Gesicht geben: Die Point Alpha-Stiftung sucht Zeitzeugen

Foto: FFGI



Auf dem Podium vertreten waren FAUST-Vorstandsmitglied Franzisca Lubba, Dr. Armin Eschraghi, Professorin Dr. Susanne Schröter und Niklas Roth von Junges Forum.

## Quo Vadis, Iran?

**Galoppierende Inflation, ein brutales Regime in einer Legitimationskrise und eine Jugend, die nichts weiter möchte, als ein normales Leben in Freiheit – dieses Bild des Iran zeichnete Dr. Armin Eschraghi, Dozent für Islamkunde an der Goethe-Universität sowie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, im Dezember bei seinem Vortrag in Frankfurt.**

Die hiesige BSH-Hochschulgruppe FAUST (Fachgruppe für außen- und sicherheitspolitische Themen) hatte in Kooperation mit dem Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam (FFGI) und Junges Forum eine Diskussionsrunde zu den Konsequenzen der aktuellen Proteste im Iran organisiert und war durch Mitdiskutantinnen Franzisca Lubba auf dem Podium vertreten. Im Dezember letzten Jahres verging kein Tag, ohne dass neue Bilder von Massenprotesten, Gewalt und Widerstand aus dem Iran Europa erreichten. Nach offiziellen Angaben waren bereits mehr als 450

Menschen dabei von Polizei und Militär getötet worden, die Dunkelziffer sei allerdings weit höher, berichtete Eschraghi. Auch der Blick in die letzten Jahrzehnte sei ernüchternd: Trotz mehrerer Regierungskonstellationen mit sogenannten Reformern an der Spitze seien weder gesellschaftliche noch wirtschaftliche Fortschritte erreicht worden. Das Regime sei reformunfähig und ihm hinge ein Ruf der Doppelmoral an: Drogenabhängigkeit und Prostitution würden wachsen, befeuert von einer Armutsquote von bis zu 80 Prozent und einer Inflation von 60 Prozent. Unter anderem deshalb gab es immer wieder Forderungen nach Reformen, die jedoch weitgehend erfolglos blieben – doch mit Blick auf die aktuelle Situation glaubt Eschraghi nicht, dass die Proteste erneut folgenlos abebben. Sollten sie diesmal Erfolg haben, hätte der Iran endlich Hoffnung auf eine säkuläre, demokratische und friedliche Zukunft. Doch seit der ausführlichen medialen Berichter-

stattung im Dezember sei der Iran weitgehend aus dem Fokus der internationalen Öffentlichkeit verschwunden. Aber haben auch die Proteste nachgelassen? Sitzt das Mullah-Regime womöglich fester im Sattel als angenommen?

Der Preis der Demonstrationen und Streiks für das Volk sei hoch, meint Eschraghi. Ein sehr kalter Winter käme erschwerend hinzu und zwingt die Protestierenden immer wieder zu Ruhepausen. An den grundsätzlichen Missständen im Iran habe sich allerdings nichts geändert. Das Regime zeige keinerlei Kompromissbereitschaft. Doch auch wenn die großen Straßenproteste in ihrer Häufigkeit abgenommen haben, zeige sich der Widerstand gegen das Regime in Akten des zivilen Ungehorsams, die von Loyalitätsverweigerungen bis hin zu Brandanschlägen auf klerikale Einrichtungen sowie auf Büros der Milizen und der Revolutionsgarden reichen. Zudem bestünde bei bestimmten Ereignissen weiterhin ein großes Mobilisierungspotential: „Wann der nächste Funke sich entzündet, ist nur eine Frage der Zeit“, ist sich Eschraghi sicher.

Eine Prognose über den Fortbestand oder den Fall des Regimes ist laut Eschraghi allerdings schwierig. Von einer Woche bis zu einem Jahr und darüber hinaus sei vieles denkbar. Eine Normalisierung sei hingegen keine realistische Perspektive: „Das Regime sitzt noch im Sattel, aber schwankt gehörig.“

Wie kann der Westen die Protestierenden unterstützen? „Neben symbolischer Unterstützung und Aufmerksamkeit dient jede Maßnahme, mit der das Regime in seinem repressiven Handeln eingeschränkt und behindert wird, der iranischen Bevölkerung“, stellte Eschraghi fest. Darauf verlassen will man sich im Iran aber nicht: „Die Iraner, so die weit verbreitete Stimmung, müssten sich selbst helfen und dürften nicht auf ausländische Unterstützung bauen.“ Zur abschließenden Verdeutlichung der auseinanderklaffenden Perspektiven zitierte Eschraghi eine iranische Aktivistin: „Wir verlangen nicht, dass ihr das Regime stürzt, wir verlangen nur, dass ihr aufhört, es zu stützen!“ **Magnus Kliebisch**





Foto: Dieter Hillebrand

Während der Soldatenwallfahrt gibt es in Lourdes viele verschiedene nationale und internationale Gottesdienste

# Für diese Wallfahrt muss man nicht religiös sein

**Am 10. Mai beginnt die 63. Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes. Dieter Hillebrand gehört zu denjenigen, die seit vielen Jahren an der internationalen Begegnung teilnehmen. Hier berichtet er von seinen Erfahrungen.**

## A

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Die Soldatenwallfahrt nach Lourdes ist ein seelsorgerisches Angebot des Katholischen Militärbischofantes. Es richtet sich in erster Linie an aktive Soldatinnen und Soldaten. Wenn noch genügend freie Kapazitäten verfügbar sind, dürfen im Einzelfall auch Reservistinnen und Reservisten an der Soldatenwallfahrt teilnehmen. Wer privat nach Lourdes fahren möchte, sollte die allgemeinen Bestimmungen zur Uniformtrageerlaubnis beachten und berücksichtigen, dass eine Uniform nicht einfach so ohne

Genehmigung im Ausland getragen werden darf. (Weitere Informationen zu den Bedingungen sind rechts auf Seite 55 zu lesen).

Als Dieter Hillebrand zum ersten Mal nach Lourdes fuhr, diente er noch als aktiver Soldat im Gebirgsbeobachtungsbataillon 83 in Landsberg am Lech. Damals sah der Leutnant d.R. ein Plakat beim Standortpfarrer, das auf die Soldatenwallfahrt hinwies. Er sei neugierig geworden und habe sich mit dem Standortpfarrer unterhalten, schildert der Reservist aus Kaufbeuren. Da-

mals war eine Teilnahme nicht so einfach. Soldaten waren nicht in allen Einheiten abkömmlich. Dieter Hillebrand bekam für die Soldatenwallfahrt Sonderurlaub und nahm seitdem jedes Mal teil.

„Die Soldatenwallfahrt ist die beste Erholung, die ich im Jahr habe“, sagt Hillebrand. Das soll diesmal vom 10. bis 16. Mai wieder so sein. Wie in den vergangenen Jahren fahren die Soldatinnen und Soldaten mit einem Sonderzug nach Lourdes. Vor Ort gibt es die Möglichkeit, im Zeltlager oder in einem Hotel zu übernachten. Auf dem Zeltplatz hat jede teilnehmende Nation ihren eigenen Zeltbereich. Egal ob aus Frankreich, Polen, Kroatien und aus weiteren Nationen, für Dieter Hillebrand ist die Begegnung mit Kameradinnen und Kameraden aus unterschiedlichen Streitkräften das Besondere an der Soldatenwallfahrt.

Aus seiner Sicht müsse man für die Pilgerfahrt nicht unbedingt religiös sein. „Man lernt andere Menschen und Eindrücke kennen, kann sich gegenseitig austauschen und auch gemeinsam Spaß haben“, beschreibt Hillebrand die internationale Atmosphäre in Lourdes. Natürlich stehen die seelsorgerischen Angebote im Vordergrund. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können vor Ort zwischen verschiedenen Veranstaltungen wählen, die von Seelsorgern angeboten werden. Diese werden auf dem Zeltplatz aktuell auf einem Flipchart angezeigt. Gab es früher ein gedrucktes Programmheft und ein Soldatengesangsbuch, können die Teilnehmer nun diese Informationen auch aus einer App beziehen. Es gibt Gottesdienste und Seelsorge-Angebote in der jeweiligen Landessprache und mehrsprachige Gottesdienste. Höhepunkte für Dieter Hillebrand waren in der Vergangenheit die Wanderung auf den Pic du Jer mit Berggottesdienst, die Fußwallfahrt und das Abschlusskonzert der deutschen Militärmusikerinnen und -musiker. Bei der 63. Soldatenwallfahrt wird das Marinemusikkorps Wilhelmshaven auftreten.

Der Ort Lourdes ist berühmt für seine Marienfigur in der Grotte von Massabielle, an der der heiligen Bernadette von Soubirous die Gottesmutter erschienen ist. „Es ist sinnvoll, abends oder bei Dunkelheit dorthin zu gehen. Dann sind weniger Leute vor Ort und man kann sich richtig Zeit nehmen, um in sich zu gehen“, weiß Dieter Hillebrand. Auf seinen vergangenen Wallfahrten nahm er sich ebenfalls viel Zeit für den so genannten Heiligen Bezirk mit der Rosenkranz-Basilika und der Maria-Empfängnis-Basilika. Die Veranstaltungen vor Ort sind freiwillig. Man muss nicht daran teilnehmen, kann jederzeit in die Stadt gehen. „Geschickt wäre es, sich dann abzumelden, damit man weiß, wo derjenige ist“, sagt Dieter Hillebrand. Die aktuelle Weisungen stehen in der PMI-App und den Anweisungen des Gesamtleitenden und der militärischen Gesamtleitenden ist Folge zu leisten. Hillebrand spricht aus seiner Erfahrung als Zelt- oder Wagenältester. Die Ältesten sind wie die Leitenden so etwas wie Vorgesetzte für die Soldatinnen und Soldaten, die an der Pilgerfahrt nach Lourdes teilnehmen. Das sind erfahrene Wallfahrer, die den jeweiligen Leitenden vor Ort zuarbeiten und sie zu unterstützen. Dabei geht es zum Beispiel um Verpflegung oder Versorgung. Aus Hillebrands Sicht ist es selbstverständlich, dass sich die Teilnehmer während der Wallfahrt benehmen. Zum vernünftigen Verhalten gehört seiner Meinung nach, dass man nicht über die

Stränge schlägt. Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer während der Wallfahrt Uniform tragen, sollte ein in Haltung und Auftreten vorbildliches Verhalten selbstverständlich sein. Dieter Hillebrand möchte hier mit gutem Beispiel vorangehen. „Dazu gehört eine entsprechende Einstellung. Die habe ich“, sagt der Leutnant der Reserve. ■

---

## INTERNATIONALE SOLDATENWALLFAHRT NACH LOURDES

Vom 10. Bis zum 16. Mai 2023 sind Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr bei der 63. Internationalen Soldatenwallfahrt im südfranzösischen Lourdes. Sie treffen sich mit tausenden Kameradinnen und Kameraden aus bis zu 40 Nationen um gemeinsam für den Frieden auf der Welt zu beten, miteinander zu reden oder die Atmosphäre des Ortes aufzunehmen. Schon die gemeinsame Anreise im Sonderzug ist das erste Erlebnis der Wallfahrt und das Leben im Zeltlager folgt nahtlos. Anmeldungen nehmen alle Katholischen Militärpfarrämter entgegen. Die Wallfahrt ist eine seit 1958 in der Bundeswehr bestehende Tradition. Sie steht allen aktiven Soldatinnen und offen, unabhängig von Konfession, Religion oder Glauben.

Unter bestimmten Bedingungen können auch Reservistinnen und Reservisten mitmachen. Reservistinnen und Reservisten, die der Dienstleistungsüberwachung gem. § 77 Soldatengesetz (SG) unterliegen und die in einem Zeitraum von zwölf Monaten vor bzw. nach der Soldatenwallfahrt 2023 einen Reservistendienst (entweder „Wehrübung“ oder Einsatz) von mindestens zwei Wochen geleistet haben oder leisten werden, können unter Beachtung der verfügbaren Plätze teilnehmen. Folgende Regelungen gilt es zu beachten: In der Zeit, in der Reservistinnen und Reservisten Reservendienst leisten (RDL), sind sie auf die Reservistendienstleistung begrenzt im Status einer Soldatin bzw. eines Soldaten. Die Ableistung von Reservistendienst ausschließlich oder überwiegend zum Zwecke der Wallfahrt nach Lourdes ist nicht zulässig.

Für jede Pilgerin und für jeden Pilger gilt zunächst als Eigenleistung ein Grundpreis in Höhe von 240 Euro im Zeltlager und 710 Euro im Hotel. Eine nachgewiesene Ermäßigung auf den Grundpreis wird gewährt, wenn ein oder mehrere Kriterien erfüllt sind. Treffen mehrere Kriterien zu, addieren sich die Ermäßigungen. Als Mindeststandard gilt zum Schutz vor einer Infektion mit Covid-19: Nur vollständig geimpften oder genesenen Personen ist die Teilnahme an der Wallfahrt vorbehalten (gegebenenfalls weitere Vorgaben anhand eines laufend aktualisierten Hygienekonzepts). Seit 1958 fand die Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes fast jedes Jahr statt. Im Mittelpunkt stehen seitdem das gemeinsame Gebet für den Frieden und die internationale Begegnung. Die Wallfahrt entstand aus einer Initiative französischer und deutscher Militäraseelsorger nach dem Zweiten Weltkrieg, um einen Beitrag zu Verständigung und Versöhnung in Europa zu leisten.

Weitere Infos siehe den QR-Code oder unter: [www.katholische-militaerseelsorge.de](http://www.katholische-militaerseelsorge.de)





Foto: Byron Nolda

Stephan Kremer gibt als Hip-Hop-Künstler Mazibora mit seinem Projekt Krieg im Kopf den Einsatzveteranen eine Stimme

# Stabile Songs: Seine Lieder machen Mut

**Stephan Kremer alias Mazibora nimmt kein Blatt vor den Mund. Er haut mit der Faust auf den Tisch, wie er sagt. Er spricht aus, was er denkt und viel mehr – ganz wie Rap sein soll. Der Hip-Hop-Künstler gewährt mit seinen Songs einen schonungslosen Blick in sein Gefühlsleben. Krieg im Kopf heißt sein Musikprojekt. Damit lenkt er den Blick auf eine Gruppe Menschen, deren Probleme in der nicht sofort sichtbar sind und darum schnell vernachlässigt werden können.**

**D**

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Die ersten Zeilen seines Songs „PTBS“, den Stephan Kremer zusammen mit Emily Manera aufgenommen hat, setzen das Thema: „Ich spreche für mich selbst, für 2011, was auch immer das war. Es passierte so schnell. Ich habe seitdem weder richtig geschlafen, noch hatte ich die Kraft, es wirklich anders zu machen. Ich bin tief gefallen. Niemand wies mich in die Schranken. Es steckte suizide Wut in meinen Gedanken“, rappt Mazibora. Kremer lenkt mit seiner Musik Aufmerksamkeit auf seelische Verwundungen, die Soldaten der Bundeswehr bei ihren Einsätzen im Kosovo, Afghanistan, Mali oder anderen Einsatzorten davongetragen haben. Der Sänger ist 2011 mit dem Charlie-Zug der Panzerbrigade „Lipperland“ aus Augustdorf in Afghanistan im Einsatz gewesen. Sein Freund Alexej Kobelew kam bei einem Sprengstoffanschlag auf einen Schützenpanzer Marder ums Leben.

In einem seiner ersten Songs, „Tage des Donners“, widmet Stephan Kremer dem gefallenen Oberstabsgefreiten ein paar Zeilen. „Ich möchte ihm damit Tribut zollen und an ihn erinnern. Aber ich würde mich nicht trauen, ihm einen ganzen Song zu widmen. Dazu müsste ich erst einmal seine Eltern und Angehörige um Erlaubnis bitten“, sagt Mazibora. Respekt und Wertschätzung sind Eigenschaften, die in seinen Liedern spürbar werden. Bei seinem Musikprojekt überlässt Stephan Kremer nichts dem Zufall. Das Logo zu Krieg im Kopf setzt sich aus einem „K“ mit Blitzen durchsägt, einem Strich in der Mitte und einem spiegelverkehrtem „K“ zusammen. Es symbolisiert den „Krieg im Kopf“, die Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), unter der Stephan Kremer leidet. Gleichzeitig repräsentiert es auch den Stephan Kremer, der in den Spiegel schaut und einen Menschen zeigt, der mit seiner Erkrankung lebt und



klarkommt. Das sei auch die Botschaft, die er mit dem Projekt Krieg im Kopf vermitteln will. „Die Betroffenen sollen wissen, dass sie nicht allein sind“, sagt Mazibora und fügt hinzu: „Wenn ich das Feedback bekomme, dass ich mit meiner Musik jemandem helfen kann, ist das auch eine gute Therapie für mich.“

Das Logo von „Krieg im Kopf“ ist mittlerweile zu einem beliebten Symbol in der Einsatzveteranen-Community geworden. Es sorgt dafür, dass das Thema seelische Verwundung in der Öffentlichkeit sichtbar wird. Zudem nimmt es den Betroffenen ein bewusst oder unbewusst wahrgenommenes Stigma. „Ich möchte damit den Betroffenen Mut machen, sich wieder aufzurappeln“, erläutert Kremer und verrät eine weitere Besonderheit des Logos. Das spiegelverkehrte „K“ und das „K“ mit den Blitzen, getrennt durch den Spiegel an der Wand in der Mitte, ähnelt dem kyrillischen Buchstaben „ж“ (Schsch). Das erinnert an die russisch-ukrainischen Wurzeln von Stephan Kremers Vater. Dessen väterlicher Familienname lautete Mazibora, was man mit „Dorn im Auge“ übersetzen kann. „Das hat mit mir zu tun. Das hat Wumms“, beschreibt Kremer seinen Künstlernamen. Es ist ein echter Charakter, mit dem man sich identifizieren kann. Nichts ist geschaukelert oder aufgesetzt. Authentisch wirken und Identifikation möglich machen – das geschieht in der Einsatzveteranen-Community und darüber hinaus. „Ich erreiche mit meiner Musik diejenigen, die unter dem Radar sind“, erläutert Stephan Kremer. Der Einsatzveteran singt über seine Gefühle und über seine PTBS-Erkrankung und gibt anderen Betroffenen damit Hoffnung. Wie erfolgreich Mazibora als Stimme der Veteranen ist, verdeutlicht ein Besuch im Deutschen Bundestag. Dort spricht er mit der Parlamentarischen Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung, Simtje Möller. Diese macht sich für sein Projekt stark. Wenige Tage später ruft Brigadegeneral Alfred Marstaller an. Der Leiter des Projektteams Invictus Games sorgt dafür, dass Mazibora nun die offizielle Hymne für Sportwettkämpfe in Düsseldorf liefert. Geplant ist nun, mit dem Song „Invictus“ vor Tausenden Zuschauern im Stadion aufzutreten. „Ich wurde von einem Kameraden angesprochen. Er hätte gern ein Motivationslied. Alles klar, wird gemacht“, beschreibt Stephan Kremer den Entscheidungsprozess.

Mit seinen Songs ist Mazibora zu einer Stimme für Veteranen geworden. Seine Geschichte steht exemplarisch für viele, die unter einer seelischen Verwundung leiden. Nach der Bundeswehr-Zeit heiratet Stephan Kremer seine Frau, gründet eine Familie und baut das gemeinsame Haus um. Er macht eine Ausbildung, hat einen gut bezahlten Job. Alles klingt nach einem glücklichen Leben. Wären da plötzlich nicht die Albträume und Dämonen der Vergangenheit, die ihn am Karfreitag heimsuchen. „Ich hatte einen Krampfanfall und musste feststellen: Irgendetwas kriege ich hier nicht hin“, beschreibt Kremer die Situation. Wenige Monate später bekommt er die Diagnose: PTBS. Er kämpft acht Jahre mit sich selbst und drei weitere für sein Recht zur Anerkennung. Er habe Hilfe angeboten bekommen und diese dann teilweise wieder abgelehnt. Auch als Andreas Eggert vom Bundesverband Deutscher Einsatzveteranen

sich um ihn kümmert, ist Stephan Kremer erst skeptisch. Doch die Skepsis wandelt sich in tiefe Freundschaft. Eggert gibt Stephan Kremer neuen Mut, wird sogar Patenonkel dessen zweiten Sohnes. Eggert sorgt dafür, dass der Sänger nun als Wiedereinsteller beim Versorgungsbataillon 7 in Unna dienen kann. „Ich habe so lange gekämpft, dass es mir auf der Seele gebrannt hat, meine Gefühle herauszuschreiben. So kam es zum ersten Song“, schildert Mazibora.

Seine ersten Werke „Tage des Donners“ und „PTBS“ sollen die Augen öffnen. Das Stück „Wüstensand“ handelt von einem überforderten Familienvater. Es zeigt einen Vater, der von jetzt auf gleich explodieren kann. „Mit diesem Song möchte ich zum Ausdruck bringen, dass es okay ist. Man soll sich nicht schämen. Es ist in Ordnung, ein Mensch mit Schwächen zu sein“, erläutert Mazibora. Er bezeichnet sich als Familienmensch. Aus eigener Erfahrung weiß er, dass die eigenen Angehörigen mit am meisten unter einer PTBS-Erkrankung leiden. „Hätte ich meine Kinder nicht, hätte ich längst aufgegeben“, gesteht Kremer. „Ich werde alles dafür tun, dass es meine Kinder in Zukunft besser haben als ich.“

Unter dem Titel Krieg im Kopf hat der Sänger aus Lüdenscheid noch viel vor in diesem Jahr. Er möchte neue Songs „Ich falle“ unterstützt durch die KAS katholische Familien Stiftung und „Invictus“ unterstützt von der Invictus Games Foundation veröffentlichen. Für das Video zum Lied „PTBS“ unterstützte ihn die Deutsche Härtefallstiftung „Die Deutsche Härtefallstiftung hat an mich geglaubt und Mut bewiesen“, sagt Kremer. Sie hat die Kosten für das Video zu „PTBS“ übernommen und fördern das Projekt Krieg Im Kopf. „Die Deutsche Härtefallstiftung interessiert sich für die Menschen und Soldaten und setzt damit ein klares Statement“, bedankt sich Mazibora.

„Dieses Jahr sollen sich alle warm anziehen. Wir brauchen uns nicht mehr zu verstecken“, verspricht der Sänger. Die Stimme der Veteranen wird lauter und die Einsatzveteranen-Community hält zusammen. Der Mazibora-Song „Flashback“ bringt es mit hip-hop-typischem Augenzwinkern auf den Punkt: „Ich bin keiner, der es einfach so wegsteckt, stehe meistens stabil wie ein Feldbett. Ich decke deinen Rücken wie ein Backpack. Los komm, wir sind bereit für den nächsten Flashback.“ ■



Maziboras Musik ist emotional und authentisch



Foto: privat

Der Reservistenverband möchte seine Zusammenarbeit mit den dänischen Partnern intensivieren

## Eine deutsch-dänische Partnerschaft

**Der Reservistenverband und der dänische Verband der Reservisten haben im vergangenen Jahr einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Auch wenn das Dokument für beide Länder – Deutschland und Dänemark – nicht bindend ist, ist es ein starkes Signal an beide Organisationen und ihre Mitglieder, ihre Zusammenarbeit zu strukturieren und auszubauen.**

Die Zusammenarbeit entstand zunächst hauptsächlich zwischen dem Chapter aus Süddänemark und Kameraden aus Norddeutschland. Wie viele andere militärbezogene Projekte ging auch diese Zusammenarbeit von 1990 bis 2022 zurück. Teils aufgrund persönlicher Beziehungen, teils aufgrund der tiefen Überzeugung, dass die Verteidigung der gemeinsamen Lebensweise von entscheidender Bedeutung ist, ergriffen Reservisten

nördlich und südlich der Grenze die Initiative, die Zusammenarbeit wieder aufzunehmen und auszubauen.

„Die aktuelle Sicherheitslage zeigt deutlich, dass diese Partnerschaft wertvoll ist“, sagt der Präsident des Reservistenverbandes der Bundeswehr, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, und betont gleichzeitig die Bedeutung der engen Partnerschaft zwischen beiden Ländern. „Die Verteidigung unserer gemeinsamen Werte ist eine gemeinsame Aufgabe.“

Über das übliche gemeinsame Schießtraining hinaus gibt es viele sinnvolle Kooperationsfelder: Geplant ist beispielsweise eine Zusammenarbeit in der taktischen Ausbildung – von der Kaderebene bis hin zum Generalstab. Auch eine gemeinsame medizinische Ausbildung ist denkbar. Sonderaufgaben, wie die Arbeit mit Überwachungsbal-

lons und Aufklärungsdrohnen, könnten Felder sein, in denen die Reservisten gemeinsam trainieren können, um künftig besondere Sicherheitsaufgaben übernehmen zu können. Auch maritime Themen stehen auf der gemeinsamen Agenda, etwa der maritime Heimatschutz. Im Bereich Sicherheitspolitik und Öffentlichkeitsarbeit wollen beide Nationen künftig von der gemeinsamen Arbeit profitieren. Ein Beispiel dafür wäre die Kampagne für eine starke Veteranenpolitik. Veranstaltungen wie die in diesem Jahr in Deutschland stattfindenden Invictus Games dienen als Promoter für dieses wichtige Thema.

Die Reserve – in Dänemark wie auch in Deutschland – hat eine große Stärke: Während Soldaten in zweierlei Hinsicht Bürger sind – sie schützen die Werte und Normen, denen sie sich auch verpflichtet fühlen – ist der Reservist gleich auf drei verschiedenen Ebenen Bürger. Sie sind dein Nachbar, Freund und Kollege. Gleichzeitig haben sie einen zivilen Job. Und sie sind Soldaten in Uniform, bereit, ihr Land zu verteidigen. Damit sind sie ein unverzichtbares Bindeglied zwischen den Streitkräften und der Zivilgesellschaft.

Um die deutsch-dänische Reservistenkooperation wiederzubeleben, wird die dänische Seite ihre deutschen Partner einladen, an den langjährigen gemeinsamen Versammlungen zum Gedenken an gefallene Kameraden teilzunehmen, wie zum Beispiel „Dybbøl-dag“, dem Sturm auf Dybbøl im Jahr 1864. Zudem ist ein Schießwettbewerb in Süddänemark geplant. Außerdem werden die deutschen Freunde im Herbst zu einem Seminar zu Sicherheitsfragen nach Dänemark eingeladen.

Nadja Klöpping

## Herzlichen Glückwunsch

Der Reservistenverband gratuliert Gerd Höfer herzlich zum 80. Geburtstag. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete war

von 2010 bis 2011 Präsident des Reservistenverbandes. Seitdem ist der Major d.R. Ehrenpräsident des Verbandes. Höfers Präsidentschaft begann, als der Reservistenverband sein 50-jähriges Jubiläum feierte. Gerd Höfer leistete nach dem Abitur bis 1966 Wehrdienst als Reserveoffizieranwärter und absolvierte

anschließend ein Lehramtsstudium. Von 1994 bis 2009 war der Lehrer Mitglied des Bundestages und zuletzt von 2005 bis 2009 stellvertretender Vorsitzender des Unterausschusses des Verteidigungsausschusses. Der Reservistenverband wünscht seinem Ehrenpräsidenten alles Gute!

red

# Gute Angebote in der Landesverteidigung nötig

**Ordentlich Fahrt aufgenommen hat im vergangenen Monat die Debatte um einen möglichen verpflichtenden Dienst an der Gesellschaft.**

„Eine solche allgemeine Dienstpflicht könnte helfen, die Menschen und die staatlichen Organisationen wieder ein Stück näher zusammenzubringen. Sie könnte vor Augen führen, wie wichtig diese Einrichtungen für das Funktionieren unserer Gesellschaft sind“, sagte beispielsweise Verteidigungsminister Boris Pistorius. Der juristische Hebel für einen solchen Dienst wäre die Reaktivierung der Wehrpflicht. Denn: Wer nicht an der Waffe dienen möchte oder kann, leistet Wehersatzdienst. „Wir brauchen gute Angebote, damit die Jüngeren einerseits die Bundeswehr und Landesverteidigung wählen, aber auch andere sehr attraktive Optionen abseits der Waffe ausführen können“, äußerte sich der Präsident des



Foto: Screenshot/Phoenix.de

Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg im Interview mit dem Fernsehsender Phoenix

Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, beim Fernsehsender phoenix und jüngst in vielen anderen überregionalen Medien. Er meint, so werde die Wehrpflicht in der Gesellschaft, vor allem bei den Jüngeren, auf positive Resonanz treffen. Sensburg mahnt mit Blick auf die Bundeswehr aber auch: Ohne die Wehrpflicht könne Deutschland nicht verteidigt werden. „Wenn wir nicht eine unheimlich große aktive Truppe haben wollen, um so

ein großes Land wie die Bundesrepublik Deutschland zu verteidigen, dann braucht es eine starke, begrenzte Bundeswehr als aktive Truppe. Es braucht aber dann auch Aufwuchsfähigkeit mit Reservistinnen und Reservisten, die auch schon Kompetenzen haben, die sie durch die Wehrpflicht gewinnen.“ Laut Sensburg bedarf es an Bürgern mit Uniform statt einer großen Berufsarmee, wie zu Zeiten des Kalten Krieges, um gegenüber Aggressoren Wehrhaftigkeit zu demonstrieren. Zuversichtlich blickte er auf die Bereitschaft der jüngeren Menschen „ein Jahr etwas für den Staat, insbesondere für die Landesverteidigung zu tun“, wie der Verbandspräsident im phoenix-Interview ausführte.

Sensburg hatte 2011 als einziger Bundestagsabgeordneter der Unionsfraktion gegen die Aussetzung der Wehrpflicht gestimmt. Auf Initiative des Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Wolfgang Wehrend, fasste die Bundesdelegiertenversammlung 2015 den Beschluss, aktiv für einen allgemeinen Gesellschaftsdienst einzutreten. Zuletzt stieß Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Debatte um ein soziales Pflichtjahr an. **Sören Peters**

## Der Reservistenverband trauert um ehemaligen Generalsekretär

Der Reservistenverband trauert um seinen ehemaligen Generalsekretär Heiner Hörnschemeyer. Er war in seinen Anfängen im Reservistenverband Bezirksorganisationsleiter im Regierungsbezirk Osnabrück – zugleich Verteidigungsbezirk Osnabrück – bis zu dessen Auflösung.

Hörnschemeyer ging als Landesorganisationsleiter für Baden-Württemberg nach Stuttgart und anschließend als Bereichsorganisationsleiter IV nach Mainz. Von dort führte ihn sein Weg zum Generalsekretariat nach Bonn. Er war dort zunächst Dezernats-

leiter Militärische Förderung. Nach dem Ausscheiden des Generalsekretärs Jürgen von Lowtzow wurde er 1997 dessen Nachfolger. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand mit Vollendung des 65. Lebensjahrs im Jahr 2001 übte Heiner Hörnschemeyer den Job des Generalsekretärs aus.

Seine Verabschiedung erfolgte damals in Dresden während einer Bundesinfotagung. Sein Nachfolger wurde Oberst a.D. Feise, der das Amt zwei Jahre ausübte. Der Reservistenverband wird Heiner Hörnschemeyer ein ehrendes Andenken bewahren. **red**



Foto: privat

Heiner Hörnschemeyer





Foto: RK Briesa

Die K3-Märsche gab es bereits als 10K3, 11K3 und 12K3-Marsch. Marschgruppen des Reservistenverbandes, die beim diesjährigen 13K3-Marsch wieder eine Uniform tragen wollen, müssen den Marsch als Verbandsveranstaltung in der zuständigen Geschäftsstelle anmelden

## Der Reservistenverband unterstützt den K3-Marsch

**Der Karfreitag 2010 ist ein schwarzer Tag in der jüngeren Geschichte der Bundeswehr. An diesem Tag attackierten die Taliban in Nordafghanistan eine Patrouille der Bundeswehr. Bei dem Gefecht kamen Hauptgefreiter Martin Augustyniak, Hauptfeldwebel Nils Bruns und Stabsgefreiter Robert Hartert ums Leben. Mehrere Soldaten wurden bei dem neun Stunden andauernden Gefecht verletzt, einige von ihnen leiden noch heute unter den Folgen der körperlichen und seelischen Verwundungen. Diesen Kameraden ist der 13K3 Marsch gewidmet.**

„Das Opfer unserer Kameraden mit ihrem Leben und das Leid der Familienangehörigen, Freunde und Kameraden dürfen wir nicht vergessen!“, appelliert Oberst d.R. Manfred Schreiber, Vizepräsident des Reservistenverbandes für Militärische Ausbildung. Er begrüßt die Initiative der Inhaber des Cafés Viereck, die den 13K3-Marsch ins Leben gerufen haben. Schreiber ruft dazu auf, anlässlich des Gedenkens und der Erinnerung an das Karfreitagsgefecht am

Marsch teilzunehmen. Die Idee des Marsches ist einfach: Ob allein, mit Kameradinnen und Kameraden oder mit Familienangehörigen, jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann frei entscheiden, wo und wie er den Marsch läuft. Die einzige Bedingung, die alle Marschierenden gemeinsam haben ist, dass sie mit 13 Kilogramm Gepäck marschieren und eine 13 Kilometer lange Strecke absolvieren. Wem das zu viel ist, kann auf die Bedingungen aus dem Jahr 2020 zurückgehen. Damals war eine zehn Kilometer lange Strecke mit zehn Kilogramm Gepäck zu marschieren.

Der Marsch kann vom 31. März bis 2. April durchgeführt werden. Marschierende können sich mit dem Kauf eines Patches für zehn Euro, wovon acht Euro an die Deutsche Härtefallstiftung spendet werden, registrieren. Registrierungsschluss ist der 20. März 2023. Zusätzlich zum Patch gibt es ebenfalls die Möglichkeit, für 15 Euro eine Marschflagge zu erwerben. Davon gehen auch acht Euro an die Deutsche Härtefallstiftung.

### Eine Uniformtrageerlaubnis gibt es nur, wenn der Marsch als Verbandsveranstaltung angemeldet ist

Für diejenigen, die bei diesem Tag eine Uniform tragen möchten, gibt es einige Punkte zu beachten. Die Organisatoren des 13K3-Marsches und der Reservistenverband weisen darauf hin, dass eine Allgemeine Uniformtrageerlaubnis nicht ausreichend ist. „Ich bitte die Vorstände der Landesgruppen, für diese Verbandsveranstaltungen eine Uniformtrageerlaubnis zu erteilen, wenn folgende Voraussetzungen gegeben sind. Erstens: Die Teilnahme am 13K3 ist bei der zuständigen Kreisgeschäftsstelle angemeldet. Zweitens: Der Marsch ist in der Mitgliederdatenbank des Reservistenverbandes als VVag angelegt und ein Leitender ist benannt, der an der Veranstaltung teilnimmt. Drittens: Der Leitende führt die Teilnehmerliste und gibt diese innerhalb von 14 Tagen an die zuständige Geschäftsstelle zurück. Eine Erteilung einer Genehmigung zum Tragen der Uniform für eine Einzelperson ist nicht gewünscht“, informiert Oberst d.R. Manfred Schreiber in einem Schreiben an die zuständigen Geschäftsstellen des Reservistenverbandes zum 13K3-Marsch.

red/bv

Weitere Informationen zum 13K3-Marsch und Marschgruppen gibt es unter [www.reservistenverband.de](http://www.reservistenverband.de) und unter [www.cafe-viereck.de](http://www.cafe-viereck.de). Dort können auch Patches und Marschflaggen bestellt werden. Registrierungsschluss ist der 20. März 2023. Marschierende können auch ohne Registrierung mitmachen.



Foto: Café Viereck

Banner des 13K3-Marsches

# Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spieß



## Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Seite beitragen.

## Erinnerung an zwei Kameraden

Diese Gedenkseite erinnert an Hauptmann Gerhard Reis und an Hauptgefreiter Nico Bernd Bergande. Hauptmann Reis ist unter nicht näher genannten Umständen am 29. März 1998 in Bosnien-Herzegowina gestorben. Hauptgefreiter Bergande hat am 30. März 2012 während seines Einsatzes im Kosovo seinen Lebensmut verloren. Mögen diese beiden Kameraden in Frieden ruhen!

Des Weiteren ist diese Gedenkseite allen im Auslandseinsatz verstorbenen Kameradinnen und Kameraden und denjenigen, die eine körperliche oder seelische Verletzung davongetragen haben, gewidmet.

# Nachrichten aus den Ländern

62 Baden-Württemberg

66 Bayern

74 Berlin

75 Brandenburg

76 Bremen

77 Hamburg

78 Hessen

81 Mecklenburg-Vorpommern

82 Niedersachsen

86 Nordrhein-Westfalen

91 Rheinland-Pfalz

92 Saarland

93 Sachsen

94 Sachsen-Anhalt

95 Schleswig-Holstein

98 Thüringen

## Reservisten treten gegen aktive Soldaten an

**Aus ganz Baden-Württemberg und Bayern waren sie angereist – insgesamt 45 Reservisten der Bundeswehr. Eingeteilt in neun Teams stellten sie sich beim 34. Uhu Wintermilitärwettkampf einer körperlichen und geistigen Herausforderung der besonderen Art.**

Der Winterwettkampf Uhu hat eine lange Tradition. Bereits in den 1980er Jahren fand er mit zwei anderen Wettkämpfen, den Orientierungsmärschen (WOM) in Besigheim und Oberrot bei Murrhardt statt. Alle drei Wettkämpfe waren als Orientierungsmärsche mit Aus-

bildungsstationen ausgelegt, wobei die Uhu-Märsche immer nachts stattfanden. Geblieben ist heute nur noch der Wettbewerb Uhu, der aktuell im jährlichen Wechsel mit dem Kalten Marsch in Bruchsal stattfindet.

Die Einsatzrealitäten der Bundeswehr haben die Verantwortlichen des Uhu bewogen, den Winterwettkampf nicht mehr als Orientierungsmarsch mit Stationsausbildung durchzuführen. Schwerpunkt der heutigen Wettkämpfe sind fiktive Auslandseinsätze und die Verlegung von Ausbildungsinhalten in urbanes Gelände. Damit werden die Ausbildungsinhalte an die Einsatzrealität im Ausland angepasst und nicht mehr nur bewaldetes, sondern vor allem auch bebauten Gelände genutzt.

Der fiktive Staat Albland ist seit Jahrzehnten von einem Bürgerkrieg angeschlagen. Nun soll bald eine Präsidentenwahl stattfinden. Beide Kandidaten für das Präsidentenamt verfügen über Privatarmeen, so dass die Vereinten Nationen den Ausbruch eines neuen Bürgerkriegs befürchten, sofern der unterlegene Präsidentenkandidat seine Niederlage nicht anerkennen sollte. Gemäß dem Wunsch der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) wird ein europäisches



Fotos: Frank Dittreich

Reservisten führen bei einem schwer verletzten Waldarbeiter die Erstversorgung durch



Truppenkontingent in die Krisenregion verlegt, um für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Das ist das Einsatzszenario, in welchem sich die Teilnehmer des Winterwettkampfs Uhu 2023 bewegen. Ein Szenario, welches von den Organisatoren des Wettkampfs, Oberst d.R. Bernhard Kempf und Oberstabsfeldwebel d.R. Thomas Franck, nur mit einem hohen Personaleinsatz bewältigt werden kann. Unterstützt wurde die Kreisgruppe Mittlerer Neckar tatkräftig durch Kräfte des Deutschen Roten Kreuzes, Ortsgruppen Filderstadt-Harthausen und Waldenbuch sowie von der Freiwilligen Feuerwehr Waldenbuch und der Polizei aus Esslingen und Neuhausen auf den Fildern. Für Oberst d.R. Kempf ist diese Unterstützung, auch durch die Stadtverwaltung von Waldenbuch, vorbildlich. Insgesamt sorgten gut 60 zivile und militärische Unterstützer für das Gelingen der Veranstaltung.

Die Reservisten reisten bereits in den frühen Morgenstunden zum Wettkampfort an. Nach dem organisatorischen Anteil ging es für die erste Gruppe nach dem Empfang der Waffen und des Materials sowie einer kurzen und knackigen Befehlsausgabe auf die Patrouillenstrecke. Der Marschbefehl musste vom Gruppenführer von einem Zug- in einen Gruppenbefehl umgesetzt werden. Die unterschiedlichen Phasen haben Auswerter begleitet. Im Anschluss ging es im Aichtal sieben Kilometer bergauf und bergab. Gesprächsaufklärung lautete der erste Auftrag der Gruppe. Im fiktiven Rathaus des „Dorfes“ Glashütte standen neben dem Bürgermeister weitere Dorfbewohner zu Gesprächen über Lage vor Ort und eventuelle feindliche Aktivitäten bereit. Die Gesprächsatmosphäre war freundlich und aufgeschlossen. Der Bürgermeister nutzte die Chance, um die Soldaten auf Probleme in seinem Dorf hinzuweisen und um Hilfe zu bitten.

Im weiteren Verlauf der Patrouille warteten noch einige Überraschungen. So wurden Einbrecher überrascht, vorläufig festgenommen und der örtlichen Polizei übergeben. Bei der Übergabe tauchte dann noch plötzlich ein Presse-Team auf und wollte Informationen



Aufgebrachte Bewohner des Ortes behindern Einsatzkräfte bei der Versorgung von Unfallverletzten

über das Geschehen vor Ort. Hier sollte der Patrouillenführer zu seinem Auftrag ein kurzes Statement abgeben. Parallel zur Übergabe der Einbrecher und ihrer Waffen an die Polizei stellte die Presse eine ungewohnte Herausforderung dar. Beide Aufgaben konnten von allen Wettkämpfern gut erledigt werden.

Richtig herausfordernd wurde es für die kleine Gruppe, als bei einem Verkehrsunfall die aufgebrachte Bevölkerung beruhigt und vom Einsatzort verdrängt werden musste. Nachdem die Bevölkerung beruhigt werden konnte, galt es, die verletzten Insassen des Unfallwagens als Ersthelfer zu versorgen. Danach sollten die Waffen und das Funkgerät, sowie vertrauliche Unterlagen, aus dem Einsatzfahrzeug nicht zurückbleiben.

An der vermeintlich letzten Station sollten die Geschehnisse bei der Patrouille zusammengefasst und dem Zugführer gemeldet werden. Für die Zugreserve sein, heißt nicht Dienstschluss haben. Sich in der wohlverdienten Nachbereitung befindend, wurde der Gefechtsstand durch einen Hilferuf aus dem nahegelegenen Waldstück alarmiert. Die Gruppe musste im Eilmarsch zur gemeldeten Unglücksstelle. Eine alte Mörsergranate war bei Waldarbeiten detoniert und ein verletzter Arbeiter mit stark blutender Wunde am Unterarm und offenen Waden und

Schienbeinbruch musste versorgt werden. Der Verwundete wurde durch die Ersthelfer behandelt, der Oberschenkel mit einem Tourniquet abgebunden um die stark blutende Wunde zu stillen. Die Blutung am Arm sollte mit einem Druckverband gestillt werden. Nachdem die Meldung an die Operationszentrale abgesetzt wurde, war dann der Wettkampf für die Reservisten beendet. Die Ergebnisse der einzelnen Prüfer wurden nun zusammengefasst und die Urkunden für die Teilnehmer angefertigt und ausgehändigt.

„Man merkte den Kameraden an, dass der Bedarf da ist, wieder etwas zu machen. Die Leistungen waren insgesamt gut, auch wenn ich – ebenso wie die Dienstaufsicht – doch einiges an Ausbildungsbedarf festgestellt haben. Bei der Siegermannschaft war klar zu erkennen, dass da im Vorfeld intensiv trainiert und auch beim RK – Abend ausgebildet wurde. Wir müssen uns aber insgesamt Gedanken machen, wie wir gegebenenfalls vor dem nächsten Uhu Ausbildungen anbieten können. Die Motivation und das Engagement des Funktionspersonals war hervorragend und hat sehr realistische und fordernde Bilder gestellt“ fasste Oberst d.R. Bernhard Kempf den Wettkampf zusammen und freut sich auf den nächsten Uhu 2025.

Frank Dittrich/Andreas Steffan

# Neujahrs-Tradition fortgesetzt

**In den drei Jahren seit dem letzten Neujahrsempfang der Reservistenkameradschaft (RK) Calw hatte sich viel angesammelt.**

Dreimal „Reservist des Jahres“ für überdurchschnittliche Leistungen innerhalb der RK, einmal Ehrennadel in Silber der Landesgruppe Baden-Württemberg für einen unserer wertvollsten Unterstützer in der aktiven Truppe sowie Auszeichnungen für die Sieger des Ausdauer schwimmens und des Schießwettkampfs im vergangenen Herbst. Grund genug, den ersten Neujahrsempfang nach der Pandemie etwas größer und stilvoller zu gestalten – im Bad Liebenzeller Spiegelsaal.

Mehr als 100 Gäste aus Bundes-, Landes- und Lokalpolitik, von den örtlichen Blaulichtorganisationen, aus Bundeswehr und Reserve, waren der Einladung der RK Calw gefolgt. „Ihre Teilnahme beweist Ihre Unterstützung für die Reserve“, bedankte sich RK-Vorsitzender Feldweibel d.R. Joachim Kränzle.

le. „Wir sind eine sehr aktive RK mit aktuell 130 Mitgliedern“, führte er in seinem Rückblick auf die vergangenen Aktivitäten aus. Der positive Trend setze sich weiter fort: Das Jahr 2023 habe mit bereits sieben Neumitgliedern begonnen.

Das Wort „Zeitenwende“ fiel mehrfach an diesem Nachmittag, etwa in der Video-Grußbotschaft von Brigadegeneral Ansgar Meyer, dem Kommandeur des in Calw beheimateten Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr. Der russische Angriff auf die Ukraine mit seinen extremen Folgen für Gesellschaft, Wirtschaft und auch das Militär sei an uns allen nicht ohne Folgen vorbeigegangen. Man müsse sich im Westen verteidigungspolitisch neu aufstellen, die NATO habe reagiert, und all das habe natürlich Einfluss auf das KSK. Meyer unterstrich: „Auch im KSK, diesem hochspezialisierten Verband, sind wir 2022 nicht ohne die Unterstützung durch Reservisten ausgekommen.“

„2022 hat die Sicherheitspolitik auf einen Schlag in den Fokus gerückt, ins-

besondere die Landes- und Bündnisverteidigung“, bilanzierte der Bundestagsabgeordnete Klaus Mack (CDU) in seiner Ansprache. Und der Bad Liebenzeller Bürgermeister Roberto Chiari, virtuell zugeschaltet vom Besuch in der französischen Partnerstadt, fügte hinzu: „Im Ahrtal haben wir gesehen, dass viele Krisen ohne Bundeswehr und Reservisten nicht zu meistern gewesen wären.“ Im Zuge der Corona-Amtshilfe seien auch auf kommunaler Ebene viele Kontakte zum Militär entstanden. Chiari berichtete von der Zivilschutz-Ertüchtigung seiner Stadt und lobte die regelmäßigen gemeinsamen Ausbildungsvorhaben der RK Calw mit den Blaulichtorganisationen im Landkreis.

Über die Bedeutung der gesellschaftlichen Resilienz in 15 Jahren aufeinanderfolgender Krisen (Finanz-, Euro-, Migrations-, Brexit-, Ukraine-, Energie-Krise und Inflation) referierte schließlich der baden-württembergische Landesvorsitzende des VdRBw, Oberst d.R. Joachim Fallert. Und da ein Landesvorsitzender, wie Fallert mit einem Augenzwinkern betonte, nie mit leeren Händen kommt, überreichte er Joachim Kränzle zum Abschluss dieser gelungenen Veranstaltung den Coin der Landesgruppe Baden-Württemberg. **Johannes Roller**



VIPs beim Neujahrsempfang in Bad Liebenzell (von links nach rechts): Thomas Blenke MdL, Oberst d.R. Joachim Fallert, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg, Ricarda Becker, Luisa Koch, Feldweibel d.R. Joachim Kränzle, RK-Vorsitzender, und Klaus Mack MdB

# 15 Jahre Verbindungskommandos Freiburg

**Den Jahresabschluss 2022 begingen die drei Verbindungskommandos in Freiburg mit einem besonderen Akt – der Feier des 15-jährigen Bestehens der Verbindungskommandos in Freiburg.**

Mit der Neuausrichtung des Landeskommandos Baden-Württemberg wurden die Kreis- und Bezirksverbindungskommandos 2007 aufgestellt, um die entstandene Lücke zwischen der Bundeswehr und den zivilen Verwaltungsorganisationen zu füllen. Anfänglich wurde den Verbindungskommandos kein langes Leben beschieden. Dass die Kommandos heute nicht mehr wegzudenken sind, zeigt dieses Jubiläum.

Starteten die Kommandos in den Anfängen mit dem Aufbau der neuen Strukturen und der alleinigen Besetzung durch ortskundige Reservisten, beübten sich selbst und nahmen an Ausbildungs-

abschnitten des Landeskommandos teil, folgten die ersten scharfen Einsätze. Die Unterstützung des teilweise gewalttätigen NATO-Gipfels in Straßburg und Baden-Baden 2009 oder die Begleitung des Papstbesuches in Freiburg 2011 waren Einsätze, die im Gedächtnis blieben.

Bei der Bewältigung der Migrationsbewegungen 2015 und 2016 waren



Mitglieder der Verbindungskommandos beim Festgottesdienst

ser relativ hohen Wasserstand von 80 bis 120 Zentimeter kamen alle Schwimmer und ein Stand-Up-Paddle ins Ziel. Die Aktion wurde vom Ufer aus und auf zwei Brücken abgesichert. Der jüngste Teilnehmer war 13 Jahre alt, der älteste 55 Jahre.

Das Winterschwimmen zählt zum Erhalt der körperlichen Leistungsfähigkeit und als Vorbereitung für das Winterschwimmen in Neuburg an der Donau, an dem die RK mit ebenfalls mit fünf Kameradinnen und Kameraden teilnehmen wird. Das Neuburger Winterschwimmen gilt als längstes seiner Art, aber auch wegen möglicher Eisschollen, einer Wassertiefe von mindestens acht Metern und einer sehr starken Strömung, als einer der herausforderndsten internationalen Schwimmveranstaltungen der Wasserwacht in Bayern.

Jürgen Krauß

kontinuierlich die Reservisten der Verbindungskommandos im Einsatz, um den zivilen Partnern sowohl in Tat, als auch bei Beratung zur Seite zu stehen. Die Verbindung mit den Partnern der Blaulichtorganisationen verfestigten sich zunehmend und eine gewisse Reserviertheit gegenüber der Bundeswehr wurde schnell überwunden, neue Netzwerke bildeten sich.

Dies zahlte sich dann bei der Bewältigung der Pandemie im Spätjahr 2019 aus. Die Hilfeleistungsanträge aus den Landkreisen nahmen exponentiell zu und mussten vor der Weitergabe an das Innenministerium durch die Verbindungskommandos im Vorfeld mit den Katastrophenschutzbehörden besprochen und beraten werden, gegebenenfalls aber auch auf ihren Nutzen diskutiert. In dieser Zeit erfolgte eine nochmalige Professionalisierung der Kommandos, Verwaltungsverfahren wurden überprüft, bewertet und angepasst. Die öffentliche Verwaltung schätze hierbei sichtlich die klaren Wege der Kommandos und die schnelle Bearbeitung der gestellten Hilfeleistungsanträge. „In der Krise Köpfe kennen“, hat sich hierbei als das Leitmotiv der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit bewiesen und bestätigt. **Henrik Fliegner**

## Nach dem Schwimmen gab es Grünkohl

Die Reservistenkameradschaft (RK) Singen hat sich zum traditionellen Neujahrsgrünkohlessen getroffen. Dazu hatten ältere Kameraden und deren Ehefrauen im RK-Heim Grünkohl mit Kassler, Kartoffeln und Bregenwurst (Kohlwurst) serviert.

Während der Essensvorbereitung schwammen fünf Mitglieder in der Aach die drei Kilometer lange Strecke von Beuren nach Hausen hinunter. Bei einer Außentemperatur von sechs Grad Celsius und einer gefühlten Wassertemperatur von zwei Grad Celsius und für das Gewäs-



Mit geeigneter Kleidung kann man auch im Januar Schwimmen gehen oder aufs Paddelboard steigen, es bleibt aber eine Herausforderung



# Enges Rennen um den General-Greipl-Pokal

Nach langer Pause fand vor kurzem wieder das Schießen um den General-Greipl-Pokal auf der Standortschießanlage Freyung statt. Zeitgleich boten die Reservistinnen und Reservisten auch ein Wertungsschießen zum Erwerb der

Schützenschnur der Bundeswehr an. Veranstaltet hatten diese Schießübung die Kreisgruppe Passau im Reservistenverband, der Regionalstab Territoriale Aufgaben Ost in Bogen und der Feldwebel für Reservisten (FwRes) Freyung.



Foto: RK Freyung

Siegerehrung beim Schießen um den General-Greipl-Pokal

Die Mannschaft der Reservistenkameradschaft Ortenburg zeigte sich in guter Form mit dem Gewehr G36 und der Pistole P8.

In der Mannschaft Ortenburg traten Oberleutnant Gernot Kipper, Oberstabsgefreiter Michael Samereier, Obergefreiter Manfred Schmickl und Obergefreiter Florian Kreilinger an. Mit 207 Punkten erzielten sie ein sehr gutes Ergebnis, das für eine Platzierung in den vorderen Rängen reichen sollte. Nach der Auswertung aller Schießleistungen war klar, dass es auf den vorderen Plätzen eng werden würde. Die RK Ortenburg erreichte mit ihrem Ergebnis den dritten Platz und war nur fünf Punkte hinter dem ersten Platz. Beim Wertungsschießen zum Erwerb der Schützenschnur haben alle Schützen der RK Ortenburg die Bestleistung erbracht.

**RK Freyung**

Das Ergebnis:

1. Platz RK Simbach I - 212 Punkte
2. Platz RK Simbach II & RK Egglham - je 209 Punkte
3. Platz RK Ortenburg - 207 Punkte

## Manfred Zettl neuer Bezirksvorsitzender in der Oberpfalz

Die Oberpfälzer Reservisten im Reservistenverband haben einen neuen Vorstand gewählt. Zusammengekommen waren die Delegierten aus den Kreisgruppen Oberpfalz-Nord, -Mitte, -West, -Süd und -Ost in Freudenberg. Die Wahl leitende der stellvertretenden Landesvorsitzende Werner Gebhard. Zum neuen Bezirksvorsitzenden für die nächsten vier Jahre wurde Manfred Zettl (Kreisgruppe Oberpfalz Nord) gewählt. Erster Stellvertreter ist Xaver Weber (Kreisgruppe Mitte). Zu weiteren Stellvertretern wurde Reinhard Knott (Kreisgruppe Süd), Rainer Weiß und Christian Ascher (beide Kreisgruppe Ost) gewählt. Kassenwart ist Wolfgang Richthammer (Kreisgruppe Mitte), Schriftführer Edmund Beiderbeck (Kreisgruppe Ost). Zu Kassenrevisoren wählten die Delegierten Bertram

Gebhard und Werner Koller (beide Kreisgruppe Mitte). Stellvertretende Revisoren sind Helmut Richter und Franz Tremmel (beide Kreisgruppe Mitte). Die Bezirksgruppe Oberpfalz zählt derzeit 6822 Mitglieder. 36 Mitglieder sind verstorben. 61 Mitglieder haben den Verband verlassen.

95 Mitglieder sind neu dazugekommen. Grußworte sprachen der Freudenberger Bürgermeister Alwin Märkl als auch der Bezirksvorsitzende des Bayerischen Soldatenbundes Horst Embacher. Die Grüße des Vorstandes der Landesgruppe übermittelte dessen stellvertretender Vorsitzender Werner Gebhard. Die Reservistenkameradschaften in der Oberpfalz seien ein wichtiger gesellschaftlicher Eckpfeiler zur Wahrung der Tradition, sagte er.

**Paul Böhm**



Foto: Paul Böhm

Der neue Vorstand der Bezirksgruppe Oberpfalz

# Hofer Reservisten passen Ausbildungskonzepte an

**Seit Beginn des Afghanistan-Einsatzes der Bundeswehr richtete sich das Augenmerk – auch bei der Aus- und Weiterbildung von Reservisten – auf die Auslandsverwendungsfähigkeit. „Rules of Engagement“ waren das A und O, die in jede Ausbildung einfließen.**

Mit Abzug der Streitkräfte aus Afghanistan und nicht zuletzt seit Beginn des Krieges in der Ukraine setzte auch bei der Bundeswehr ein Umdenken zu mehr Landes- und Bündnisverteidigung ein. Dies wirkt sich seither auch auf alle Ausbildungsformen im Reservistenbereich aus.

Wie bei der kürzlich in der Oberfranken-Kaserne stattgefundenen Waffenausbildung erlebt, werden die Schwerpunkte verstärkt in Richtung Beherrschen der persönlichen Handwaffen gelegt. Ebenso verschieben sich die Ausbildungsinhalte stärker in Richtung Grundlagenausbildung. Also hin zu den Fundamenten jeglicher soldatischen Ausbildung. Dies wird auch als sogenannte infanteristische Ausbildung bezeichnet. Auf dem Programm standen Disziplinen wie Schießen mit Handwaffen der Bundeswehr, Beobachten und Melden, Unterstützen eines vorgeschobenen Beobachters und Korrigieren des Artilleriefeuers, Handgranatenzielwurf und das Retten von Verletzten.

In den vergangenen Monaten hat auch die Reservistenkameradschaft Hof die bisher genutzten Ausbildungsunterlagen überarbeitet und gleichzeitig an einem Wettkampfkonzzept gefeilt, das die Grundlage für einen Kreis- und Bezirkswettkampf bilden könnte. Federführend waren hier Stabsfeldwebel d.R. Klaus Distler, Oberstabsfeldwebel d.R. Manfred Hofmann und Unteroffizier d.R. Beyerlein. Die Hofer Reservisten luden befreundete Reservistenkameradschaften nach Töpen ein, um den neuen Ablauf zu testen. Die RK Oelsnitz, Selb-

Schönwald mit zwei aktiven Soldaten der RK Hof traten an.

Seit Fertigstellung des neuen Bauhofes in Töpen sind die Reservisten dort gern gesehene Gäste. Auch diesmal stellte die Gemeinde das Gelände unkompliziert zur Verfügung. Der zweite Bürger-



Wie schnell kocht ein halber Liter Wasser?

meister Hans Herrmann bedankte sich für den Einsatz aller Soldaten und würdigte die unkomplizierte Zusammenarbeit zwischen Reservisten aus Hof, der freiwilligen Feuerwehr Töpen und der Bereitschaftsstaffel des Bayerischen Roten Kreuzes Berg, die den Sanitätsteil bewertete.

Bei Oberstabsfeldwebel d.R. Hofmann liefen die Auswertungen zusammen. Daraus ergab sich ein Lagebild über mögliche Verbesserung des Konzeptes. Unterstützt wurde er von Stabsunteroffizier d.R. Mattheyer der als Kompanietruppführer verantwortlich für Ausgabe von Ausrüstung und Verpflegung war. Das benötigte Material kam wie immer aus dem in der Oberfranken-Kaserne eingerichteten Material Pool der Hofer Reservisten und vom Feldwebel für Reservisten, Stabsfeldwebel Sven Dittmann

„Ein Alles in Allem gelungener Probelauf“, sagte der Leitende Hauptmann d.R. Zimmermann, an dem 35 Soldaten der Reserve beteiligt waren. Dies bestätigte auch der Kreisorganisationsleiter Stabsfeldwebel d.R. Michael A. Ries. red



Selbst- und Kameradenhilfe gehörte zur Übung



# Agile Reservistenkameradschaft

**Die Reservistenkameradschaft Rettenbach hat alle Mitglieder vor Kurzem zur Jahreshauptversammlung in den „Rettenbacher Hof“ eingeladen.**

Im Verlauf der Versammlung wählten die Reservisten turnusgemäß einen neuen Vorstand. Als Vertreter des Vorstandes der Landesgruppe Bayern war Oberstleutnant d.R. Johann Schmidt, Revisor der Landesgruppe Bayern anwesend. Er leitete im Verlauf der Versammlung die Neuwahlen. Der Vorsitzende Edmund Beiderbeck begrüßte zunächst die zahlreich anwesenden Ehrenmitglieder des KRV Rettenbach.

Nach einem Totengedenken und den Berichten des Schriftführers Johann Jäger und Kassenwart Helmut Dallabrida entlasteten die Mitglieder den Vorstand. In der Rückschau auf das Jahr 2022 berichtete Beiderbeck von Aktionen, die nach den zurückliegenden, geltenden Hygieneeinschränkungen, wieder durchgeführt werden konnten. Ein be-

sonderes Ereignis war 2022 das jährliche Ferienangebot, gemeinsam organisiert mit den Soldaten der Partnerkompanie, die dritte Kompanie des Versorgungsbataillons 4 aus Roding. „Ohne Unterstützung der Kameraden von der Bundeswehr könnten wir die Ferienaktion in der Gemeinde Rettenbach nicht umsetzen“, sagte Beiderbeck. Er bedankte sich dabei beim anwesenden Vertreter der Kompanie, Hauptfeldwebel Manuel. Ebenso konnten die Reservisten im zurückliegenden Jahr eine Pionierausbildung auf dem Fluss Regen, mit Unterstützungsleistung beim Transport der Schlauchboote durch die Bundeswehr, sowie eine zweitägige Marschveranstaltung auf den Großen Osser anbieten. Bürgermeister Alois Hamperl beschrieb in seinen Grußworten den KRV Rettenbach als sehr agile Reservistenkameradschaft, die sich in das gesellschaftliche Geschehen der Gemeinde tatkräftig einbringe. Dabei hob er die jährliche Gestaltung des Volkstrauertages mit Eh-

renwache und Fackelzug besonders hervor. Bei der Jahreshauptversammlung ehrte Vorsitzender Beiderbeck langjährige Mitglieder mit einer Ehrenurkunde und Verbandsnadel. Die Geehrten heißen Simon Eigenstetter (zehn Jahre Mitgliedschaft), Helmut Dallabrida (35 Jahre Mitgliedschaft), Reinhold Eigenstetter, Josef Janker und Willi Prechtner (40 Jahre Mitgliedschaft), Paul Biendl, Heinrich Blüml, Franz Fuchs, Werner Götz, Hans Schambeck, Hermann Schiegl, Josef Schmalzl, Albert Wagenschwanz und Rupert Zierer (45 Jahre Mitgliedschaft).

Der Krieger- und Reservistenverein Rettenbach hat auch die Sorgen vieler anderer Vereine. Wer übernimmt in Zukunft Verantwortung in einer Vorstandschaft? Bei der durchgeführten Neuwahl hat Lukas Piendl das Mandat als stellvertretender Vorstand übernommen. Gemeinsam mit ihm wollen der Vorsitzende Edmund Beiderbeck, Kassier Helmut Dallabrida und die neu gewählten Vorstandsmitglieder Johann Jäger, Alois Ederer, Josef Kersch, Heinrich Dallabrida, Albert Wagenschwanz, Reinhard Jäger und Ludwig Piendl die Geschicke des KRV-Rettenbach auch weiterhin sehr konstruktiv mitgestalten.

Edmund Beiderbeck



Neuer stellvertretender Vorsitzender Lukas Piendl (links) mit den langjährigen Mitgliedern



# Den Bogen zu wenig gespannt

Beim Pfeffenhausener Bogenschießen nahmen kürzlich vier Mannschaften der Reservistenkameradschaft (RK) Niederaichbach teil. Veranstalter war die RK Pfeffenhausen. Ziel war es, dass durch den Charakter des Wettkampfs das gegenseitige Ver-

ständnis und die Kameradschaft unter den Vereinen gefördert wird.

Jeder Schütze hatte auf 15 Meter Entfernung, drei Pfeile zur Probe und fünf weitere als Wertung. Es wurden zwei Durch-

gänge geschossen, der Bessere kam zur Wertung. Bei dem Turnier wurde mit einem Blankbogen, einem Bogen ohne Bogenvisier und Stabilisatoren, geschossen. Die Reservisten aus Niederaichbach, besonders die „jungen wilden“ Schützen: Alwin Slavik, Reinhard Slavik, Rudi Mischko und Thomas Bindhammer zeigten in diesem starken Feld ihr Können. Sie erkämpften sich, mit 144 Ringen, einen Starken dritten Platz. Nur vier Ringe dahinter auf dem vierten Platz landeten, Reiner Ganserer, Helmut Zellmeier, Heinz Reisinger und Alfons Heinrich. Wieder knapp dahinter auf dem fünften Platz die Bogenschützen Günther Stamm, Erich Brunner, Thomas Huber und Rudi Mischko. Auf dem siebenten und weit entfernt vom Abstiegsplatz waren die Schützen: Manfred Gerstlberger, Michael Schmid, Gerhard Mitterbiller und Heidi Mitterbiller. In der Einzelwertung wurde man mit 46 von 50 möglichen Ringen Tagesieger. Das schafften die Schützen aus Niederaichbach nicht ganz. Rudi Mischko konnte 45 Ringe erzielen, Heinz Reisinger 44 Ringe und Günther Stamm 42 Ringe, waren aber alle trotzdem sehr zufrieden mit ihrer Leistung. red

Foto: RK Pfeffenhausen



Die Kameradschaft aus Niederaichbach in Pfeffenhausen

## Alfons Heinrich verliert seinen Status als aktiver Reservist

Wer ist Reservist? Sie haben in der Bundeswehr gedient, dann sind sie Teil der Reserve. Denn Reservist ist zunächst einmal jeder, der mindestens einen Tag in der Bundeswehr gedient hat und seinen Dienstgrad nicht verloren hat. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst erhält jeder automatisch den Status „Reservist“. Wenn ein Reservist 65 Jahre alt wird, wie Stabsunteroffizier Alfons Heinrich, gehört er per Gesetz nicht zum Personenkreis der wehrrechtlichen verfügbaren Personen mit Ablauf des Monats, in dem er das 65. Lebensjahr vollendet hat.

Daher lies es sich Alfons Heinrich kürzlich nicht nehmen, am letzten Schießen als Reservist auf der Standortschieß-

anlage Leibläng/Metting nicht nur teilzunehmen, sondern auch zum letzten Mal, bei strömendem Regen, sich den ganzen Tag als Aufsicht beim Schützen zur Verfügung zu stellen. Wieder einmal zeigte sich, dass das Schulschießen der Bundeswehr eines der Zugpferde der freiwilligen Reservistenarbeit ist. Mehr als 100 Reservisten nutzten die verschiedenen Übungen zur Erlangung der Schützenschnur. An diesem Tag wurde die Schützenschnur in Gold, die höchste Auszeichnung im Truppendienst – für die Niederaichbacher Reservisten beim Abschlussantritt an Rene Schmeiser und Robert Windberger überreicht. Der Bezirksvorsitzende James Benedix lies es

sich nicht nehmen, sich persönlich beim Kameraden Alfons Heinrich für die zurückliegenden Jahre zu bedanken für die vielen Funktionen als Aufsicht bei Pokal- und Schulschießen vom Reservistenverband. red

Foto: Bezirksgruppe Niederbayern



Zum letzten mal „Reservist“ Alfons Heinrich kniend rechts auf der Standortschießanlage

# Reservisten blicken auf Lage in der Ukraine

**Die Kreisgruppe Oberpfalz Süd traf sich in der Jahnhalle Regenstauf zu einer Präsenzveranstaltung, zu der deren Vorsitzender Reinhard Knott eingeladen hatte.**

Politwissenschaftler, Friedensforscher und Publizist mit Schwerpunkt Nachrichtenendienste Erich Schmidt-Eenboom hielt während des Seminars einen Vortrag zum Thema Krieg in der Ukraine“. Schmidt-Eenboom machte gleich zu Beginn klar, dass Putins grauenhafter Angriffskrieg vorhersehbar gewesen sei. Er erinnerte an den Tschetschenienkrieg 1999, den Krieg gegen Georgien 2008, die völkerrechtswidrige Annexion der Krim und die Aufstachelung und Aufrüstung der Separatisten im Donbass. Die CIA habe 2021 das Bundeskanzleramt vor einen russischen Angriff auf die Ukraine gewarnt. Dies sei ignoriert worden. Auch der BND habe 2016 Angela Merkel vor Putins kriegerischen Ambitionen gewarnt. „Inzwischen wissen wir, zu was Putin fähig ist. Was sind seine Ziele?“, fragte Schmidt-Eenboom. Das seien nicht nur die Anerkennung der Annexion der Krim durch Kiew, sondern auch die Herrschaft über den gesamten Donbass, die Annexion der Gebiete um Mariupol und Cherson die dann eine Landverbindung zur Krim darstellen würden. Die Einnahme Odessas, die Neutralisierung der Restukraine mit der Auflage, keine Mitgliedschaft in die NATO und in die EU

anzustreben. Nach den Worten des russischen Präsidenten sollten Nazis auf dem Schlachtfeld vernichtet werden oder als Zwangsarbeiter die zerstörte Infrastruktur wieder aufbauen, sagte der Geheimdienst-Experte. Eine Umerziehung des ganzen ukrainischen Volkes innerhalb von 25 Jahren solle durchgeführt werden. Inzwischen wurden Tausende Kinder und Erwachsene nach Russland verschleppt. Plünderungen, Tötung und Vergewaltigungen durch Russen und Tschetschenen sind an der Tagesordnung.

Die Blutspur Putins ziehe sich weiter durch ein inzwischen stark geschundenes Land. Krankenhäuser und viele Infrastrukturen wurden und werden zerstört, auf zivile Einrichtungen werde keine Rücksicht genommen. Aber Putin habe die Rechnung ohne die NATO, EU und USA gemacht, sagte Schmidt Eenboom. Sein „Blitzkrieg“ sei gescheitert. Sanktionspakete gegen Russland wurden geschnürt, Waffen an die Ukraine geliefert und der Zusammenhalt des Westens scheine ungebrochen. Putin greife im Propagandakrieg in die alten Trickkisten. Der Krieg werde als militärische Sonderoperation bezeichnet, von einem drohenden Genozid an den Russen durch die Ukraine werde gesprochen, der Besitz von chemischen Waffen werde den Ukrainern unterstellt, schilderte der Referent. Die Aufzählung von absurden und unbewiesenen Beschuldigungen könn-

te man seiner Ansicht nach noch unendlich weiterführen. „Die Desinformationen und Fake News durch die Russen werden uns weiter beschäftigen – man müsse achtsam sein“, warnte er. Die militärische Lage Russlands werde von den Russen positiver beschrieben als sie sei. Putin sei verärgert über den Kriegsverlauf und habe Generäle entlassen. Die Rivalitäten der russischen Regionalkommandeure und die schikanöse Ausbildung trügen nicht gerade zu einer Stärkung des Kampfgeistes der Soldaten bei, schilderte Schmidt-Eenboom.

Im Gegensatz dazu seien die ukrainischen Soldaten motiviert und durch die NATO gut ausgebildet. Die Geheimdienste informierten die Ukraine über russische Truppenbewegungen und deren Standorte. Die Ukraine arbeite schon seit Jahren mit verschiedenen Geheimdiensten zusammen, sagte der Referent.

Was ist aber nun von der nuklearen Drohkulisse Russlands zu halten? Stockholmer Friedensforscher warnen, dass die russischen Streitkräfte auch taktische Atomwaffen einsetzen könnten. Allgemein werde ein langanhaltender Krieg mit vielen Opfern sowohl auf der russischen als auch auf der ukrainischen Seite erwartet. Es werden weitere Waffen- und Hilfslieferungen an die Ukraine nötig sein. Das russische Militär müsse stark geschwächt werden, um überhaupt Waffenstillstandsverhandlungen führen zu können. Die Hilfsbereitschaft in Europa dürfe nicht nachlassen. Erich Schmidt-Eenboom betonte am Ende seines Vortrages, dass der Westen auch an der Seite der Opfer stehe, wie auch der G7-Gipfel in Elmau gezeigt habe. Der Referent musste danach noch viele Fragen aus dem Publikum beantworten. Stabsfeldwebel Christian Huber war der letzte Redner und klärte die Anwesenden über die Neuerungen des Heimatschutz der Bundeswehr auf.

Stabsfeldwebel d.R. Reinhard Knott referierte während des Seminars ferner über die bisherigen Entwicklungen und das Engagement der Reservistenkameradschaften. Er berichtete auch über die Pläne der Bundeswehr für die Reserve und über künftige Vorhaben. Neben mi-



Foto: Lydia Eichler

Geehrte Mitglieder beim Kreisseminar

litärischer Ausbildung und sicherheitspolitischer Arbeit, sei die Betreuung und Information für die Reservistenarbeit in der Zukunft wichtig.

Der Ungarnbeauftragte des Landes Bayern und Träger der höchsten staatlichen Auszeichnung, das „Ehrenzeichen für die Verteidigung Stufe 1, die Ungarns Minister für Verteidigung verleiht, Stabsfeldwebel d.R. Dieter Böckl, berichtete über Hilfslieferungen, die ein voller Erfolg waren. Das Ehrenzeichen für Verteidigung Stufe 2 erhielt auch Walter Sattler und das Ehrenabzeichen Stufe 3 bekam Obergefreiter d.R. Helmut Klemmt.

Es gab weitere Ehrungen. Dank und Anerkennung für den geleisteten Dienst in der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit bekamen Markus Wolf, Andreas Lich und Johann Lang. Die Ehrennadel in Silber wurde Feldwebel d.R. Johann Rötzer und in Bronze Obergefreiter d.R. Otto Hofmeister verliehen. Für 50-jährige Mitgliedschaft erhielten Gefreiter d.R. Adolf Haneder, Gefreiter d.R. Manfred Treittinger, Stabsfeldwebel d.R. Johann Gebhardt, Oberfeldarzt d.R. Dr. Theophil Schindler und Stabsunteroffizier d.R. Johann Lang eine Auszeichnung. Nach einer ausführlichen Laudatio durch Roland Eichler, in der er nicht nur die hervorragenden Kontakte, sondern auch das profunde Wissen des privaten Dozenten der Universität Passau Harald Zintl betonte, wurde dem ehemaligen Leiter des Regionalbüros der Friedrich-Ebert-Stiftung die „Regensburger Eule“ verliehen. Sie ist eine besondere Auszeichnung für engagierte Menschen, die durch ihre Unterstützung die Bevölkerung für das Thema Sicherheitspolitik sensibilisieren.

Der Regenstauffer Bürgermeister Josef Schindler und Mitglied der RK Regenstauf betonte, dass die Verteidigung und der Frieden nicht mehr selbstverständlich seien. Er zeigte sich dankbar für die Unterstützung der Reservisten, die sich stets auch an den Veranstaltungen der Gemeinde beteiligen.

Neben militärischer Ausbildung und sicherheitspolitischer Arbeit, sei auch die Betreuung und Information für die künftige Reservistenarbeit wichtig.

Lydia Eichler



Diplom-Politologe Simon Moritz referiert über die Russische Föderation

## Sicherheitspolitik aus erster Hand

**Geplant war ein Thementag über den Katastrophenschutz im Zeichen des Ahrtal Hochwassers, aber durch den ruchlosen Überfall der Russischen Föderation unter ihrem Präsidenten Putin, reagierte der Bezirksvorstand Oberfranken mit einer Programmänderung.**

Der Diplom-Politologe Simon Moritz, Mitglied der Reservistenkameradschaft (RK) Rotmaintal, Experte für russische Geschichte, legte historische Tatsachen und die Lesart der russischen Regierung dar. So gab er Einblicke in die Zusammenhänge der russischen Aggression. Moritz öffnete den Blick auf die Sicht der Zeitenwende und sprach über den Abschied vom Glauben in eine regelbasierte und wertegeleitete internationale Ordnung.

In der anschließenden Diskussion offenbarte sich die Notwendigkeit sicherheitspolitischer Information. Es herrschte aber Einmütigkeit, die demokratische Ordnung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen.

Abschließend plädierte Kamerad Moritz für eine langfristige Aussöhnung mit Russland.

Den zweiten Teil der Veranstaltung bestritt der Bamberger Journalist Till Mayer, der seit vielen Jahren in verschiedenen Krisenregionen der Welt unterwegs ist und dort für bekannte nationale Medienhäuser arbeitet. Seine Kamera dokumentiert die Zerstörung und das Leid der Zivilbevölkerung. Er präsentierte eine Auswahl an Bildern, die er während der Kampfhandlungen in der Ukraine aufgenommen und erzählte sehr emotionale Geschichten dazu. Er dokumentiert das Kriegsgeschehen im Donbas bereits seit fünf Jahren.

Sein Vortrag war ein Plädoyer für die Menschlichkeit. Er unterstrich die Hoffnung der jungen Ukrainer auf Europa. In seinen Schlussworten dankte der erste Stellvertretende Vorsitzende der Bezirksgruppe, Oberstleutnant d.R. Michael Krug, den Referenten für diesen überaus gelungenen Seminartag.

Michael Ries





Foto: RK Unterschwaningen

Die Geehrten der RK Unterschwaningen

# 50 Jahre RK Unterschwaningen

**Die am 28. Oktober 1972 von 17 ehemaligen Bundeswehrsoldaten gegründete Reservistenkameradschaft (RK) Unterschwaningen feierte das 50-jährige Gründungsjubiläum.**

Das Fest begann mit der Totenehrung auf dem Friedhof, wo der seit der Gründung verstorbenen 18 Kameraden und der sieben Fördermitglieder unter Mitwirkung von Pfarrer Walter Huber und dem Posaunenchor gedacht wurde.

In der Festhalle Vogt begrüßte der Vorsitzende, Gefreiter d.R. Helmut Betz, folgende Personen als Ehrengäste: Landrat Dr. Jürgen Ludwig, Markus Bauer, erster Bürgermeister, Oberstabsfeldwebel d.R. Harald Emmerling, stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Bayern, Feldwebel d.R. Helmut Bödeker, stellvertretender Bezirks- und Kreisvor-

sitzender, und Oberstabsfeldwebel Dietmar Eitel, Organisationsleiter. Außerdem waren die Ortsvereine, die Paten, RK Obermöggersheim und weitere elf Reservisten- beziehungsweise Soldatenkameradschaften aus den Nachbarorten sowie zahlreiche Besucher erschienen, wodurch man sich über eine gut gefüllte Halle erfreuen konnte.

Nach den Grußworten berichtete der RK-Vorsitzende Betz von den Höhepunkten im bisherigen Vereinsleben. In den 1990er Jahren wuchs die RK auf mehr als 70 Mitglieder an. Durch Todesfälle und Austritte verringerte sich die Zahl inzwischen auf 55. Die Reservisten blickten zurück auf zahlreiche gesellschaftliche und militärische Höhenpunkte.

Als gesellschaftliche Veranstaltungen erwähnten die Kameraden die jähr-

lichen Weihnachtsfeiern, zahlreiche Ausflugsfahrten und die jeweiligen runden Jubiläen. Im militärischen Bereich konnten bei sechs Bezirksmeisterschaften zwei Siege und bei fünf Landeswettkämpfen eine Vizemeisterschaft errungen werden. Die Teilnahme an zwei Bundeswettkämpfen und zahlreichen 1. Plätzen auf Kreis- und RK-Ebene sind ebenfalls erwähnenswert.

Nicht zu vergessen ist die Patenschaft, und die damit verbundenen Begegnungen, mit der ehemaligen vierten Kompanie des Panzerbataillons 304 aus Heidenheim. Die Patenschaft musste nach 29 schönen Jahren 2003 auf Grund der Kasernenschließung beendet werden.

Nach den Grußworten der Ehrengäste überreichten Harald Emmerling und Helmut Bödeker zahlreiche Ehrungen. Die Nadel für 50-jährige Mitgliedschaft erhielten folgende Gründungsmitglieder: Gefreiter d.R. Helmut Betz, Obergefreiter d.R. Werner Betz, Obergefreiter d.R. Johann Hirsch, Stabsunteroffizier d.R. Friedrich Krottenmüller, Gefreiter d.R. Karl Maurer, Gefreiter d.R. Karl Oster und Leutnant d.R. Dr. Friedrich Schorr. Die Ehrennadel für 40-jährige Mitgliedschaft bekamen Obergefreiter d.R. Fritz Hofmann und Obergefreiter d.R. Günther Krug überreicht. Eine Nadel für zehnjährige Treue zum Reservistenverband erhielten Hauptgefreiter d.R. Alexander Amslinger und Förderer Josef Buckel.

Die silberne Ehrennadel des Bezirks Mittelfranken ging an Gefreiter d.R. Fritz Krug und an Obergefreiter d.R. Georg Ruff. Die bronzene Ehrennadel des Bezirkes bekamen Obergefreiter d.R. Karl Killian, Feldwebel d.R. Thomas Klein, Obergefreiter d.R. Wilhelm Reuter und Hauptgefreiter d.R. Richard Tielsch.

Für das leibliche Wohl hatte der Vereinswirt Vogt bestens gesorgt. Nach den Schlussworten des Festausschussvorsitzenden Richard Tielsch, der die Moderation des Abends innehatte, konnten die Reservisten unter den Klängen der Walder Dorfmusik zum gemütlichen Teil der Versammlung übergehen.

Helmut Betz/Harald Emmerling

# Alexander Weber folgt auf Johann Saller

**Die Delegiertenversammlung der Kreisgruppe Bayerwald des Reservistenverbandes verlief harmonisch.**

Der Vorsitzende Johann Saller begrüßte 60 Mitglieder der Reservistenkameradschaften der Kreisgruppe Bayerwald in der Unteroffizierheimgesellschaft der Bayerwald Kaserne Regen zur Versammlung. Nach kurzen Grußworten mit anschließendem Totengedenken des scheidenden Kreisvorsitzenden Saller, bestimmten die Delegierten James Benedix, der Bezirksvorsitzende des Reservistenverbandes Niederbayern, zum Versammlungsleiter. Als Protokollführer ernannten die Reservisten Barbara Vogl, Bürosachbearbeiterin der Geschäftsstelle Regen. Zu den beiden Beisitzern wurden Nikolay Ettner, Bezirksschriftführer sowie Patrick Hemmert Kreisorganisationsleiter der Geschäftsstelle Regen berufen.

Nachdem der Versammlungsleiter Benedix die ordnungsgemäße Einberufung der Versammlung sowie die Beschlussfähigkeit festgestellt hatte, von den 60 anwesenden waren 49 Delegierte wahlberechtigt, wurde die Tagesordnung beschlossen und es folgten die Berichte des Kreisvorsitzenden sowie des

Kassiers und der Revisoren. Die Revisoren beantragten anschließend die Entlastung des Kassiers und der Vorstandschaft. Dieser Entlastung wurde einstimmig entsprochen. Versammlungsleiter Benedix fragte im Anschluss nach Vorschlägen für den neu zu wählenden Kreisvorsitzenden. Vorgeschlagen wurde Major d.R. Alexander Weber. Gegenkandidaten gab es keine. Somit wählten die Delegierten den bisherigen Kreisschriftführer Alexander Weber mit 48 Stimmen bei einer Enthaltung ohne Gegenstimmen zum neuen Vorsitzenden der Kreisgruppe.

Die weiteren Ämter sind folgendermaßen besetzt: Erster stellvertretender Vorsitzender ist Georg Köppl. Weiterer Stellvertreter ist Markus Jäger. Als Kassier fungiert Tobias Löprich. Schriftführerin ist Swetlana Ring. Als Revisoren im Amt sind nun Friedrich Süß, Franz Knoll und Johann Schüller. Die Reservisten wählten ferner elf Bezirks- und elf Landesdelegierte. Auch diese Wahl verlief reibungslos. Versammlungsleiter Benedix nahm die Gewählten mit den Worten „Ich verpflichte Sie, die Satzung zu wahren und die Kameradschaft zu pflegen“, in die Pflicht. Im Anschluss an die Wahl übernahm der neue Vorsitzende We-

ber das Wort und dankte den Delegierten für das entgegengebrachte Vertrauen. Als erste Amtshandlung überreichte er seinem Vorgänger Saller die goldene Ehrennadel der Kreisgruppe Bayerwald und bedankte sich somit für seine jahrelange Arbeit in der und für die Kreisgruppe Bayerwald. Zum Abschluss gab es noch ein gemeinsames Mittagessen.

Patrick Hemmert



Der neue und der alte Vorsitzende: Alexander Weber (links) dankt Johann Saller

## Korrektur

Leserinnen und Leser der *loyal* können beruhigt sein. Diese Zeitschrift besteht zu 100 Prozent aus Handarbeit. Das heißt, die Texte werden vollständig von Menschen verfasst und bearbeitet. Hier ist kein Algorithmus oder Künstliche Intelligenz am Werk. Diverse Programme sind gerade in aller Munde. Aber wo Menschen arbeiten, können auch Fehler entstehen. Dies ist uns bei der Erstel-

lung des Februar-Hefes auf Seite 72 auf den Bayern-Seiten und auf Seite 44 passiert. Natürlich ist Boris Pistorius nicht Ministerpräsident, sondern Niedersachsens Innenminister gewesen. Auf Seite 72 habe ich als verantwortlicher Redakteur bei der Bildbearbeitung ein falsches Bild im entsprechenden Feld platziert. Eigentlich sollte dort ein Foto des Antisemitismus-Beauftragten Bayerns, Dr. Ludwig Spaenle, stehen. Zu sehen war aber Professor Dr. Karl-Heinz Renner, Vizepräsident der Universität der Bun-

deswehr München. Mit einer Künstlichen Intelligenz, die bei der Gesichtserkennung hilft, wäre dieser Fehler sicher sofort aufgefallen. Aber auch ohne Technische Hilfsmittel hätte dies nicht passieren dürfen.

Daher bitte ich an dieser Stelle um Entschuldigung. Der Vorfall hat einen Nachdenk-Prozess in Gang gesetzt. Dieser ist darauf ausgerichtet, die Methoden der Kontrolle bei der Endredaktion zu schärfen. Aus Fehlern kann man immer etwas lernen. **bv**



Der Bus bei der Jahrestagung der Reserve 2022



Die Feldküche der Berliner Reservisten

# Ein Reservisten-Bus und mehr

**Diese Ausgabe widmet die Landesgruppe Berlin einer Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) und einer Reservistenkameradschaft (RK). Interessierte Mitglieder sollen die Möglichkeiten der Kontaktaufnahme erhalten.**

Die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Technik besteht aus einem Zusammenschluss von Mitgliedern mit dem Hauptinteresse an Wartung und Instandsetzungsarbeiten von Fahrzeugen und Material. Der Schwerpunkt liegt bei historischen Geräten, zum Beispiel eine instandgesetzte Feldküche der Nationalen Volksarmee. Diese Feldküche nutzten die Reservisten früher sehr aktiv bei öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen. Das waren ehrenamtliche Missionen wie zum Beispiel das Bekochen von Wohnungslosen in der Stadt. Derzeit wird die Feldküche repariert. Wenn die Arbeiten abgeschlossen sind, soll die Feldküche wieder bei Veranstaltungen genutzt werden. Dazu sucht die RAG Technik Interessenten, die an der Bedienung und der Zubereitung von Speisen an dem Gerät Freude haben. Interessenten können sich bei Stephan Moser, Vorsitzender der RAG Technik, melden.

Absoluter Liebling der Mitglieder ist der historische und mittlerweile 52 Jahre alte Mercedes-Bus. Der Bus be-

kommt zurzeit mit Unterstützung der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern eine neue Lackierung. Wenn diese Restaurationsarbeiten abgeschlossen sind, ist der Innenbereich an der Reihe. Die Reservisten wollen den abgenutzten Boden und die Möbel erneuern. Das Fahrzeug ist wie ein Wohnmobil ausgestattet und zugelassen. Es darf bis zu acht Personen transportieren ist somit mit einer Lkw-Fahrerlaubnis nutzbar.

Der Bus ist ein Original der Bundeswehr, quasi aus erster Hand. Das Fahrzeug hat damals im Dienst einen schweren Heckschaden erlitten, wurde von der Landesgruppe erworben und wieder aufgebaut. Das geschah im Zeitraum April 2009 nach der Gründung der RAG Technik unter Gunter Peschel. Der Bus ist sehr beliebt in der Öffentlichkeit und wird selbst von den Fahrern der Berliner Verkehrsbetriebe begrüßt. Der Präsident des Reservistenverbandes und das Präsidium lassen sich gern bei Aufenthalten in der Hauptstadt mit dem Bus zu offiziellen Terminen fahren und nutzen diesen als mobile Operationszentrale. Die weiteste Dienstreise absolvierte der Bus 2014 nach Belgien zum Ypernmarsch. Laut Aussagen der Teilnehmer, sollen die internationalen Marschteilnehmer den Bus nur mit gutem Zureden wieder verabschiedet haben. Die

Bus-Crew der RAG Technik trifft sich jeden dritten Samstag im Monat in der Werkstatthalle 33, in der Julius-Leber-Kaserne. Interessierte sind herzlich willkommen. Es gibt einen großen Besprechungstisch und einen Kühlschrank mit Bedienung in der Halle gleich neben dem Ausbildungsgerät Schießsimulator für Handwaffen und Panzerabwehrwaffen. Kontakt mit dem Vorsitzenden Stephan Moser können alle, die aktiv unterstützen oder auch einfach nur gucken möchten per E-Mail über moserkalle@t-online.de herstellen. Der Kontakt kann auch über die Landesgeschäftsstelle Berlin hergestellt werden.



Stephan Moser

## Die RK 08 Berlin-Süd

Major d.R. Max von Merveldt und seine Familie haben das Gartengelände zur Verfügung gestellt, um ein Winterbiwak mit der Reservistenkameradschaft (RK) 08 Berlin Süd durchzuführen. Unter der Leitung des RK-Vorsitzenden mussten die Teilnehmer mit dem Doppelfernrohr Entfernungen schätzen und Fahrzeuge erkennen. Weiterhin wurde das Leben im Felde durchgespielt. Pit Pützer zeigte, was man alles aus dem Umfeld nutzen kann, wenn die Verpflegung ausbleibt. Kräuter, Fallobst, Kartoffeln und ein rohes Ei wurden eingesetzt. Zum Beispiel erhitzen die Teilnehmer im Feuer den Klappspaten und brutzeln darauf das rohe Ei. Die anschließende Kameradschaftsrunde diente der Festigung und Pflege der Kameradschaft. Für das leibliche Wohl war ausreichend gesorgt.

Jan-Peter Neumann/K.-P. Pützer

Den Bericht zum internationalen Ypernmarsch können Sie unter folgendem Link im Internet lesen [www.reservistenverband.de/berlin/aktuelles/100-kilometer-von-ypern](http://www.reservistenverband.de/berlin/aktuelles/100-kilometer-von-ypern)





Sechs Reservistinnen und Reservisten der RAG Sanitätsdienst unterstützen die Ausbildung

## RAG Sanitätsdienst und schwere Pioniere arbeiten Hand in Hand

**An einem diesigen Morgen marschiert ein Zug Reservisten des schweren Pionierbataillons 901 durch den Wald. Ihr Ziel ist ein Zeltlager, dessen Ausbau sie unterstützen sollen. Kaum angekommen stellen Sie ein brennendes Gebäude und hilfeschreie Arbeiter fest. Starker Rauch und Hilfeschreie bestimmen die Szenerie. Noch bevor die Feuerwehr zur Stelle ist, beginnen die Soldaten mit ersten Rettungsmaßnahmen, um den Verletzten zu helfen.**

In diese Lage versetzten die Reservistinnen und Reservisten der erst kürzlich gegründeten Reservistenarbeitsgemeinschaft Sanitätsdienst Brandenburg die Teilnehmer der Ausbildung zum Einsatzersthelfer A in der Abschlussübung. Ziel war es in einer möglichst realistischen und fordernden Übung die Fähigkeiten der Lehrgangsteilnehmer und ihr Zusammenwirken im Zugraben zu überprüfen.

Dazu wurde unter anderem die Bundeswehrfeuerwehr des Truppenübungsplatzes Lehnin eingebunden, für deren Einsatzkräfte die Lage ebenfalls eine unangekündigte Übung war.

Außerdem unterstützten spontan die Fallschirmjäger des Fallschirmjägerregiments 31 mit einem gepanzerten Fahrzeug, um auch die Evakuierung Verwundeter üben zu können.

Die Einbindung der RAG Sanitätsdienst Brandenburg in die Truppenübung des teilaktiven Pionierbataillons war das erste große Ausbildungsvorhaben nach der Gründung. Im Rahmen der Übung wurden die Pioniere an den Handwaffen der Bundeswehr ausgebildet und Erhalt und Ausbildung der individuellen Grundfertigkeiten durch-



Die Teilnahme an der Übung des teilaktiven Schweren Pionierbataillons ist das erste große Ausbildungsvorhaben der RAG Sanitätsdienst Brandenburg

geführt. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Sanitätsausbildung, bei der über 40 Reservistinnen und Reservisten aus acht verschiedenen Verbänden und Dienststellen zum Einsatzersthelfer A ausgebildet wurden bzw. der entsprechende Kompetenzerhalt durchgeführt werden konnte.

Die Einbindung der Reservisten unter anderem der Heimatschutzkompanie Brandenburg, des Sanitätsregiments 1, des Panzerpionierbataillons 803 und des Panzergrenadierbataillons 411 zeigt und stärkt damit ein Netzwerk der beordneten Reserve über verschiedene Teilstreitkräfte hinweg. Die Zusammenarbeit führt zu vielfältigeren und anspruchsvolleren Ausbildungen, da die verschiedenen Einheiten ihre Stärken einbringen können. So sollen der Ausbildungsstand der Einheiten und Verbände erhöht werden und die Bedingungen für die gemeinsame Zusammenarbeit weiter verbessert werden.

Auch die erfolgreiche Zusammenarbeit des Schweren Pionierbataillons 901 mit den beim Sanitätsregiment 1 beordneten Reservisten der RAG läuft schon seit mehreren Jahren. Bei dieser Übung unterstützten nun insgesamt sechs Reservistinnen und Reservisten der RAG die Ausbildung. Dazu ist die RAG Sanitätsdienst durch die Landesgruppe Brandenburg mit einer Vielzahl an Material und Gerät ausgestattet worden, um auf einem hohen Niveau ausbilden zu können.

Mehr Informationen und die Termine der RAG finden Sie online unter: [www.rag-sanitaetsdienst.de](http://www.rag-sanitaetsdienst.de).



# Warum ich Mitglied im Verband geworden bin

**Stabsunteroffizier d.R. Axel Glander erzählt, warum er Mitglied im Reservistenverband geworden ist.**

Als ich 1971 in den Verband eintrat, war meine Dienstzeit acht Jahre vorbei. Zu der Zeit erhielten wir Reservisten häufig Post von dem Feldwebel für Reservisten in Bremen, der auf diesem Wege Mitglieder gewinnen wollte und auch Erfolg damit hatte. Erst einmal hatte ich genug von der Bundeswehr und wollte eigentlich nicht mehr damit in Berührung kommen. Dann überlegte ich, dass es doch vielleicht mit Kameraden interessant sein könnte und auch Traditionen zu pflegen seien. Ich trat also in den Verband ein und gründete kurz danach zusammen mit Freunden von mir eine eigene Reservistenkameradschaft, die RK 5, deren Vorsitzender ich auch wurde. Wir beschäftigten uns vor allen Dingen mit dem Schießsport und der Teilnahme an Wettkämpfen bei anderen Reservistenkameradschaften und Schützenverei-



Axel Glander

nen. Natürlich machten wir auch bei den Kreis- und Landesveranstaltungen mit, beim Biwak und Militärwettkämpfen. Wir begründeten eine Auto-Rallye, die wir jährlich im Großraum Bremen durchführten. Es galt, mit Karte und Kompass die Strecke zu finden und bestimmte Ziele und Gebäude zu erkennen. Die Sieger wurden mit Pokalen geehrt, der Letzte erhielt die rote Laterne. Auch ein Wanderpokal wurde vergeben. Das machten wir zehn Jahre lang. In den 1980er Jahren übernahmen wir von der Bundesmarine

leihweise eine Segelyacht, ein Nordisches Folkeboot, namens „Sy Kukuk“. Wir gingen mit Feuereifer an die Restauration und waren damit mehrere Jahre beschäftigt. Es wurde ein Liegeplatz mit Werkstatt beim Yachthafen Bremen-Grohn gefunden, später ein Sommerliegeplatz bei der Marina Nordsee in Bremerhaven-Fischereihafen und eine Zusatzversicherung abgeschlossen. Im Laufe der Jahre mussten wir weitere erhebliche Kosten selber stemmen, um einen großen Außenbordmotor, einen neuen Mast, einen neuen Großbaum, neues Rigg, neue Segel und viele technische Ergänzungen zu kaufen. Wir machten mit mehreren Kameraden die Bootsführerscheine A und B bei unserem Segellehrer Uwe Carstensen, der als Fachlehrer in Huckelriede beschäftigt war. Über die Jahre machten wir tolle Ausbildungstörns häufig in die Außenweser, aber auch nach Wangerooog und Helgoland. Aus diesen Aktivitäten erwuchs eine große Harmonie und Kameradschaft. Nach 19 Jahren mussten wir das Boot im Jahre 2004 an die Bundeswehr zurückgeben, da die Mitglieder älter wurden und nicht alle mehr zur Bootspflege zur Verfügung standen. Ich habe meine Mitgliedschaft im Reservistenverband nie bereut. Es waren prima Zeiten und sind es noch.

Axel Glander

## Bremer Winterwanderung: So funktionieren Reserve und Familie

Auffrischen und Vertiefen militärischer Grundfertigkeiten, Familienausflug, Zivil-Militärische Zusammenarbeit, Kampf gegen die Plätzchenfunde – so vielfältig ist die Winterwanderung der Landesgruppe Bremen. An zwei Wochenenden im Januar trafen sich 45 Teilnehmer, um auf dem Standortübungsplatz Garlstedt einen Parcours toter Briefkästen mittels Karte, Kompass und Bezugspunktverfahren zu absolvieren. Eine besondere Herausforderung stellte der ungewohnte Kartenmaßstab dar.

Die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr übten dabei, wie man sich orientiert, wenn das GPS ausgefallen ist.

Auch für die Kinder gab es einiges zu entdecken. Musizieren mit den Bremer Stadtmusikanten, Hakenschlagen mit einem Hasen, Lösen von Codes. Am Ende durften sie sogar die Führung übernehmen, um einem verirrtten Maulwurf zu helfen. Nach Übermittlung des Lösungswortes gab es für die Kinder eine Erinnerungsurkunde. „Wir hatten sehr viel Spaß. Danke, gerne öfter sol-

che Wanderungen“, lautete das Feedback einer Familie. Es gab viel Lob für das Organisationsteam, Birgit Schmelgel (Landesgeschäftsstelle), Feldwebel d.R. Kai Hellmers und weitere Helfer. Sie haben dieses Ausbildungsvorhaben geplant und umgesetzt.

Kai Hellmers



Die Winterwanderung ist ein Spaß für die ganze Familie

# RAG Neumitglieder verabschiedet erste Jahrgänge

**Seit geraumer Zeit ist die Mitgliedergewinnung und -bindung eines der Kernthemen in der Landesgruppe Hamburg. Auf Initiative des Vorsitzenden der Kreisgruppe Süd, Hauptmann d.R. Heiko Oelkers, wurde im November 2021 die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Neumitglieder gegründet. Dieser übernahm, trotz diverser anderer Aufgaben, engagiert auch die Leitung der RAG.**

Alle Kameraden in der Landesgruppe Hamburg werden bei Neueintritt für zwei Kalenderjahre automatisch Angehörige dieser Untergliederung und von Beginn an auf Vorstands-, Kreis- und RK-Ebene umfassend betreut. Mittlerweile umfasst die RAG mehr als 260 Mitglieder, von denen 180 im sogenannten Verteiler für Dienstliche Veranstaltungen erfasst sind.

Durch die direkte Betreuung mit drei bis vier Infoveranstaltungen im Jahr, der Vorstellung der verschiedenen Reservistenkameradschaften und Reservistenarbeitsgemeinschaften sowie der Beratung und Empfehlung bei der Suche

nach der richtigen militärischen Heimat konnten die – früher häufig gesehene – zeitnahe Austrittsquote deutlich reduziert sowie die Aktivität und Eintritte neuer Mitglieder gesteigert werden. Hierbei spielt auch der direkte Informationsfluss innerhalb eines eigenen Verteilers eine große Rolle, da so das übliche und zum Teil träge Schneeballsystem im Informationsfluss umgangen wird und jeder seine relevanten Informationsquellen gefunden hat.

Während einer größeren Veranstaltung wurden nun die ersten Jahrgänge an der Führungsakademie der Bundeswehr in ihre selbst ausgewählten Untergliederungen auf RK-Ebene verabschiedet sowie neue Mitglieder der RAG begrüßt. Neben mehr als 30 Teilnehmern waren auch Mitglieder des Landesvorstandes, die Kreisvorstände sowie einige RK-Vorsitzende, der neue Landesgeschäftsführer, Oberstleutnant d.R. Oliver Jonas, und der Feldwebel für Reservisten des Landeskommandos Hamburg, Stabsbootsmann Holger Lemcke, anwesend, um den beteiligten Kamera-

den alles Gute für den weiteren Werdegang in der Landesgruppe zu wünschen.

In seiner kurzen Ansprache würdigte der Vorsitzende der Landesgruppe Hamburg, Oberst d.R. Joachim Lenz, das bisher Erreichte und stellte besonders die Fortschritte in den Bereichen Waffen- und Schießausbildung sowie Wettkampf heraus. So sind zwei von drei nSAK-Schießausbildern Mitglieder der RAG und konnten bereits wertvolle Unterstützung bei Ausbildungen der Landesgruppen Schleswig-Holstein und Niedersachsen leisten. Bei der vergangenen Deutschen Reservistenmeisterschaft stellte die RAG zwei der fünf Wettkämpfer des Hamburger Teams. Gleichzeitig appellierte er an alle Beteiligte, bei den Bemühungen um neue Mitglieder nicht nachzulassen, sich auf dem Erreichten nicht auszuruhen sowie nach dem Eintritt in den Verband weiterhin eine umfassende Betreuung zu gewährleisten.

Nach einem leckeren Imbiss tauschten alle Teilnehmer in vielen anregenden Gesprächen Meinungen, Tipps und Erfahrungen aus. Auch noch offene Fragen wurden umfassend beantwortet. Auf den Leiter der RAG Neumitglieder wartete zum Ende der gelungenen Veranstaltung eine große Überraschung: Für seine Verdienste und sein herausragendes Engagement wurde dem Hauptmann d.R. Heiko Oelkers als erstem Mitglied der Landesgruppe der neue Ehren-Coin des Landesvorsitzenden verliehen. red

Fotos: Jens Gädckens



Übergabe des Ehrencoins durch Oberst d.R. Joachim Lenz, Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg, an Hauptmann d.R. Heiko Oelkers (rechts im Bild)



Die Mitglieder der Landesgruppe Hamburg hörten interessante Vorträge und nutzten die Gelegenheit für Gespräche



# Schießen mit Gästen kommt gut an

**In bewährter Tradition fand jüngst eine Dienstliche Veranstaltung auf der Standortschießanlage Fritzlar statt.**

Mehr als 60 Teilnehmende kamen zum Schießen mit Gästen. Während Angehörige von Bundeswehr und Reserve mit einer Zuziehung ihr Können bei den Wertungsübungen mit der Pistole P8 und dem Gewehr G36 zeigten, wurden die Gäste und Fördermitglieder in den Umgang mit diesen Waffen unterwiesen. Danach ging es an die Zehner-Ringscheiben. Aktive der Zivilen Aus- und Weiterbildung (ZAW) der Bundeswehr aus Kassel stellten das so genannte neue Schießausbildungskonzept vor, da etliche ältere Kameraden es noch nicht kannten. Die Kräfte von zivilen Rettungsorganisationen, mit denen die Kreisgruppe Kurhessen seit vielen Jahren gut und intensiv zusammenarbeitet, freuten sich ebenfalls über den Austausch. Und selbstverständlich wurde mittels Infomaterial und Gesprächen – nicht nur bei leckeren Nudeln mit Gulasch aus der Truppenküche Fritzlar

– auch der Mitgliederaufwuchs fortgesetzt. Krönender Abschluss war die Verabschiedung eines Kameraden aus der französischen Armee mit Dank für seinen jahrzehntelangen Dienst im Militär und im Reservistenverband als Vorstandsmitglied. Das dreifach donnernde „Merci Kamerad!“ kam von Herzen. Die Reservisten freuen sich auf das Wiedersehen bei neuen Veranstaltungen.

Alexander Wendt



Foto: Alexander Wendt

Gäste durften auch mit dem Gewehr G36 schießen



Vorführung des neuen Schießausbildungskonzeptes der Bundeswehr

## Es war einmal eine Reservistenkameradschaft

Am 21. September 1979 gründete sich die Reservistenkameradschaft Nieste. Später wurde diese im nordöstlichen Hessen, an der Landesgrenze zu Niedersachsen, wirkende Kameradschaft in RK Kaufunger Wald umbenannt. Nach 42 Jahren verabschiedeten die Kameraden nun ihre RK.

Mangelnder Nachwuchs und ein steigender Altersdurchschnitt reduzierten die Mitgliederzahl auf mittlerweile nur noch sieben. Alle Kameraden

bleiben aber dem Verband treu. Ein Kamerad wechselte aufgrund seines Umzugs zur Landesgruppe Berlin, die anderen wechseln zum Jahresende in die RK Herkules-Kassel. Beim Abschlussabend überreichte der Vorsitzende der Kreisgruppe Kurhessen, Helmut Buttler, dem letzten Vorsitzenden, Joachim Wolter, eine Urkunde für 25-jährige treue Mitgliedschaft. Der Dank der Kreisgruppe gilt den Mandatsträgern für ihre geleistete Arbeit.

Alexander Wendt



Foto: Alexander Wendt

Helmut Buttler (rechts) ehrt Joachim Wolter



Die Meimbresser Reservisten auf Tour im südlichen Bayern und in Österreich

## Meimbresser Reservisten zu Besuch in Reichenhall

**Zu einem Event der besonderen Art, dem Besuch der historischen Stallweihnacht der Gebirgsjäger der Bundeswehr, startete eine Abordnung der Reservistenkameradschaft Meimbressen mit dem Gemeindeführer nach Bad Reichenhall.**

Die Besucher konnten auch allerhand Wissenswertes über die Gebirgstruppe erfahren. Die Gäste erhielten bei einem

Empfang vor den Abendveranstaltungen die Gelegenheit, die Regionalausstellung in der Hochstaufer-Kaserne, die über die Geschichte, Tradition, den Auftrag sowie die Auslandseinsätze der Gebirgsjägerbrigade 23 informiert, zu besichtigen.

So waren unter anderem Tragtier-sattel der Mulis und Haflinger Pferde für unterschiedliche Waffen und Ausrüs-

tungsgegenstände, das Werkzeug der Hufschmiede, medizinische Ausrüstung sowie die neue persönliche Kampfausrüstung Infanterist der Zukunft ausgestellt.

Danach ging es für die Besucher in die große Reithalle, in der zum 60. Mal das traditionsreiche Krippenspiel aufgeführt wurde. Dort führten dann die Soldatinnen und Soldaten vom Einsatz- und Ausbildungszentrum für Tragtierwesen 230 zusammen mit Musikern und Sängern aus dem bayrischen Alpenraum das Krippenspiel vor mehr als 700 Zuschauern auf.

Der Abend wurde typisch bayrisch im Unteroffiziersheim der Gebirgsjäger der Hochstaufer Kaserne und einer Traditions-Gaststätte im Kameradenkreis beendet. Neben dem Besuch der Stallweihnacht standen für die Meimbresser Reservisten noch die Besichtigung der Slyrs Whisky Destillerie in Schliersee, Salzburg und der dortige Christkindlmarkt, das älteste Restaurants der Welt (St.Peter-Kulinarium) sowie das Mozarthaus auf dem Programm.

Alle Beteiligten waren sich einig: Die Erlebnistour der Reservisten Kameradschaft Meimbressen war wieder super und soll 2023 mit einem neuen Ziel wieder zur Kameradschaftspflege unter dem Motto „Wir tun was für unser Land“ durchgeführt werden.

Horst Klinge

## Zielsichere Reservisten

Die Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft Schießsport Maar-Fuldagrund haben sich auf der Schießanlage des Sportschützenvereins Lauterbach zu einem Schießen getroffen. Auf dem Programm standen diesmal die Disziplinen Revolver aus 25 Metern Entfernung und Kleinkaliber-Gewehr (50 Meter). Sieger mit dem Revolver wurde Jens Friedrich mit 75 Ringen, gefolgt von Harald Blank

(78), Josef Zäpf (72), Reinhard Loos (64), Bernd Fischer (61), Reinhard Stein (48), Albrecht Schmidt (48) und Klaus Groth (16). Die Medaillen als beste Kleinkaliber-Schützen gingen an Bernd Fischer

(96), Harald Blank (96) und Klaus Groth (95). Die weiteren Plätze belegten Reinhard Loos (93), Josef Zäpf (92), Reinhard Stein (87), Jens Friedrich (85) und Albrecht Schmidt (82).

Gernot Schobert



Die Gewinner des Schießens der Reservistenarbeitsgemeinschaft Maar-Fuldagrund





Wo führt die Marschstrecke entlang?

## Marsch, Karte und Kompass

Mit dem Orientierungsmarsch im südhes-sischen Odenwald startete vor Kurzem das Veranstaltungsjahr 2023 der Reservistenkameradschaft (RK) Frankenstein. Der Meldekopf und Startpunkt des Marsches, den die Reservisten in diesem Jahr zum elften Mal angingen, befand sich an der Grillhütte Brandau im Modautal.

Nach dem Anreten und der Einteilung der Teilnehmer in sieben Gruppen zu je vier Teilnehmern folgte die Marschvorbereitung durch eine kurze Einweisung in Karte und Kompass sowie dem Vorbereiten der Marschkarte. Die Gruppen starteten zeitversetzt mit den Koordinaten des ersten Kontrollpunktes. Mit Hilfe von Karte und Kompass war es Aufgabe der Gruppen, sich jeweils zum nächsten Kontrollpunkt durchzuschlagen, wo die Koordinaten für den jeweils nächsten Punkt zu finden waren.

Die Marschstrecke führte die Teilnehmer sowohl durch unbefestig-

te Wald- und Feldwege und durch Ortschaften der umliegenden Gegend. Die Teilnehmer mussten sich dabei an markanten Geländemerkmale orientieren und den Umgang mit Karte und Kompass beherrschen, um nach dem erfolgreichen Passieren aller vier Kontrollpunkte wieder an der Grillhütte anzukommen. In der Zwischenzeit bereiteten die Organisatoren das anschließende kameradschaftliche Grillen vor. Das Wetter zeigte sich von seiner für die Jahreszeit untypischen Seite. Bei Temperaturen von knapp unter zehn Grad Celsius und ausbleibendem Regen erreichte die erste Gruppe nach drei Stunden und elf Minuten das Ziel. Dort wurden alle Teilnehmer mit Warm- und Kaltgetränken sowie Steaks und Würstchen versorgt und konnten die Veranstaltung kameradschaftlich ausklingen lassen. An dieser Stelle: Dank an alle Organisatoren, Helfer und Teilnehmer der Veranstaltung.

Stephan Cleve



Foto: Stephan Cleve

Gemeinsam macht das Marschieren Spaß



Die Strecke führt über unbefestigte Feldwege

## Wahlen und Ehrungen

Wahlen und Ehrungen standen im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung der Reservistenkameradschaft (RK) Maar. Oberfeldwebel d.R. Thomas Hesse

wurde einstimmig im Amt als Vorsitzender bestätigt. Sein erster Stellvertreter bleibt Stabsunteroffizier d.R. Marcus Döll. Der zweite Stellvertreter ist wieder Obergefreiter d.R. Frank Reiter. Kasernenwart bleibt Obergefreiter d.R. Marco Euler, neuer Schriftführer wurde der aktive Feldwebel André Reiter. Oberfeldwebel d.R. Hilmar Wolf, Vorsitzen-

der der Kreisgruppe Oberhessen, zeichnete Oberfeldwebel d.R. Thomas Hesse mit der silbernen Kreishrennadel aus. Bronze bekamen die Obergefreiten d.R. Frank Reiter, Marco Euler und Marco Baldo. Außerdem wurde Thomas Hesse für 30 Jahre Mitgliedschaft im Reservistenverband geehrt.

Gernot Schobert



# Gelungener Jahresauftakt

**Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Mecklenburgische Seenplatte haben sich zu einer Ausbildung zum Thema Orientieren im Gelände und Umgang mit Karte und Kompass getroffen.**

Die Organisatoren der Veranstaltung freuten sich über eine rege Teilnahme. Hauptfeldwebel d.R. Marco Schlüter, Organisationsleiter der Geschäftsstelle Torgelow, stellte fest, dass die Re-

servistenarbeit wieder Fahrt aufnimmt. Denn Ende Januar trafen sich auch Mitglieder der RK Lübz und der Reservistenarbeitsgemeinschaft Wettkampf mit Mitarbeitern des Naturparks Nossentiner Schwinzer Heide in Wooster Teerofen und führten gemeinsam ein Biwak durch.

Eine reichhaltige Ausbildung mit verschiedenen Stationen wie Panzererkennung, Erste Hilfe, Orientieren im Gelände und ein Marsch mit Karte und Kompass standen auf dem Programm. Der Vorsitzende der Reservistenkameradschaft Lübz, Oberstabsgefreiter d.R. Björn Poike, sieht im zeitigen Start der Ausbildung im Rahmen von Verbandsveranstaltungen eine gute Vorbereitung für im Jahr 2023 anstehende Wettkämpfe, sowohl für Wettkämpfer als auch für Funktionspersonal, gestellt durch den Reservistenverband. Auch das Landeskommmando Mecklenburg-Vorpommern startete pünktlich zum Jahresbeginn mit seinen dienstlichen Veranstaltungen.

Auch dort wird der beorderungsunabhängigen Reserve über das ganze Jahr verteilt ein abwechslungsreiches Programm geboten

Foto: RK Mecklenburgische Seenplatte



Reservisten üben das Orientieren im Gelände

red

## Wahl im Doppelpack

Ende Januar und Anfang Februar fanden gleich in zwei Reservistenkameradschaften in Mecklenburg-Vorpommern Vorstandswahlen statt.

Ende Januar wählte die Reservistenkameradschaft Ludwigslust-Parchim einen neuen Vorstand. Vorsitzender wurde Oberstabsgefreiter d.R. Holger Cruschwitz. Ihm zur Seite stehen die Stellvertreter Obergefreiter d.R. Nico Niemann und Captain a.D. Geoffrey Packer sowie Oberfeldwebel Tobias Jungblut (Kassenwart) und Susanne Packer (Schriftführer). Zu Revisoren wurden Martina Micheel und Christian Schmidt gewählt. Schon jetzt fiebern die Mit-

glieder der Reservistenkameradschaft Ludwigslust-Parchim ihrem Ausbildungshöhepunkt in diesem Jahr, dem Raduhner Falken, einem militärischen Vielseitigkeitswettkampf, entgegen.

Zwei Tage später trafen sich Kameradinnen und Kameraden der RK Sanitz, um einen neuen Vorstand zu wählen. Der scheidende Vorsitzende, Hauptmann a.D. Wolf-Dieter Augustin, nutzte die Gelegenheit, nicht nur die vergangenen Jahre auszuwerten, sondern auch allen seinen Dank auszudrücken, die ihm mit Hilfe und Unterstützung zur Seite standen. Zum neuen Vorstand wurden gewählt: Oberstabsfeldwebel a.D. Markus Schnell (Vorsitzender), Stabsunteroffizier Markus Erdmann (erster Stellvertreter), Obergefreiter d.R. Uwe Eisenried (Stellvertreter), Hauptmann a.D. Rüdiger Pohl (Kassen-

wart), Hauptgefreiter d.R. Johannes Nissen (Schriftführer), Oberstabsfeldwebel a.D. Uwe Kurth und Stabsfeldwebel a.D. Hans-Jürgen Krull (beide Revisoren) sowie Obergefreiter d.R. Heiko Lehnhard (stellvertretender Revisor).

Am Ende der Veranstaltung dankte der Vorsitzende der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern, Oberstleutnant d.R. Peter Schur, nicht nur dem scheidenden RK-Vorsitzenden, sondern auch dessen Ehefrau. „Ehrenamt funktioniert nur, wenn auch das Hinterland stimmt“, sagte Schur. Er dankte hierfür Obergefreiter d.R. Kornelia Augustin und hatte für sie auch noch eine Dankurkunde für ihre langjährige Mitgliedschaft im Gepäck. Ebenfalls über eine Dankurkunde konnte sich Hauptmann a.D. Rüdiger Pohl freuen.

Peter Schur



Oberst Dirk Waldau, Kommandeur des Landeskommandos Niedersachsen, sprach unter anderem über das künftige Heimatschutzregiment, das in Nienburg in den Dienst gestellt werden soll

## Reservistenarbeit: Verband und Landeskommando tagen

**Wo steht die Reserve in Niedersachsen? Wo geht der Weg hin? Auf der jährlichen Landesinformationstagung der Landesgruppe Niedersachsen des Verbandes der Reservisten der Deutschen Bundeswehr und des Landeskommandos Niedersachsen werden traditionell die Weichen für die künftige Zusammenarbeit gestellt.**

Mehr als 80 Teilnehmende folgten der Einladung der Gastgeber Oberst Dirk Waldau, Kommandeur des Landeskommandos, und Oberst Manfred Schreiber, Vorsitzender der Landesgruppe. Themen der Tagung in Soltau waren unter anderem die Auswirkungen der Drehscheibe Deutschland auf das Landeskommando, Neuigkeiten aus der Grundbeorderung, der Aufwuchs des Heimatschutzes, digitale Ausbildung und anstehende Projekte.

Oberst Waldau ging insbesondere auf die Rolle des Landeskommandos in der neuen Struktur ein – seit Oktober 2022 untersteht dies dem neu auf-

gestellten Territorialen Führungskommando der Bundeswehr. Angesichts der zentralen Lage Niedersachsens trage das Landeskommando einen großen Teil der Verantwortung mit, die Deutschland als Drehscheibe für Marschbewegun-

gen von Partnerstreitkräften innehave. „Da sehe ich ein Defizit in unserer Führungs- und Schichtfähigkeit“, sagte der Kommandeur, „wir brauchen eine bessere personelle Ausstattung – quantitativ und qualitativ.“ Personal werde zu-



Generalmajor Andreas Henne erhält von Oberst d.R. Manfred Schreiber als Gastgeschenk ein Exemplar des Porzellanpferdes „Hanno“ aus der Porzellanmanufaktur Fürstenberg, dem Wappentier der Niedersachsen

dem auch für das Heimatschutzregiment in Niedersachsen benötigt, das im Laufe des Jahres mit Standort Nienburg in Dienst gestellt werden soll, wie auch für die geplante vierte Heimatschutzkompanie „Hannover“. „Das ist eine von vielen Möglichkeiten, sich im Team des Landeskommandos beordern zu lassen“, warb Waldau.

Die Reservistenarbeit im Landeskommmando hob der Kommandeur generell positiv hervor: „Unsere Reservistinnen und Reservisten wechseln problemlos zwischen Uniform und zivil und fühlen sich ihrem Auftrag verpflichtet.“ Er dankte der Landesgruppe für die gute Zusammenarbeit beim Projekt Soldat der Reserve, bei dem Ungediente eine modulare Grundausbildung absolvieren: „Eine wahre Erfolgsgeschichte von Verband und Landeskommmando.“ So trage das Landeskommmando selbst aktiv zur Nachwuchsgewinnung bei.

„Wenn wir das Potential der Reserve noch besser ausschöpfen wollen, dann müssen wir bereit sein, neue Wege zu gehen“, beschreibt Oberst Manfred Schreiber die Ausrichtung auf die neuen Herausforderungen. Für ihn ist klar, „dass ein anhaltendes und nachhaltiges Erreichen der Ziele nur durch gemeinsame Zusammenarbeit von Erfolg gekrönt ist“. Er bedankte sich zugleich „für die immer faire, kooperative Zusammenarbeit mit dem Landeskommmando“. Schreiber betonte: „Auf die Reserve in Niedersachsen können Sie fest zählen!“

Generalmajor Andreas Henne, Stellvertretender Kommandeur des Territorialen Führungskommandos der Bundeswehr, war zu Gast auf der Tagung in der Lüneburger Heide. „Mein Besuch zeigt, welche Bedeutung ich der Reserve zumesse“, sagte er bei seinem Vortrag, „ob Corona, Schweinepest, Waldbrände, Borkenkäfer – ohne Reservistinnen und Reservisten hätte all dies nicht geklappt.“ Er unterstrich auch die Bedeutung des Heimatschutzes. „Der Auftrag der Heimatschützer hat sich erweitert“, sagte Henne, „künftig wird der Schutz verteidigungswichtiger Infrastruktur eine wichtige Rolle spielen.“ Darüber hinaus folgte in Soltau ein Austausch mit

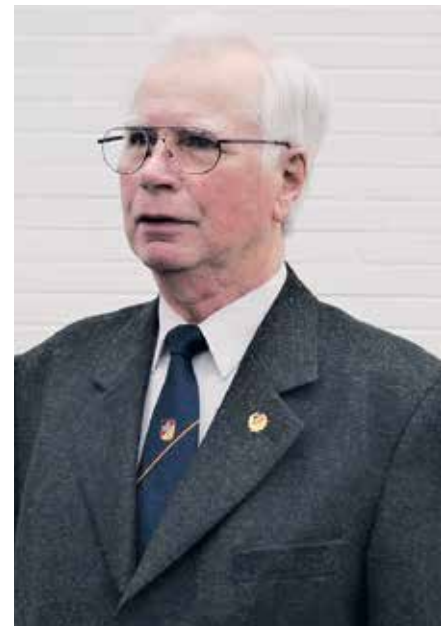
dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sowie über das Landespokalschießen und weitere Leuchtturmveranstaltungen des laufenden Jahres.

Im unmittelbaren Anschluss an die Landesinformationstagung fand am gleichen Ort die Erweiterte Landesvorstandssitzung der Landesgruppe mit Teilnehmern aus allen sechzehn Kreisgruppen als Verbandsveranstaltung statt. Informationen aus der ganzen Bandbreite der Reservistenarbeit in Niedersachsen wurden den anwesenden Mandatsträgern vorgestellt: vom Rückblick auf das vergangene Jahr mit dem Kassenbericht der Landesschatzmeisterin und den Tätigkeitsberichten der Landesbeauftragten bis zu den Herausforderungen der nächsten Monate.

Der ehemalige Kreisvorsitzender Elbe-Weser-Dreieck, Fregattenkapitän d.R. Joachim Gaulke, wurde, nachdem er bei der kürzlich erfolgten Neuwahl des Kreisvorstandes nicht wieder kandidiert hatte, bei dieser Präsenzveranstaltung aus dem Erweiterten Landesvorstand verabschiedet.

Hauptfeldwebel d.R. Helmut Gleuel, langjähriger Kreispressewart aus dem Harz, wurde zum neuen stellvertretenden Landespressereferent ernannt. Der Rentner und Hobby-Journalist hat sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten bei seinen übertragenen Mandaten und Aufgaben stets als zuverlässiger Reservist erwiesen und wurde für seine engagierte Arbeit sukzessive mit sämtlichen Auszeichnungen des Reservistenverbandes geehrt. „Ich freue mich auf meine neue zusätzliche Aufgabe in der Landesgruppe Niedersachsen“, sagte der stellvertretende Landespressereferent. Künftige sind Pressebeiträge über die Beauftragten Presse der Kreisgruppen an folgende Adresse zu senden: [Presse@ReserveNiedersachsen.de](mailto:Presse@ReserveNiedersachsen.de).

Jasmin Henning und Alfred Claußen



Helmut Gleuel wird künftig auch als stellvertretender Landespressereferent tätig sein



Manfred Schreiber (links.) bedankt sich bei Joachim Gaulke für dessen Arbeit als ehemaliger Kreisvorsitzender



## NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

**Elbe-Weser-Dreieck**

Der bisherige Vorsitzende der Kreisgruppe Elbe-Weser-Dreieck, Fregattenkapitän d.R. Dipl.-Ing. Joachim Gaulke, gab nach vier Jahren erfolgreicher Arbeit sein Mandat an den bisherigen ersten stellvertretenden Vorsitzenden, Unteroffizier d.R. Jürgen Klindworth, ab. Die von der Geschäftsstelle Rotenburg vorbereitete Kreisdelegiertenversammlung war Garant für eine zügige und problemlose Durchführung der turnusmäßigen Wahlen. Dem künftigen Vorstand der Kreisgruppe gehören weiterhin Oberfeldwebel d.R. Hans-Jürgen Vogt als erster stellvertretender Vorsitzender, Oberstabsgefreiter Henry Tiedemann als stellvertretender Vorsitzender, Hauptgefreiter d.R. Frank Pingel als Kreiskassenwart und Manuela Tönies als wiedergewählte Schriftführerin an. In Anerkennung für besondere Verdienste um den Verband haben der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Hauptmann d.R. Alexander Quade, und die Landesschatzmeiste-

rin Oberstabsgefreiter d.R. Stefanie Schnakenberg, Fregattenkapitän d.R. Dipl. Ing. Joachim Gaulke im Auftrag des Präsidenten des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, die Ehrennadel des Verbandes in Silber verliehen.

Hans-Jürgen Vogt

**Südheide**

Nach zweijähriger pandemiebedingter Pause fand wieder der traditionelle Neujahrsempfang der Kreisgruppe Südheide statt. Mehr als 60 Gäste aus den Landkreisen Peine, Gifhorn, Helmstedt und der Stadt Wolfsburg, die zum Einzugsgebiet der Kreisgruppe Südheide gehört, konnte der Vorstand im Raiffeisengebäude im Ribbesbütteler Ortsteil Vollbüttel begrüßen. Dort hielt die RK Samtgemeinde Isenbüttel den Empfang für die Kreisgruppe ab. Nach einer Begrüßung durch Stabsfeldwebel d.R. Torsten Schöne folgten Grußworte der Ehrengäste, allen voran der neue Minister für Wissenschaft und Kultur in Niedersachsen, Falko Mohrs, der

auf den Krieg in der Ukraine und auf die zunehmende Bedeutung der Bundeswehr einging.

Der Bürgermeister der Gemeinde Ribbesbüttel, Hans-Werner Buske und der Samtgemeindebürgermeister Jannis Gaus hielten ebenfalls Grußworte. Der Landrat des Landkreises Gifhorn, Tobias Heilmann, gab eine kleine Erinnerung an seine eigene Wehrdienstzeit zum Besten. Auch vom Vorstand der Landesgruppe folgten herzliche Grüße, die dessen Schriftführer, Oberleutnant d.R. Heinrich-Sven Neddermeier, überbrachte. Er bedankte sich zugleich im Namen des Vorstandes der Landesgruppe Niedersachsen für das Engagement der Kreisgruppe.

Dass seit Jahren eine enge Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V. besteht, ist allen Mitgliedern bekannt, zumal fast jeder der Anwesenden bereits an den verschiedenen Sammlungen oder gar Kriegsgräberpflegeeinsätzen teilgenommen hat. Grund genug für Oberstleutnant d.R. André Lindner, der nicht nur als Vorsitzender der RK Helmstedt, sondern auch Kreisgeschäftsführer des Volksbundes in Helmstedt der Einladung gefolgt ist, die Gelegenheit wahrzunehmen, sich in seinem Grußwort bei allen Reservisten für die gute Unterstützung zu bedanken. Der Beauftragte der Landesgruppe für psychosoziale Kameradenhilfe, Oberstabsfeldwebel a.D. Albrecht Schmidt,

nutzte die Gelegenheit für einen Appell an alle Gäste, mehr füreinander da zu sein, gerade in Krisensituationen gegenseitig aufeinander zu achten und verwies auf eine Handreichung mit Ansprechpartnern, die anschließend verteilt wurde. Schließlich folgten Grußworte von Oberstleutnant Oliver Gerblich, der als Leiter des Kreisverbindungskommandos (KVK) im Landkreis Gifhorn die Bundeswehr vertrat, wonach Torsten Schöne als Gastgeber das Buffett eröffnete. So folgte ein gemütlicher Abend mit vielen Gesprächen, der im nächsten Jahr wiederholt werden soll.

Frank Haufe

**Weserbergland**

Beim Neujahrsempfang der Reservistenkameradschaft Meinsen/Warber/Rusbend konnte der Vorsitzende Oberbootsmann d.R. Olaf Rietenberg im Meinsener Feuerwehrgerätehaus unter den Gästen den Bürgermeister von Bückeberg, Axel Wohlgemuth, Oberstabsfeldwebel a.D. Andreas Paul Schöniger als Ortsbürgermeister von Meinsen/Warber und Philip Stahlhut in seiner Funktion als Ortsbürgermeister von Rusbend begrüßen. Den Landkreis Schaumburg vertrat der stellvertretende Landrat Jan-Philipp Beck, MdL. Auch der Standortälteste Bückeberg, Oberst Bodo Schütte, hatte es sich nicht nehmen lassen an der Veranstaltung der RK teilzunehmen. Den Kreisvorstand repräsentierten die stell-



Foto: Hans-Jürgen Vogt

Der neue Vorstand der Kreisgruppe Elbe-Weser-Dreieck

## NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

vertretenden Vorsitzenden, Oberstleutnant d.R. Erich Wittrock und Oberstleutnant d.R. Ralf-Marten Zoeller. Die Redner betonten die Wichtigkeit der Reserve, insbesondere als Mittler zwischen Bundeswehr und Gesellschaft. Die fast 60 Anwesenden hörten einen Vortrag von Korvettenkapitän Tanja Merkl. Unter der Überschrift „Wir sind Kameraden auf See“ berichtete sie eindrucksvoll über ihre Zeit als Kommandantin auf einem Minenjagdboot. Dabei schilderte die Referentin die Anforderungen an ihre Soldaten und das besondere Band der Kameradschaft, das sich in den anstrengenden Phasen der Einsatzvorbereitung bildete. Dazu kamen noch die besonderen Herausforderungen eines Einsatzes unter Coronabedingungen. Nach dem Vortrag nutzen die Zuhörer ausgiebig die Möglichkeit Fragen zu stellen, deren Spektrum von Seeminen bis hin zu Tätowierungen reichte.

Christian Günther

### Ostfriesland

Mit gut besuchten Veranstaltungen sind Ostfrieslands Reservisten aktiv in das neue Jahr gestartet. Schon für den Januar hatte Stabsfeldwebel Helmut Köster als zuständiger Feldwebel für Reservisten gleich zwei Termine auf die Beine gestellt, die von zahlreichen Kameraden besucht wurden.

Beim Taktischen Luftwaffengeschwader 71 „Richthofen“ traten die Reservisten zum Training im Schießsimulator an. Schon wenige Tage später sahen sich viele davon in der Evenburg-Kaserne in Leer wieder und übten sich wiederholt im Umgang mit Pistole und Gewehr im Simulator. Im Vordergrund stand dort allerdings die Ausbildung an den Funkgeräten SEM 52S, SEM 70 und SEM 80/90. Dabei konnte man bekannte Routinen wieder trainieren und verlorenes Fachwissen auffrischen. Beeindruckend war für die Übenden die Vorstellung eines komplett aufgebauten

Funktrupps, der in einem Container auf einem modernen Transportfahrzeug untergebracht war. Stabsfeldwebel Helmut Köster freute sich über das rege Mitwirken und die vielen Fragen der Teilnehmenden und zog für den Monat Januar ein erfreuliches Fazit: „Hat Spaß gemacht mit Euch!“.

Bernd Götting

### Hannover

Traditionell starten die Dienstlichen Veranstaltungen der Kreisgruppe Hannover jedes Jahr mit einer Handwaffenausbildung. In der Scharnhorst-Kaserne Hannover trafen sich etwa 40 Reservistinnen und Reservisten, um ihre Fertigkeiten im Umgang mit den Handwaffen eines Soldaten aufzufrischen oder zu verbessern.

Die Ausbildungsstationen umfassten die Waffen Gewehr G36, Pistole P8, Maschinenpistole MP7 und Maschinengewehr MG5. Das MG5 war für mehrere Reservisten Neuland und somit war diese Station – exzellent ausgearbeitet und vorbereitet von Hauptfeldwebel d.R. Nico Krüger – als Erstausbildung gedacht. Alle weiteren Stationen waren hauptsächlich als Wiederholungsausbildung konzipiert. Dank geht dabei an die Ausbilder, Oberstleutnant d.R. Jörg Uebelmann, Stabsfeldwebel Björn Sasse und Oberstabsgefreiter d.R. Marc Winkler.

Dazu wurden noch Sonderwaffen und Ausrüstung der Feldjäger, sowie einige Fahrzeuge der Feld-

jägertruppe vorgestellt, erklärt und zur Handhabung bereitgestellt. Für diese Sonderausbildung gilt dem aktiven Personal des Feldjägerkommandos ein besonderes Dank und große Anerkennung, da es für sie eine quasi Extraausbildung für Reservisten war. Dank des phänomenalen Einsatzes der Feldjäger konnten die Reservisten sich ein überzeugendes Bild von den modernen Fahrzeugen der Feldjägertruppe machen. Wolf, Widder, VW-Transporter, Dingo, Yak und ENOK, sowie Motorräder standen zur Besichtigung und zu Probefahrten bereit. Die Waffenausbildung hat in diesem Jahr den Fokus auf den geplanten Truppenübungsplatzaufenthalt des Landeskommandos Niedersachsen im September gelegt. Dort sollen die erlernten Fähigkeiten bis zum Höhepunkt – einem realen Gruppengefechtsschießen – durchgeführt werden. Weitere vorbereitende Ausbildungen werden folgen, damit jeder Reservist die Möglichkeit hat, an diesem Termin alles Erlernte unter realen Bedingungen auszuprobieren.

Nach dem Durchlaufen aller Stationen waren sich die Teilnehmer einig, dass es eine informative und lehrreiche Veranstaltung war und dass aus der sehr guten und hervorragend vorbereiteten Ausbildung der Stationsleitenden für jeden Reservisten ein Mehr an Sicherheit bei der Handhabung der Waffen resultierte.

Dirk Kemmerich



Fernmeldeausbildung mit Funkgeräten in Leer

# Hoher Besuch und Beförderung

**Als die Reservisten am frühen Sonntagmorgen nach einer Nachtübung im Gelände ihr Frühstück in Empfang nahmen, war Generalleutnant Laubenthal schon vor Ort.**

Der Stellvertretende Generalinspekteur, Generalleutnant Markus Laubenthal, besuchte die Reservekompanie des Panzerbataillons 203 in Augustdorf. Als die Soldaten ihre Verpflegung entgegengenommen hatten, ließ auch er sich das Frühstück schmecken. Dabei tauschte er sich mit den Reservisten über die Reservistenarbeit aus.

Anschließend erfolgte eine Ansprache an die übende Truppe. Dabei stellte General Laubenthal fest: „Vor langer Zeit war ich auch einmal Chef der 6.

Panzerkompanie 203.“ Bei der Ansprache rief der Stellvertretende Generalinspekteur den Stabsgefreiten Dr. Ing. Carsten Balewski auf. Sichtlich überrascht trat dieser vor die Truppe. Nach Verlesen der Ernennungsurkunde zum Oberstabsgefreiten und dem Anlegen der neuen Dienstgradschlaufen gratulierte Generalleutnant Laubenthal zum neuen Dienstgrad. Anschließend erfolgte die Beförderung des Oberfeldwebels Torssten Stein zum Hauptfeldwebel. Für beide Reservistendienstleistenden war die Beförderung durch den Stellvertretenden Generalinspekteur eines der Highlights der Übung.

Um 9.15 Uhr dröhnten dann die Panzermotoren wieder. Ein Kampfpan-

zer Leopard 2 rollte langsam aus dem kleinen Waldstück im Nordosten des Übungsgeländes. Mit an Bord war Major Jürgen Behlke, Kompaniechef der 6. Kompanie des Panzerbataillons 203. Im Zivilberuf ist der ehemalige Zeitsoldat als Geschäftsführer tätig. An diesem Tag leitete er als Einheitsführer die Panzerausbildung auf dem Trainingsgelände am Nordrand der Gemeinde Augustdorf.

Kurz zuvor habe der erfahrene Reservestabsoffizier dem Zugführer des Panzerzuges Charlie den Befehl für die Gefechtsaufklärung gegeben, heißt es in einer Pressemitteilung der Bundeswehr. Von einem Sandhügel habe der Chef nun das taktische Vorgehen der vier Kampfpanzer beobachten wollen. Auch Generalleutnant Markus Laubenthal habe mit geübtem Blick die Übung der 6. Kompanie beobachtet. Als ausgebildeter Panzeroffizier und ehemaliger Divisionskommandeur kenne Laubenthal die Einsatzgrundsätze und taktischen Verfahren der Panzertruppe genau

Mit großem Interesse verfolgte General Laubenthal die Gefechtsübung der Augustdorfer Reserve-Kompanie. Nach rund einer Stunde hatten die Panzersoldaten des Charlie-Zuges um ihren Zugführer Hauptfeldwebel Helmut Kröger das Aufklärungsziel im Südwesten des Panzerübungsplatzes erreicht. Die Leopard 2 Kampfpanzer rollten dann zurück in ihren Bereitstellungsraum. Major Jürgen Behlke war mit dem Verlauf der Übung zufrieden und hatte zum Vortrag deutliche Verbesserungen gesehen: „Diese Ausbildung war ein wichtiger Schritt in unserer Zugausbildung. Wir werden im kommenden Jahr darauf weiteraufbauen.“ Dann solle der Panzerzug Charlie bei einem Gefechtsschießen seine Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen.

Generalleutnant Laubenthal zeigte sich ebenfalls sehr zufrieden. „Die Zusammenarbeit zwischen Bataillon, den Kompanien und insbesondere den Kompaniefeldwebeln untereinander funktioniert hervorragend. Besser kann man es nicht machen“, lobte der Stellvertreter des Generalinspekteurs.



Foto: Peter Schmidt

Generalleutnant Markus Laubenthal, Stellvertreter des Generalinspekteurs der Bundeswehr (links), und Major Jürgen Behlke (rechts) befördern Carsten Balewski zum Oberstabsgefreiten

Peter Schmidt



# Neues Jahr, neues Glück in Dormagen

Das Neujahrstreffen in Dormagen hatte es in sich. Mit einigen Ehrengästen, darunter der Dormagener Bürgermeister und Vorsitzende des Ortsverbandes des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Erik Lierenfeld, und der Beauftragte für Reservisten des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Volksbundes, Oberstabsfeldwebel a.D. Dirk Holtsträter, führten die Reservisten neben Neuwahlen auch einige Ehrungen aus.

Nach einem umfangreichen Rechenschaftsbericht durch den Vorsitzenden für den Zeitraum 2015 bis 2022 und einem Rückblick auf viele interessante Ver-

anstaltungen stimmten die mittlerweile 79 Reservisten für eine vollumfängliche Entlastung des amtierenden Vorstandes. Zu Buche stehen insgesamt 260 Veranstaltungen, darunter neun Mal in der Normandie, zahlreichen Deichschutzübungen und etlichen Sammlungen zugunsten des Volksbundes. Aber ganz besonders waren auch Kameraden in der Coronazeit bei der Unterstützung im Gesundheitsamt Grevenbroich oder Altenheimen mit dabei.

Nach drei Jahren Pandemie bestätigten die Dormagener Reservisten die amtierenden Vorstandsmitglieder erneut. Somit bleibt Stabsfeldwebel d.R.

Erik Heinen Vorsitzender. Unteroffizier d.R. Jürgen Preiß ist stellvertretender Vorsitzender, Gefreiter d.R. Rainer Hellberg Schriftführer und Stabsfeldwebel d.R. Reinhard Pahl Kassenwart. Der bisherige erste stellvertretende Vorsitzende, Jürgen Belger, trat aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an. Zukunftsweisend stimmten die Anwesenden für die Besetzung von drei Beisitzern, die den bisherigen Altersdurchschnitt im Vorstand enorm reduzieren. Neu hinzugekommen sind als Beisitzer: Stabsgefreiter d.R. Michal Szczygiel, Stabsunteroffizier Florian Heinen und Major Konrad Hartwig. Gut gelaunt konnte der Vorsitzende einige langjährige Mitglieder im Reservistenverband ehren: Für 25 Jahre treue Mitgliedschaft und Mitarbeit wurden Gerhard Haupt, Bernhard Prömler, Erik Heinen, Peter Koch und Udo Kirchner, für 40 Jahre Klaus-Dieter Hahn, Albert Ottmar Grabowski und Stefan Pies und für stolze 50 Jahre Rainer Hellberg geehrt.

Danach überraschte der Volksbund-Beauftragte für Reservisten, Dirk Holtsträter, mit der Verleihung von Ehrennadeln des Volksbund-Landesverbandes für Verdienste um die humanitären Aufgaben und Ziele des Volksbundes in Bronze für Yasin Aksu, Rainer Blödingen, Klaus Dieter Hahn, Florian Heinen, Helmut Kottirre, Markus Lohage, Reinhard Pahl, Stefan Pies, Michal Szczygiel, Michael Wagner und in Silber für Jürgen Preiß, Rainer Hellberg, Jürgen Belger und Erik Heinen.

Erik Heinen



Klaus Dieter Hahn (von links nach rechts), Florian Heinen, Jürgen Preiß, Reinhard Pahl, Rainer Hellberg, Michal Szczygiel, Erik Heinen, Dirk Holtsträter (Volksbund) und Erik Lierenfeld (Bürgermeister)

## Ehrungen in Henglar

Eine der ältesten Reservistenkameradschaften im Reservistenverband, die 1964 gegründete Reservistenkameradschaft (RK) Henglar, konnte auf ihrer Generalversammlung verdiente Mitglieder ehren. So erhielten Karl Wübke für sein 50-jähriges Jubiläum und Stefan Agethen, Burghardt Grochau,

Bernhard Meier, Bernhard Münker und Josef Simon für ihre 40-jährige Mitgliedschaft entsprechende Auszeichnungen und Präsente. „Sie alle setzen sich seit Jahrzehnten in außergewöhnlicher Weise für die Reservistenarbeit ein und stehen ihren Mann, wenn sie gebraucht werden, was gerade in heutiger Zeit nicht selbstverständlich ist!“, waren sich der RK-Vorsitzende Andreas Nolte und der Kreisvorsitzende David Lohse einig. Für seine Unterstützung des Vorstandes und der Pflege der Homepage

des Vereins wurde auch Jörg Steinberg in besonderer Weise gedankt. David Lohse



Die geehrten Mitglieder der RK Henglar

# Generalleutnant Schelleis ehrt Förderin mit Coin

Es sind nicht immer nur Reservisten des Verbandes, die mit Auszeichnungen glänzen können. Förderin Snezana Drljaca aus der Reservistenkameradschaft Essen-Mitte Ost zeigt, dass sich Einsatz und Engagement auch ohne Dienstzeit lohnt.

Drljaca ist Flugbegleiterin. „Das Interesse an unseren Soldaten hat 2001 angefangen. Ich bin oft nach Pristina geflogen. Da waren viele Soldaten an Bord. Ihre Erzählungen haben mich mitgenommen. Dann habe ich angefangen zu lesen und Gespräche zu führen“, sagt die Essenerin. Über die Kontakte kam sie zur Gelben Schleife, das Symbol für die Solidarität und Unterstützung Militärangehöriger. „Ich habe dann Pakete gepackt, für die deutschen Soldaten in Afghanistan. Und irgendwann kam die Gelegenheit, dass ich auf einem meiner Flüge etwas zurückgeben konnte“, sagte Drljaca. Sie setzte die Soldaten auf ihren

Flügen ab sofort in die Best-Kategorie, in die vorderen Reihen. Sie versorgte die Kameraden mit Snacks oder Getränken und hatte immer ein offenes Ohr.

„Ich vergesse keinen der Soldaten, die ich auf einem Flug begleiten durfte. Auf einem meiner Flüge bekam ich plötzlich einen Coin von General Schelleis. Das war für mich die größte Auszeichnung für meine Unterstützung. Er war vorher schon einmal mit mir unterwegs gewesen und wir haben uns nett unterhalten“, schwärmte die Flugbegleiterin. Generalleutnant Martin Schelleis ist Inspekteur der Streitkräftebasis und übergab seinen Coin, eigentlich eine besondere Auszeichnung unter Soldaten, an Drljaca. „Alle Soldaten können mich ansprechen. Ich bin die mit der gelben Schleife“, sagte die Flugbegleiterin, die mittlerweile für Eurowings in Deutschland arbeitet.

Daniel Rasch



Foto: privat

Die Flugbegleiterin Snezana Drljaca, Förderin in der RK Essen-Mitte Ost, mit ihrem Coin der Streitkräftebasis von Generalleutnant Schelleis

## Ehrungen und Wahlen in Boke

Bei der Generalversammlung der Reservistenkameradschaft (RK) Boke wurde ein neuer Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender ist jetzt Stabsunteroffizier d.R. Ralf Hagenhoff. Ihm zur Seite stehen Hauptfeldwebel d.R. Marco Swazinna als erster sowie Obergefreiter d.R. Sven Christian als zweiter Stellvertreter. Zum Schriftführer wurde Obergefreiter d.R. Klaus Gosny gewählt. Das Amt des Kassenwarts hat nun Stabsgefreiter d.R. Thomas Wi-han inne.

Im weiteren Verlauf der Versammlung konnte der neue Vorsitzende noch einige Ehrungen vornehmen. Mit der vereinseigenen Verdienstnadel in Bron-

ze wurden Hauptbootsmann d.R. Klaus Riefenberg sowie Hauptgefreiter Nils Swazinna in Gold ausgezeichnet. Die große goldene Leistungsnadel in Gold Stufe I

trägt jetzt Obergefreiter d.R. Klaus Gosny. Mit der großen goldenen Nadel Stufe IX wurde Obermaat Thomas Kettelgerdes geehrt.

Andreas Remmert



Foto: Andreas Remmert

Die geehrten Mitglieder der RK Boke

# Bei Plettenbergs Reservisten funkt's

Die Plettenberger Reservisten führen ihr umfangreiches Schulungsprogramm fort. Es stand der erste Teil der Funkausbildung an, an dem rund 20 Reservisten teilnahmen. Der Vorsitzende, Michael C. Strauss, stellte in seinen Begrüßungsworten den Teilnehmern die Strategie der weiterführenden Seminarreihe des ersten Halbjahres 2023 vor.



Die Teilnehmer der Funkausbildung in Plettenberg

Die diversen Lehrgänge sollen zum einen das Fachwissen der Kameraden und Gäste in den Themenfeldern Sicherheitspolitik, Erste Hilfe, technische Hilfe, Funk sowie Orientierung, Karte und Kompass vertiefen und vor allem festigen. Zum anderen soll dieses Vorhaben das Fundament bilden zur Unterstützung der Kommunikation der diversen Einsatzkräfte und Verwaltung bei Ausfall des Digitalfunks. Reservisten könnten so eine zusätzliche Kommunikationsbrücke bilden, um Einsatz- und Rettungskräfte zu unterstützen. Ebenso führte der Referent Rolf G. Wilmlink in seiner Einleitung zum Seminar aus, dass nicht erst ein großes Er-

eignis wie ein bundesweiter Blackout der Anlass für eine mögliche Unterstützung der Reservisten sein müsse. „Bei starken Schneefällen, Überschwemmungen oder der Suche nach einer vermissten Person in Waldgebieten könnten die Reservisten mit Ortskenntnis und Funkausrüstung helfen. In Werdohl wird momentan eine Frau vermisst, 80 Bekannte halfen bei der Suche. Mit einer größeren Anzahl von Funkgeräten ließe sich diese Gruppe besser organisieren. Reservisten mit Funk in Zusammenarbeit mit Jägern könnten auch helfen, Reviere effektiver

abzusuchen“, sagte Wilmlink. Gekommen waren auch Zuhörer aus der Kameradschaft Werdohl-Neuenrade und Altena. Die weiteste Anreise hatte der Reservist Benjamin Bahr, der extra für den Lehrgang aus Erndtebrück gekommen war. Der Plettenberger Pressesprecher Hanno Grundmann war sogar online live zugeschaltet. Als Gäste waren auch Jan Strauss und Sven Geistert, Leiter der DLRG Plettenberg, anwesend.

Thema am Abend waren die verschiedenen Bundeswehr- und Zivilfunkgeräte, Frequenzbereiche und Sendestärken bei Bundeswehr und Bürgerfunk. Bundeswehrspezifisch war die Erstellung einer Sprechfunkskizze um zu sehen, wer sich noch im Funkkreis befindet, und einer Sprechtafel zur Verschleierung von Begriffen, Zeit und Ort. Eine Übersicht über die Funkart Tetra bei Behörden rundete die Schulung ab, die als Vorbereitung für eine Funkübung im März dient. Hierbei soll die Zusammenarbeit der Kräfte geprobt und die Reichweite der Funkgeräte getestet werden.

Weiterhin stehen für den Zweck der Nothilfe noch Ausbildungen in Erster Hilfe beim DRK an und die Orientierung im Gelände im Waldgebiet anhand Karte, Kompass und GPS.

Rolf G. Wilmlink

## Es kann jeden Moment passieren: Reservisten trainieren Erste Hilfe

Um für Notfälle gewappnet zu sein, haben die Plettenberger Reservisten der Bundeswehr mit einem Team des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) Erste Hilfe trainiert.

Peter Krieger, Vorsitzender und stellvertretender Rotkreuzleiter, Moritz Schöttke, Rotkreuzleiter und Hendrik Bartels, Rettungssanitäter, hatten für die Reservisten ein passendes Programm zusammengestellt. Peter Krieger demonstrierte das Innenleben des DRK-Krankentransportwagens und die umfangreiche Ausstattung. Erstaunt waren

die Teilnehmer über die Kosten der Spezialausrüstung für Beatmung. Krieger erläuterte wie die Trage mit Teleskopbeinen und die Schaufeltrage für besonders schwierige Fälle funktioniert. Den KTW hatte das DRK von der Stadt übernommen.

An einer zweiten Station zeigte Moritz Schöttke, was man alles mit dem Bundeswehr-Dreiecktuch, welches zur Grundausrüstung gehört, alles Nützliches anstellen kann: Vom provisorischen Verbinden einer Wunde, dem Erstellen einer Armschlinge beim

Armbruch bis hin zur simplen Tragehilfe: Das Tuch, zu einem Ring geformt, lässt sich von zwei Personen greifen, die dann eine dritte Person tragen können. An einer dritten Station trainierte Rettungssanitäter Hendrik Bartels die Herz-Lungen-Wiederbelebung. Abwechselnd führten die Reservisten die Beatmung mit einem Ambu-Beutel oder die Druckmassage durch. Schnell wurde den Teilnehmern klar, wie anstrengend und wie wichtig so eine Massage sein kann. Jederzeit kann es passieren, dass man im Dienst oder in der Freizeit die lebensrettende Massage anwenden muss. Daher war man sich einig, dies immer wieder zu trainieren, um im Ernstfall ohne zu zögern helfen zu können.

Rolf G. Wilmlink



# Waffenlose Selbstverteidigung

**Eine alte Idee aus Rheinland-Pfalz wird wieder aktuell: Die Schulung der waffenlosen Selbstverteidigung von Reservisten in Reservistenarbeitsgemeinschaften**

Ein Bericht in der aktuellen Februar-Ausgabe von *loyal* über das Projekt „Nahkampf Ausbildung aller Truppen“ in der Infanterieschule Hammelburg hat den Beauftragten der Landesgruppe Rheinland-Pfalz für Schießsport Harry Finkenauer veranlasst, daran zu erinnern, dass er schon vor sieben Jahren an einem Projekt „Waffenlose Selbstverteidigung von Reservisten“ theoretisch und praktisch gearbeitet hat, das aber damals im Verband nur wenig Resonanz fand. Finkenauer erinnerte damals daran, dass die Beherrschung von Techniken der Selbstverteidigung nicht nur die Abwendung von Gefahren ermöglichen, sondern auch die Sinne schärfen. Durch Selbstverteidigung lernt man Disziplin.

Es blieb aber nicht bei der Theorie: Schon im März 2016 organisierte Finkenauer im Bundes- und Landesleistungszentrum Karate in Ravensburg einen Workshop zur waffenlosen Selbstvertei-

gung für Soldaten und Reservisten. Mit dabei waren der langjährige Bundestrainer im Deutschen Karateverband Günter Mohr (8.DAN Karate) und der Diplom-Trainer Erich Reinhard (8.DAN Ju Jutsu, 5.DAN Judo, 3.DAN Karate). Günter Mohr ist auch Inhaber einer Lizenz für Krav Maga im Range eines „Chief Instructor“ vom International Security & Anti Terror Institute aus Israel. Reinhard war als Polizeibeamter Ausbilder Deutscher und Internationaler Polizei-Sondereinheiten sowie langjähriger technischer Direktor im Deutschen Ju-Jutsu Verband. Schon 2016 arbeiteten Finkenauer und seine Mitstreitern an der Entwicklung einer



Patric Mohr und Harry Finkenauer beim Praxistraining (Halbkreisfußtritt)

Rahmenrichtlinie zur waffenlosen Selbstverteidigung für Reservistenarbeitsgemeinschaften: Für den Bereich „Eigensicherung und Selbstverteidigung“ sollte ein Übungsprogramm mit einfachen aber effektiven Techniken entwickelt werden, das in der Breite von allen Reservisten geübt werden kann. Diese Techniken wurden von Finkenauer auch konkret bei mehreren Blockausbildungen mit der Heimatschutzkompanie in Rheinland-Pfalz praktisch durchgeführt.

Für die Organisation zur Unterrichtung der waffenlosen Selbstverteidigung auf Bundesebene könnte der Schießsport im Reservistenverband mit seinen Reservistenarbeitsgemeinschaften als Muster dienen. Ähnlich wie beim Schießsport mit Handwaffen verbessert auch das Training der waffenlosen Selbstverteidigung Konzentrationsfähigkeit, Reaktionsgeschwindigkeit und die kognitiven und koordinativen Fähigkeiten. Die Übungen dienen aber auch der Verbesserung der allgemeinen körperlichen Fitness.

Finkenauer formuliert als Ziel des Projekts, dass der einzelne Reservist durch die waffenlose Selbstverteidigung befähigt wird, als Bürger in Uniform und bei der Ausführung seines soldatischen Auftrags Angriffe abzuwehren, ohne sofort von Waffen Gebrauch machen zu müssen. Die Umgebungsgefährdung wird dadurch wesentlich verringert. Lernergebnisse sollen auf die Breitenwirkung abgestimmt sein und nicht so sehr auf die Spitzenleistungen Einzelner. Bei allen Selbstverteidigungstechniken sind deren Ausführbarkeit unter Beachtung der soldatischen Bekleidung und Ausrüstung zu erlernen. Aber auch außerhalb des militärischen Bereichs könnte bei Großveranstaltungen die Sicherheitslage verbessert werden, wenn möglichst viele Reservisten mit Fertigkeiten in der waffenlosen Selbstverteidigung in Zivil anwesend sind.

Harry Finkenauer regt an, seine Ideen in einem Pilotprojekt in der Landesgruppe Rheinland-Pfalz umzusetzen und zu diesem Zweck eine Reservistenarbeitsgemeinschaft Waffenlose Selbstverteidigung zu gründen.

Harry Finkenauer/Michael Sauer



Harry Finkenauer, Günter Mohr, Erich Reinhard und Patric Mohr demonstrieren die richtige Faushaltung beim Auftreffen



Die Gruppe auf dem Soldatenfriedhof in Ysselsteyn

## Eifeler Reservisten zur Weiterbildung in den Niederlanden

**Wann wurden die Niederlande im Zweiten Weltkrieg besetzt, wie groß ist ein Lancaster-Bomber und warum liegt Heinrich Prinz zu Sayn Wittgenstein in Ysselsteyn? Solche und viele weitere Fragen nach der deutschen Besetzung der Niederlande wurden den Teilnehmern im Kriegsmuseum Overloon in den Niederlanden fachkundig beantwortet.**

In Overloon angekommen, nahmen die Reservisten aus Rheinland-Pfalz das älteste niederländische Kriegsmuseum in Augenschein. Das Museum verfolgt das Ziel, für Frieden und Freiheit zu mahnen. Gezeigt werden dort die unterschiedlichsten Transportmittel aus dem Zweiten Weltkrieg – Fahrräder, Motorräder, Lastwagen, Panzer und sogar Flugzeuge. Imposant ist nicht nur das sieben Meter hohe, acht Meter breite und 28 Meter lange BARC oder LARC-LX Amphibienfahrzeug, sondern auch der am 5. März 1945 in Belgien abgestürzte Lancaster-

Bomber mit der Kennung „NN775“. Mehr als 7000 dieser viermotorigen schweren Bombenflugzeuge wurden zwischen 1941 und 1945 in England produziert. Das Ausstellungsstück hatte man im Jahr 2016 gefunden, ausgegraben und mit seinen rund 2000 Einzelteilen in einer Nebenhalle ausgestellt.

Nicht minder beeindruckend ist die Ausstellung der Tausend Granaten. Sie ist sorgsam sortiert nach den Teilstreitkräften der Deutschen Wehrmacht. So beeindruckend das militärische Großgerät auch ist, so wichtig ist für die historischen Einordnung die umfangreiche Information über die deutsche Invasion. Am 10. Mai 1940 überfiel die deutsche Wehrmacht die Niederlande. Das war der Anfang eines nur fünfjährigen Kampfes, der mit der Besetzung der Niederlande endete. Über die deutsche Besetzung, die bis zum 5. Mai 1945 dauerte, informierten Videos, Dokumente und persönliche Gegenstände. „Krieg gehört ins Museum“

– das ist das Motto des Kriegsmuseums Overloon. Besucher sehen dort, wie es so weit kommen konnte, dass innerhalb von fünf Jahren mehr als fünfzig Millionen Menschen ihr Leben verloren haben, aber auch, wie die unterdrückte Bevölkerung auf erfindungsreiche Weise mit Beschränkungen und Mängeln umging. Der Widerstand und dessen Verfolgung werden ebenfalls thematisiert. Schließlich wird natürlich auch auf die Befreiung eingegangen, insbesondere auf die Schlacht bei Overloon.

Die Zeit verflog in diesem imposanten Museum. Am Nachmittag erfolgte die Weiterfahrt nach Ysselsteyn. In diesem nur 20 Kilometer von der niederländisch-deutschen Grenze entfernten Dorf findet man die Kriegsgräberstätte Ysselsteyn – die einzige deutsche Kriegsgräberstätte in den Niederlanden. Sie liegt acht Kilometer südwestlich der Gemeinde Venray in der Provinz Limburg. Die Anlage ist mit 28 Hektar auch die größte deutsche Kriegsgräberstätte weltweit. Dort nahm ein niederländischer Mitarbeiter des Volksbundes die Eifeler Reservisten in Empfang. Er führte die Gruppe über das Areal. Rund 32.000 deutsche Gefallene, darunter auch einige Zivilisten, sind dort begraben. In den 106 Blöcken, zu zwölf Reihen mit 25 Gräbern, ruhen auch 19 Ritterkreuzträger, meist Piloten der Luftwaffe. Zwei von ihnen, Egmont Prinz zur Lippe-Weissenfeld und Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein, liegen direkt nebeneinander.

Auch 87 Gefallene aus dem Ersten Weltkrieg fanden dort ihre letzte Ruhe. Erklärt wurde den Besuchern auch die Geschichte eines 1995 dort gepflanzten Gingko-Baumes: Er erinnert an den 50. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima.

Rainer Rothstein, Mitglied des Kreisvorstandes, bedankte sich nach der Rückfahrt in die Eifel beim Organisationsleiter Michael Heinz für die Ausarbeitung und Durchführung der Weiterbildungsfahrt. Wenn es im Laufe des Jahres zu einer weiteren Fahrt dieser Art kommt, wird die Mehrzahl der Teilnehmer wieder dabei sein. Michael Heinz





Foto: RK Ottweiler

Das Helferteam der Reservistenkameradschaft Ottweiler

## Kartoffelsuppe für den Kältebus

**Bereits zum vierten Mal unterstützte die Reservistenkameradschaft (RK) Ottweiler den Verein Kältebus Saarbrücken.**

Dieser kümmert sich seit Jahren von Dezember bis Ende März um Obdachlose und Bedürftige im Raum Saarbrücken.

Schlafplätze, warme Mahlzeiten und Vieles mehr werden von ehrenamtlichen Helfern, in jeweils drei Schichten, täglich zur Verfügung gestellt.

Damit jedoch nicht genug. Seit Beginn der Pandemie werden zusätzlich Touren zu den Schlaf- und Aufenthalts-

plätzen von Obdachlosen in Saarbrücken durchgeführt. Nicht nur die Führung über das Gelände am Römerkastell (Halbergstraße) beeindruckte erneut die Kameradinnen und Kameraden der RK, sondern auch die besondere Herzlichkeit und Professionalität der Helferinnen und Helfer.

Schon gegen Ende des vergangenen Jahres organisierte der RK-Vorsitzende, Obergefreiter d.R. Torsten Bur, mit Hilfe seiner Kameradinnen und Kameraden die Spendenaktion 2023. Gespendet wurde diesmal Kartoffelsuppe mit Brötchen. Leider konnte Torsten Bur krankheitsbedingt an der Aktion nicht teilnehmen. Vertreten wurde er von Hauptgefreiter d.R. Fabio Governali, stellvertretender Vorsitzender. Die Kartoffelsuppe kam nicht aus der RK-eigenen Feldküche, sondern diesmal von Fatlum „Fati“ Mahmuti, einem bekannten Ottweiler Gastronomen.

Für diese Zusammenarbeit bedankt sich die RK Ottweiler bei Fati und seinem Küchenteam des Restaurants „Saray 2“. Im Saarland hält und arbeitet man eben zusammen.

Rouven M. Ballof

## RK Lebach in neuem „Zuhause“

Seit März 2017 gab es in der Reservistenkameradschaft (RK) Lebach Pläne, sich eine eigene Unterkunft zu schaffen, ein eigenes Zuhause. Mit dem ehemaligen Feuerwehrgerätehaus im Lebacher Stadtteil Eidenborn wurde man fündig. Im September 2021 konnten die aufwendigen Umbau- und Renovierungsarbeiten beginnen. Dazu sagt der Vorsitzende der RK Lebach, Oberfeldwebel d.R. Christof Becker: „Der Umbau des Gebäudes war eine Herausforderung. Er hat uns viel Kraft und Zeit gekostet. Das Ergebnis kann sich jedoch sehen lassen.“ Heute prangt an dem Gebäude die Aufschrift „Stützpunkt RK-Lebach“. Bei der Einweihungsfeier bedankte sich Christof

Becker bei den Helfern und den Spendern. Für besondere Verdienste bei diesem außergewöhnlichen Einsatz wurden Hauptfeldwebel d.R. Christoph Schmitt und Feldwebel d.R. Michael Hero mit der Ehrennadel der RK ausgezeichnet. Ein besonderer Dank ging auch an Kirsten Schmitt und Natalie Becker. Der Stütz-

punkt der RK Lebach präsentiert sich heute allen RK-Mitgliedern und Gästen als ein wahres Schmuckstück. Die RK Lebach hat ein neues Zuhause und die Landesgruppe Saarland eine neue Örtlichkeit für diverse Anlässe. Die RK Lebach kann auf das Geleistete mit Recht stolz sein.

Werner Theis



Fotos: RK Lebach

Der Vorsitzende der RK Lebach, Oberfeldwebel d.R. Christof Becker, bedankt sich bei seinen Mitstreitern Hauptfeldwebel d.R. Christoph Schmitt und Feldwebel d.R. Michael Hero





Das Abschlussanreten erfolgte zuletzt gruppenweise aufgelockert

# Jetzt anmelden zum Sport-Wochenende!

**Am zweiten Wochenende im Juni können Sportbegeisterte wieder sämtliche Individuelle Grundfertigkeiten (IGF) und ihre Körperliche Leistungsfähigkeit (KLF) an der Sportschule Werdau nachweisen.**

Erwartet werden wieder zahlreiche Kameradinnen und Kameraden aller Landesgruppen, von Anfang 20 bis 65, vom Schützen bis zum Oberst. Bereits zum siebten Mal organisieren das Landeskommando Sachsen und die Landesgruppe Sachsen dieses Event, das die RK Pleißenatal mit Unterstützung des DRK Zwickau durchführt. „Ob im Zivilleben Student, Angestellter, Arzt oder Unternehmer: Die Staatsbürger mit Uniform haben zwar den aktiven Dienst in der Truppe hinter sich, doch ihr Herz schlägt noch immer für die Bundeswehr und die damit verbundene Kameradschaft“, sagt Hauptfeldwebel d.R. Lars Schubert, Vorsitzender der RK Pleißenatal.

Direkt in der Sportschule Werdau werden die Teilnehmer untergebracht und auch gepflegt. Die Stationen Sanitätsausbildung zum Ersthelfer Territoriale Reserve, Basis-Fitness-Test, Märsche bis 12 Kilometer Länge, das obligatorische Kleiderschwimmen sowie das Deutsche Sportabzeichen befinden

sich unmittelbar vor Ort. Mit dem Bus geht es am Samstag früh geschlossen nach Marienberg zum Schießen mit der Pistole und paralleler ABC-Ausbildung mit Aufsetzen der Schutzmaske sowie Herstellen der bedrohungsangepassten Schutzstufen. Zum Abschlussanreten am Sonntagnachmittag werden sämtliche Disziplinen ausgewertet und erreichte Leistungen direkt ausgezeichnet.

Die Landesgruppe Sachsen dankt den vielen engagierten Unterstützern für ihren hohen persönlichen Einsatz, insbesondere der RK Pleißenatal, der Sportschule Werdau, dem DRK Zwickau sowie dem Landeskommando Sachsen.

Michael Reinwaldt

## Kommende Termine

- 2. April 2023: 13K3 Gedenkmarsch und Kranzniederlegungen
- 5. bis 7. Mai 2023: Sächsischer Reservistenwettkamp Elbebiber, Meldung Mannschaften bis 24. März 2023
- 8. bis 12. Mai 2023: Kriegsgräberpflege Zeithain, Meldung bis 28. April 2023
- 9. bis 6. Juni 2023: Ausbildungswochenende IGF/KLF an Sportschule Werdau und in Marienberg, Meldung bis 28. April 2023. Informationen und Anmeldung auch zu vielen weiteren Veranstaltungen der Landesgruppe unter [www.reservistenverband.de/sachsen/termine/](http://www.reservistenverband.de/sachsen/termine/)



Erste Hilfe – im Alltag oft unerwartet benötigt



Erfrischung bot auch das Kleiderschwimmen



Erreichte Leistungen werden direkt ausgezeichnet

# Taktische Verwundetenversorgung

Was zu tun ist, wenn die eigene Gruppe im urbanen Raum unter Beschuss gerät und es zu eigenen Verwundeten kommt, haben die Teilnehmer in der Clausewitz-Kaserne am letzten Januarwochenende auf

Einladung des Reservistenkameradschaft (RK) Schillsche Jäger in Burg gelernt. Taktische Verwundetenversorgung stand auf dem Programm.

Feuerüberlegenheit herstellen, den Raum sichern oder in einen vorläufig sicheren Raum ausweichen, bevor mit der Erstversorgung der Kameraden begonnen werden kann, waren die taktischen Grundlagen. Die taktische Verwundetenversorgung wurde den Teilnehmern in theoretischen Unterrichten und praktischen Übungen erklärt. Die Ausbilder gingen anhand des CABCADE-Schemas auf die grundlegenden Maßnahmen zur Versorgung kritischer Blutungen, die Sicherstellung der Atmung, die Kontrolle des Blutkreislaufsystems und den Wärmehalt beim Verwundeten ein.

Während praktischer Übungen mussten die Teilnehmer Gebäudeteile oder Außenbereiche sichern, um die Erstversorgung verwundeter eigener Kräfte durchzuführen und deren Abtransport vorzubereiten. Aufgrund des regen Interesses, insbesondere bei den beorderten Reservisten, und des positiven Feedbacks der Teilnehmer wird es in Sachsen-Anhalt zukünftig mehr zum Thema taktische Verwundetenversorgung zu erfahren geben. Die erlangten Kenntnisse sollen in weiteren militärischen Ausbildungen angewendet und ausgebaut werden.



Foto: Alexander Tempelhorf

Training unter realistischen Bedingungen

Alexander Tempelhorf

## NACHRICHTEN AUS SACHSEN-ANHALT

### Wefensleben

Nach zwei Jahren Pause war es wieder so weit. Die Reservistenkameradschaft Generalfeldmarschall Neithardt von Gneisenau hatte zum 27. Braunkohlmarsch geladen und es wurden dann auch 28 Kameraden, die der Einladung gefolgt waren. Sie kamen aus ganz Sachsen-Anhalt und auch Niedersachsen. Es ging durch die Gemarkung Wefensleben auf einer Strecke von 8,5 Kilometern. Auf der Hälfte der Strecke pausierten die Teilnehmer. Am Endpunkt der Tour im Sportlerheim Wefensleben gab es dann den

Braunkohl, der dem Marsch ja seinen Namen gab. Dieses Mal wurden die Reservisten von den Kameraden der Malteser unterstützt. An dieser Stelle nochmals ein großes Dankeschön für die Unterstützung. Auf diesem Weg möchte sich die RK nochmals für die rege Beteiligung bedanken.

Andreas Wolf

### Magdeburg

Nur wenige Menschen kennen die Arbeit, die das Amt des Landesschatzmeisters mit sich bringt. Dabei gilt es nicht nur die eigentliche Abrechnung der Finanzmittel

des Verbandes, mit Unterstützung des hauptamtlichen Personals, zu bewältigen. Es geht auch um die Schulung der Kassenwarte des Reservistenkameradschaften. Auch bei Nachfragen aus diesem Personenkreis



Foto: privat

Hans Thiele (links) übergibt die Auszeichnungsurkunde an Olaf Kreuzmann

ist der Schatzmeister ein gefragter Kontakt. Und das alles neben der normalen beruflichen Tätigkeit. Daher war es für den Vorsitzenden der Landesgruppe, Oberst d.R. Hans Thiele, bei der Landesvorstandssitzung im Januar eine Ehre, den Landesschatzmeister, Freigattenskapitän Olaf Kreuzmann, auszuzeichnen. Aus seinen Händen erhielt er in Würdigung seiner herausragenden Verdienste die Ehrennadel des Reservistenverbandes in Silber. Eine mehr als verdiente Anerkennung seines Engagements.

Tobias Krull





Stabsfeldwebel d.R. Thomas Helmke (von links nach rechts), Obergefreiter d.R. Kai Bertram, Oberstleutnant d.R. Siegmund Schlubat, Stefan Tahn, Leiter THW-Regionalstelle Neumünster, Ute Borwieck-Detlefs, Kreispräsidentin von Dithmarschen, Oliver Schmidt-Gutzat, Bürgermeister der Stadt Heide, Landtagsabgeordneter Andreas Hein, Oberstleutnant Michael Laatz, Kommandeur der II. Lehrgruppe der Unteroffizierschule der Luftwaffe, Oberstabsfeldwebel d.R. Kester Peters und Oberst Axel Schneider, Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein

## Eiswolf 2023 – In der Kälte der Nacht

**„Der Wettkampf ist der schönste Teil der Ausbildung. Wir sehen uns in der Kälte der Nacht.“ Mit diesen Worten eröffnete Oberst Axel Schneider, Kommandeur des Landeskommandos Schleswig-Holstein, den Jubiläums-Eiswolf. 130 Teilnehmer, 65 Jäger oder auch Hunterforce genannt, und 200 Funktionäre sammelten sich vor Kurzem in der großen Mehrzweckhalle 43 der Wulf-Isebrand-Kaserne in Heide und warteten mit großem Respekt und Vorfreude auf ihre zweitägige Nachtorientierungsübung. Der Eiswolf in der 15. Auflage hatte es in sich.**

Pünktlich um 20 Uhr fiel der Startschuss vom Mitbegründer und Leiter der Organisation, Stabsfeldwebel d.R. Michael Barth. Die 29 Zweier- und zwölf Sechser Teams verteilten sich bei trockenem Wetter und Temperaturen um den Gefrierpunkt auf die Busse, die sie zu den jeweiligen Startpunkten brachten. Drei ausländische Mannschaften hatten sich in diesem Jahr gemeldet. Darunter waren zwei dänische Mannschaften mit jeweils einer Sechser- und einer Zweier-

Mannschaft sowie erstmals ein Team aus den USA. Es bestand aus fünf Soldaten, die in Kaiserslautern stationiert sind, und einem deutschen Reservisten, der auch als Übersetzer tätig war. Der zeitliche Ablauf war für die meisten Teilnehmer eine echte Herausforderung. Sie mussten zunächst vom Startpunkt am Freitagabend bis zum nächsten Morgen um sieben Uhr ihre Aufgaben erfüllen und konnten sich dann für vier Stunden im Versteck ausruhen. Ab elf Uhr am Samstag ging die Übung weiter. Bis Mitternacht mussten die 41 Teams ihre zehn Stationen und im günstigsten Fall 57,6 Kilometer lange Strecke absolvieren, bevor sie je nach Lage der letzten Station entweder wieder in die Kaserne zu Fuß gelangten oder mit Fahrzeugen zurückverlegt wurden.

Ziel der Nachtorientierungsübung war die Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit sowie die Anwendung und Umsetzung der erlernten militärischen Fähigkeiten in der praktischen Übung. Dabei soll der Eiswolf die Teilnehmer an ihre physischen und psy-

chischen Belastungsgrenzen bringen. Durchhaltewille, Entscheidungsfähigkeit unter schwierigen Bedingungen, aber auch kognitive Fähigkeiten, Teamgeist und kameradschaftliches Verhalten standen auf dem Prüfstand. Nicht nur die lange Strecke, die die Teilnehmer per Karte, Luftbild oder Wegeskizze mit Kompass oder Koordinatensystem, aber ohne Handy selbständig ermitteln mussten, war eine Herausforderung. Auch die zehn Stationen, die es zu absolvieren galt, brachten die Teilnehmer an ihre Grenzen. Zusätzlich sorgte die Hunterforce immer wieder für Unruhe. Die 65 Jäger setzten sich in diesem Jahr sowohl aus Reservisten der Bundeswehr als auch aus der dänischen Heimwehr zusammen und erhielten Unterstützung von der Rettungshundestaffel Holstein sowie aus der Luft durch einen Hubschrauber der Bundespolizei Fuhlenhof. Jedes Mal, wenn ein Team aufgespürt und gestellt wurde, kostete es wertvolle Zeit und Punkte, die am Ende in der Wertung fehlten. In der Operationszentrale (OPZ), der Herzkammer ▶





Die Station Überwinden eines Gewässers hatte es in sich



In der Operationszentrale laufen alle Fäden zusammen



Die Reservisten stellen einen Teil der Hunterforce

Fotos: Peter F. Nielsen og Brian F. Rasmussen

der Veranstaltung, liefen alle Fäden zusammen, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten. Vorausgegangen war eine mehr als einjährige Vorlaufzeit, in der unter der Leitung von Stabsfeldwebel d.R. Michael Barth und Oberstabsfeldwebel d.R. Kester Peters die 16 Mitglieder des Organisationsteams jede einzelne kleine Maßnahme planten und dabei von den örtlichen Feldwebeln für Reservisten bei Materialbeschaffung und administrativen Dingen unterstützt wurden. Dabei ist Stabsfeldwebel d.R. Barth der Name, der hinter dem Eiswolf steht. Unter Einbeziehung von Soldaten der Bundeswehr, der Reservisten der RK Heide, Lübeck, Flensburg und Neumünster, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG), der Rettungshundestaffel Schleswig-Holstein,

des Technischen Hilfswerks (THW), der Feuerwehr Schalkholz sowie der Bundespolizei, konnten die zehn Stationen durchgeführt werden. Eingebettet in die große Übung nutzte jede Organisation den Eiswolf auch mehr oder weniger zur eigenen Ausbildung. Bestes Beispiel war hier die Rettungshundestaffel Holstein, die mit sechs Hundeführern und zwei Suchtrupphelfern am Start waren. „Das Jagen und Aufspüren der Teilnehmer ist für uns wie ein reales Training. Es ist spannend für uns, denn wir wissen auch nicht, wo wir suchen sollen“, sagte die Leiterin der Hundestaffel Andrea Hosang.

Maschinengewehrsalven und laute Kommandos schallten durch den Wald. Dazwischen hörte man Hilferufe einer verletzten Soldatin. Station eins des

Parcours war gleich ein Highlight der nächtlichen Herausforderungen. Die Aufgabe hier war die Versorgung einer verletzten Person unter Gefechtsbedingungen. „Die Rettung muss schnell und unauffällig erfolgen, da sich der Soldat als Rettender selbst in Lebensgefahr bringt. Dabei gilt, jeder Tropfen Blut, der verloren geht, den bekomme ich nicht an die vorderste Stellung. Blut ist pures Gold für uns“, erläuterte Oberstabsarzt Marvin Schulz. Eingepackt in eine schützende, goldbeschichtete Rettungsdecke und notfallmäßig erstversorgt, wurde die Verletzte im zweiten Schritt aus dem Gefahrenbereich gebracht. Der Oberstabsarzt ergänzte: „Uns ist es wichtig, den Reservisten Bilder zu stellen, die außerhalb der Theorie im Hörsaal sind, ihnen klarzumachen, wie wichtig diese



Die militärischen Fähigkeiten stehen beim Eiswolf auf dem Prüfstand



Beim simulierten Gefecht kommt das Maschinengewehr zum Einsatz



Die Übung im Wald unter Gefechtsbedingungen ist anspruchsvoll

Ausbildung ist – im wahrsten Sinne des Wortes lebenswichtig.“

Diesige Luft, teils Nebelwände, weder Mond noch Sterne am Himmel, frostige Temperaturen am Boden – das war der Eiswolf in diesem Jahr und machte seinem Namen alle Ehre. Das Team der Heimatschutzkompanie Hamburg erhielt um Mitternacht bei der Station neun „Erkundungsauftrag“ eine Route, die sie ohne Karte und Kompass in der Dunkelheit finden mussten. „Dies sind die Fallstricke, bei denen der eigentliche Marsch von 57,6 Kilometer auf gut 80 Kilometer anwachsen kann“, schilderte ein Teilnehmer. Von der Informationsbeschaffung bei lokalen Personen, über Brandbekämpfung bei der Schalkholzer Feuerwehr, der Verlegung der Mannschaften mit THW-Booten an eine unbekannte Uferstelle hin zu einem Parcours mit Häuserkampf unter der Leitung der dänischen Heimwehr, Waffen- und Kampfmittelkunde, Überqueren eines Gewässers mit der DLRG und Kfz-Kontrolle auf Waffen oder die körperlich fordernde Stressbahn – bei allen Stationen sind Führung, Teamgeist, kognitive Fähigkeiten, Entscheidungsfähigkeit und Führungswille von großer Bedeutung.

Abgekämpfte, aber zufriedene, teils mit Tarnfarbe verschmierte Reservisten, kamen Samstagabend bis weit nach Mitternacht bei der Meldestelle in der großen Halle 43 an und suchten schnell ihren Schlafplatz für die Nacht auf. Auch die fünf amerikanischen Soldaten des 21st Theater Sustainment Command in Kaiserslautern gehörten dazu. Mit ihrer ersten Eiswolf-Teilnahme waren sie sehr zufrieden. „Für uns war es eine gute Erfahrung. Wir hatten keine Erwartung gehabt und hatten so eine Übung auch noch nicht mitgemacht. Wir werden die Erfahrung weitergeben und hoffentlich im nächsten Jahr eine zweite Gruppe mitbringen“, sagte ein Lieutenant der US-Streitkräfte.

Der Eiswolf ist eine Nachtorientierungsübung von Kräften der Bundeswehr und ihren Reservisten, der DLRG, dem THW, der Rettungshundestaffel SH, der Polizei und Feuerwehr, bei der auch die Abstimmung untereinander trainiert

wird. Bei den beteiligten Rettungskräften fiel das Fazit auch positiv aus. Das THW sah die militärische Übung in erster Linie als Dienstleistungsaufgabe für die Bundeswehr. In Kooperation mit der DLRG Husum Wesselburen waren sie wie in den vergangenen vier Jahren bei der Station Bootsverlegung im Einsatz.

Der DLRG Landesverband unter der Leitung von Dr. Susanne Schumacher-Gorny war wie in den vergangenen Jahren beim Überqueren eines Gewässers im Einsatz. Dabei wurde darauf geachtet, dass beim Transport der gesamten Ausrüstung inklusive Waffe durch das kalte Wasser in zwei Containern jeder gesund durchkam. „Für uns ist der Einsatz im Wesentlichen der Spaß an der Freude“, sagte Dr. Susanne Schumacher-Gorny und lachte. Die Feuerwehr Schalkholz nahm zum ersten Mal am Eiswolf teil. „Wir haben gerne am Wettkampf teilgenommen. Wir haben einen neuen Bezug zum THW und zur DLRG bekommen und könnten uns vorstellen, ein weiteres Mal dabei zu sein – unter der Voraussetzung, dass wir genug Personal haben“, sagte Wehrführer Andreas Grap.

Von den 41 gestarteten Mannschaften gab es nur drei, die aufgegeben hatten. Diese Teams hatten entschieden, aufgrund einer Verletzung bei Teammitgliedern den Wettkampf zu beenden. Nur sechs Mannschaften wurden nicht von der Hunterforce aufgegriffen, was auf eine gute Arbeit der Jäger schließen ließ. Von den drei internationalen Teams siegte Dänemark II vor den USA und Dänemark I. Sieger und Gewinner

des begehrten Wanderpokals des diesjährigen Eiswolfs war die Mannschaft RK Marbach 2 aus Rotenburg-Fulda vor der Mannschaft WWK RAG MilAusb Ruhrtal aus Augustdorf und der Mannschaft RK Marbach 1 aus Rotenburg-Fulda.

Oberst Axel Schneider bedankte sich im Namen des Landeskommandos beim Kommandeur der II. Lehrgruppe der Unteroffizierschule der Luftwaffe, Oberstleutnant Michael Laatz, für die gute Gastfreundschaft: „Sie sind ein Gastgeber, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann“. Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein des Reservistenverbandes, dankte er für die ausgesprochen enge und gute Zusammenarbeit.

Selbstverständlich bedankte er sich bei allen Funktionären, insbesondere beim Organisations-Team um Stabsfeldwebel d.R. Barth für dessen außergewöhnlichen Einsatz. Besonderer Dank galt zudem den Familien des Organisations-Teams, die ihnen den Rückhalt verschafften. Stellvertretend dafür stand der Blumengruß des Kommandeurs für Frau Barth, die ihren Mann nun zum 15. Mal für den Eiswolf „zur Verfügung“ stellte. Oberst Schneider beendete den Appell mit den Worten: „Ich ziehe vor ihrer Leistung meinen Hut. Berichten Sie zu Hause ihren Reservisten von dieser Übung. Spornen sie sich und weitere an. Wir sind als Landeskommando auf die Reserve angewiesen und Sie sind meine Multiplikatoren.“

Ilke Just



Am Eiswolf nehmen auch Kameraden aus Dänemark teil



# Wann brüllt der Thüringer Löwe wieder?

Es ist schon länger her, dass es einen großen militärischen Vielseitigkeitswettkampf in Thüringen gab.

Aber der Kommandeur des Landeskommandos, Oberst Georg Oel, und der Vorsitzende der Landesgruppe Thüringen, des Reservistenverbandes, Oberstleutnant d.R. Constantin Graf von Faber-Castell, sind sich einig, dass es künftig wieder so etwas geben soll. Für 2023 ist das zwar noch zu knapp, für 2024 aber angepeilt. Allerdings wird das Vorhaben



Foto: Jörg Heise/Archiv

nur funktionieren, wenn sich die Thüringer Reservisten voll einbringen: sowohl bei der Planung als auch der praktischen Vorbereitung, der Durchführung mit Funktionspersonal und nicht zuletzt natürlich als Wettkämpfer. Thüringen möchte an erfolgreiche frühere Zeiten anknüpfen und wieder Anziehungspunkt für Mannschaften aus dem In- und Ausland werden. Interessenten und Freiwillige werden gebeten, sich ab sofort bei den Thüringer Geschäftsstellen in Erfurt oder Gera melden.

Constantin Graf von Faber-Castell

Zwei Reservisten überwinden mit einer Transportkiste beim Thüringer Löwen 2016 ein Gewässer über den Seilsteg. Der Landesverband möchte die Tradition eines großen militärischen Wettkampfes wieder aufleben lassen

## NACHRICHTEN AUS THÜRINGEN

### Erfurt

Für eine spannende Aufgabe sucht der Landesverband nach einem engagierten und fähigen Reservisten. Die Mitglieder und auch die Öffentlichkeit über sicherheitspolitische Themen zu informieren, ist eine der Kernaufgaben des Reservistenverbandes. Der Landesbeauftragte Sicherheitspolitik (LB SiPol) verantwortet die sicherheitspolitische Arbeit in der Landesgruppe, unterstützt die Kameradschaften, plant in Verbindung mit dem Landesvorstand Vorträge, Seminare und Informationsfahrten. Der Beauftragte, und natürlich gilt dies genauso für Frauen, wird nicht gewählt, sondern vom Landesvorstand beauftragt. Zu dessen Aufgaben gehören auch die Teilnahme an Bundesseminaren, der Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen LB SiPol und dem zu-

ständigen Vizepräsidenten. Interessenten können sich bei ihrer zuständigen Geschäftsstelle oder dem Vorsitzenden der Landesgruppe Thüringen wenden. **cfc**

### Jena

Der Angriff Russlands auf die Ukraine hat die gesamte europäische Sicherheitslandschaft durcheinander gewirbelt. Die Beitritte von Finnland und Schweden zur NATO stehen an. Für den 25. April dieses Jahres konnte die Reservistenkameradschaft Jena den schwedischen Militärattaché Jonas Hård af Segerstad für einen Gesprächsabend gewinnen. Er wird zu Fragen im Zusammenhang mit dem geplanten NATO-Beitritt informieren. Während einer Veranstaltung am 6. November dieses Jahres wird zudem der finnische Militärattaché dieses Thema aus der Sicht seines Landes beleuchten. **dc**

### Ilmenau

Einen neuen Vorstand haben die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Ilmenau gewählt. Als Versammlungsleiter führte der Vorsitzende der Landesgruppe Thüringen, Oberstleutnant d.R. Constantin Graf von Faber-Castell, mit der Unterstützung des Organisationsleiters Christoph

Malirs durch die Wahl. Zum Vorsitzenden haben die RK-Mitglieder den Hauptgefreiten d.R. Pierre Mönchmeyer bestimmt. Hauptfeldwebel d.R. Silvio Faupel ist erster stellvertretender Vorsitzender. Zum Kassenwart wurde Obergefreiter d.R. Michael Koch, zum Schriftführer Obergefreiter d.R. Alexander Pfeuffer gewählt. **cfc**



Foto: Malik Fischer

In den Vorstand der RK Ilmenau gewählt (von links): Vorsitzender Pierre Mönchmeyer, erster stellvertretender Vorsitzender Silvio Faupel, Kassenwart Michael Koch, Schriftführer Alexander Pfeuffer. In der Mitte der Vorsitzende der Landesgruppe, Constantin Graf von Faber-Castell



# RUNDUM ABGESICHERT MIT DEM ACV.

Exklusiv für Kooperationspartner

Ob bei Panne oder Unfall, im Ernstfall ist der ACV für Sie da – rund um die Uhr. So gelangen Sie immer sicher und unbeschwert an Ihr Ziel.

Bis zu  
**50€**  
Tankgutschein  
sichern

## ACV - der umfassende Mobilitätsschutz

Sichern Sie sich und Ihre Familie optimal ab und genießen Sie maximalen Schutz bei Pannen und Unfällen. Werden Sie heute noch Mitglied beim ersten klimaneutralen Automobilclub in Deutschland und profitieren Sie von Ihrem Partnervorteil: Bei Abschluss einer Mitgliedschaft im **Komfort** oder **Premium** Tarif erhalten Sie jeweils einen 30 € bzw. 50 € Tankgutschein. Weiterhin sparen Sie bei vielen Partnern des ACV und erhalten weitere Leistungen im Zuge Ihrer Mitgliedschaft.

Mehr Infos unter [www.acv.de/partnervorteil](http://www.acv.de/partnervorteil)

**acv**  
Automobil-Club  
Verkehr

# Ihr Kredit für große Träume!

- ✓ Sonderzins für Mitglieder des Reservistenverbandes
- ✓ mit kleinen Raten und größter Flexibilität
- ✓ bis 100.000 € und 120 Monate Laufzeit möglich

**Jetzt informieren und  
Kredit sichern:**

☎ **030 / 285 35-200**  
Stichwort: Reservisten  
(Mo. – Fr. 9.00 bis 18.00 Uhr)

🌐 [www.abkbank.de/reservisten](http://www.abkbank.de/reservisten)



Partner der  
Reservisten  
Service GmbH

Für den Öffentlichen Dienst. Und für Sie.

 **Allgemeine  
Beamten Bank**